Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 42 — Hamburg, 16. Oktober 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Und die deutschen Ostgebiete?

Ks. Die Londoner Konferenz hat eine Entscheidung von welthistorischer Bedeutung gebracht. Ohne großes Propagandagetöse, ohne rhetorisches Feuerwerk, ja fast im Vorübergehen, so daß manche der politisch doch so geschulten Zuhörer die Bedeutung der Ankündigung nicht sofort begriffen, — so gab Eden den Entschluß Großbritanniens bekannt, einen bestimmten Teil seiner Streitkräfte auf dem Kontinent zu belassen und ihn von dort nur nach Zustimmung der nunmehr im Brüsseler Pakt verbundenen Mächte zurückzuziehen. Zum erstenmal in seiner Geschichte beugt es sich so der Mitbestimmung durch Mächte des Festlandes. Churchill und Eden sahen in dieser Bindung die einzige Möglichkeit, die Konferenz zu retten und die tödliche Gefahr einer Abkehr Amerikas von Europa zu bannen.

Eine Warnung an Frankreich

Wer nun gehofft hatte, dieser Entschluß, einen als unantastbar geltenden Grundsatz der britischen Politik einfach über Bord zu werfen, würde nun auch Frankreich wenn nicht schon zur Nachahmung anspornen, dann doch wenigstens zu einem vernünftigen Einlenken bewegen, sieht sich getäuscht. Paris war es ja, das die Europäische Verteidigungsgemeinschaft, in deren Schutz das Pflänzchen Europa keimen und ein wenig wachsen sollte, kurzerhand zertreten hat, zertreten, weil es nicht sehen will, daß das Götzenbild des nationalen Mythos die denkbar schlechteste Waffe ist zur Abwehr des Kommunismus; trotzdem bedient es sich aber der Idee von einem geeinten Europa, um hinter diesem Mantel ein Stück aus dem Körper des deutschen Nachbarn herauszuschneiden: nach wie vor soll die Abtrennung des Saargebietes von Deutschland eine Vorbedingung für die Annahme der Londoner Vereinbarungen sein, nach wie vor soll die Saar „europäisiert" werden. Hier kann sich für Frankreich „Europa" gar nicht schnell und gar nicht gründlich genug verwirklichen.

Schon wegen der Saarfrage ist noch gar nicht abzusehen, ob aus den Londoner Vereinbarungen nun auch eine politisch-militärische Wirklichkeit werden wird und wann und in welcher Form. Zudem aber verlangte der französische Ministerpräsident in London trotz der vielen Zugeständnisse, die ihm von deutscher Seite gemacht wurden — daß das der Fall gewesen ist, wurde jetzt ausdrücklich von Churchill bestätigt —, auch noch die Schaffung eines geradezu gigantischen bürokratischen Apparates zur Kontrolle der Rüstung, praktisch natürlich zu der Deutschlands. Die Kammer fügte ihrerseits diesen Forderungen nach dem Saargebiet und nach der erdrückenden Kontrolle noch ein ganzes Dutzend kleinerer Wünsche hinzu, — alles Stricke, die geeignet sind, dem so Gefesselten beinahe den Atem abzuschnüren. Die vor allem von den Sowjetrussen geübte Methode, trotz der weitgehendsten Konzessionen vom Verhandlungspartner immer neue Dinge zu verlangen, um dann, wenn diese gegeben worden sind, wieder andere Forderungen zu stellen, macht auch in Paris immer mehr Schule. Kein Wunder, daß jetzt selbst Churchill, wahrlich doch ein Freund der Franzosen, Frankreich nachdrücklich warnte und ihm sagte, daß nach den Zugeständnissen in London sein Begehren nach weiterem Nachgeben nicht erfüllt werden könnte.

Tod und Ruin würden drohen

Überhaupt Churchill: Nicht nur der Entschluß, England nun fester an den Kontinent zu binden, auch das, was er jetzt auf dem Jahreskongreß der Konservativen zu sagen wußte, zeigte ihn wieder als den großen Politiker und Staatsmann, der die Lage richtig sieht und darstellt, und dabei nicht davor zurückschreckt, auch unangenehme Wahrheiten auszusprechen. Er erklärte, daß ganz Europa dem sowjetisch-kommunistischen Joch ausgeliefert wäre, wenn sich die Vereinigten Staaten aus Europa zurückziehen würden, und auch Großbritannien würden dann Tod und Ruin drohen. Er fand Worte der Versöhnung mit Deutschland, wenn er sagte, daß sich die Völker die Hand der Freundschaft und des Vergessens reichen und in Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit gemeinsam durch die Mysterien des Lebens wandern müßten. In den Abmachungen mit Deutschland, wie sie die Londoner Schlußakte enthalten, sieht er „ein Monument und einen Meilenstein auf dem Wege zum friedlichen Zusammenleben." Er sprach nicht mehr von jenem Ost-Locarno, mit dem, wäre es Wirklichkeit geworden, alle Länder und Völker jenseits der Oder-Neiße-Linie und auch der deutsche Osten endgültig an den sowjetrussischen Block verloren gegangen wären.

Gerade angesichts dieser Haltung muß es erschrecken, daß nunmehr in unserem Bundestag Gedankengänge ausgesprochen und vertreten worden sind, die, man mag sie drehen und wenden wie man will, schließlich doch auf nichts anderes hinauslaufen als auf die Einwilligung Deutschlands zu einer Abtretung seiner Ostgebiete. Geschehen ist das in dem großen Rededuell, das sich am Schluß der Debatte plötzlich an der Frage entzündete, ob die von der Sozialdemokratischen Partei geforderte Bündnisfreiheit Deutschlands gleichbedeutend sei mit einer Neutralisierung, also mit einer politisch-militärischen Entmachtung. Eine Auslegung übrigens, die von der SDP als eine böswillige Unterstellung bezeichnet und mit Leidenschaft abgelehnt wurde.

Erst Verhandlungen

Dieses Gespräch zwischen den beiden Lagern, dieses schnelle Hin und Her der Argumente erhellte aber wie ein Blitz die Lage. Daß die Regierungskoalition erst das Bündnis mit dem freien Westen haben will, und zwar nach dem Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft jetzt in Form des Brüsseler Paktes und des Eintritts in die NATO, die atlantische Verteidigungsgemeinschaft, das war und ist ja selbstverständlich. Aber zum erstenmal wurde jetzt ganz klar, welches Gesicht die Außenpolitik nach Ansicht der SPD haben müßte. Die Bundesrepublik solle, so erklärte Ollenhauer, der Führer der SPD, keine militärischen Verpflichtungen im Rahmen der NATO übernehmen, so lange nicht durch neue Verhandlungen der drei Mächte des Westens mit der Sowjetunion die Frage der Wiedervereinigung in Freiheit und die Möglichkeit ihrer Lösung untersucht worden ist. Erst wenn dieser Versuch scheitern sollte, werde sich die SPD an die Beschlüsse ihres Berliner Parteitages gebunden fühlen, in denen die Bereitschaft zur Mitarbeit an der Verteidigung des Westens ausgedrückt worden ist. Mit anderen Worten: Die Bundesrepublik hätte nicht dem Brüsseler Pakt beitreten dürfen, erst hätten die drei Mächte Verhandlungen mit der Sowjetunion führen müssen.

Nun hat es schon mehr als eine Viererkonferenz gegeben, im ganzen waren es bisher wohl fünf. Auch die sechste würde genau so scheitern wie alle vorher. Schon weil die westlichen Partner unter sich eine Einigung noch nicht getroffen haben, denn die Londoner Abmachungen sind ja noch nicht in Kraft getreten, würde Moskau nur neue Möglichkeiten für seine Taktik der Verwirrung und Verzögerung finden. Mit dem gleichen Recht wie eine sechste könnte man später auch eine siebente und achte und neunte Konferenz verlangen. Wenn die Sowjetunion wirklich echte Verhandlungen will, dann können sie zu jeder Zeit geführt werden, also auch nach der Unterzeichnung der Abmachungen von London. Es werden noch Jahre vergehen, bis eine schlagkräftige westdeutsche Armee aufgestellt sein wird.

Kollektive Sicherheit

Das ist das eine. Das zweite aber: Von der CDU hart bedrängt mit der Frage, ob denn die geforderte Bündnisfreiheit Deutschlands nicht gleichbedeutend sei mit Neutralisierung, warf die SPD den Gedanken eines kollektiven Sicherheitssystems in die Debatte. Nach der Wiedervereinigung, so erklärte Ollenhauer, müßte die deutsche Politik bündnisfrei bleiben, sich aber bemühen, ganz Deutschland mit allen Hauptbeteiligten in ein europäisches Sicherheitssystem zu vereinigen, das sich durch die Organisation der UNO gebunden fühle. Auf die Frage Adenauers, ob die SPD denn wolle, daß auch die Sowjetunion Mitglied dieses Sicherheitssystems werde, schwieg Ollenhauer, aber von den Bänken der SPD ertönten „Jawohl"-Zurufe.

Kein Verzicht!

Ollenhauer erklärte dann später in einer Unterredung, daß die Teilnahme aller vier Besatzungsmächte, also auch der Sowjetunion, an dem geforderten kollektiven europäischen Sicherheitssystem im Rahmen der UNO „der

Schluß Seite 2

Sie lesen heute:

	Seite
Heimatvertriebene, nicht Flüchtlinge	4
„Arbeitseinsatz" für Südostpreußen	4
Die Forderungen an das Reich	4
SED-Mache beim Erntefest	3
Ostpreußen auf der „Grünen Internationalen"	8
Unsere großen Wälder	11
Der Starke und der Dolchendige	9
Drei Männer an der Schlangenwiese	5
Auf Münchhausens Spuren	5
Ostpreußische Späßchen	10



Aufn.: Martin Kakies aus „Das Buch vom Elch", Verlag Rautenberg & Möckel, Leer

Elchschaufler auf der Düne

In Deutschland zogen nur noch in Ostpreußen Elche in freier Wildbahn ihre Fährte; soweit einige auch in der Schorfheide, in Mecklenburg und auf dem Darß in den letzten Jahren vor dem Zusammenbruch lebten, waren sie nicht bodenständig, sie waren dort ausgesetzt worden. In Ostpreußen aber hatte sich der Elch aus Urvätertagen bis in die jüngste Vergangenheit erhalten; er ist dann nach dem Zusammenbruch ausgerottet worden. Ein Heimkehrer berichtet, daß im letzten Winter in der Elchniederung wieder zwei Elche gesehen worden sind.

Der Elch war das für unsere Heimat charakteristische Tier der freien Wildbahn; seine Schaufel ist das Zeichen, unter dem wir uns in der Vertreibung zusammengeschlossen haben. Von den Elchen unserer Heimat erzählt auch die Elchsch[illegible] in der großen Internationalen Jagdausstellung, die vom 16. bis 31. Oktober in Düsseldorf stattfindet. Aus diesem Anlaß bringen wir in dieser Folge Beiträge, in denen von unserem Wald und unserem Wild erzählt wird.

25 Deutsche kamen

Aus dem nördlichen Ostpreußen / In Frankfurt/Oder eingetroffen

In Frankfurt/Oder sind zwischen dem 20. und 25. September fünfundzwanzig Deutsche aus dem sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens eingetroffen und sofort in ihre Wohnorte geleitet worden. Die Deutschen kamen aus Richtung Brest-Litowsk, wo sie die planmäßige sowjetische Eisenbahnlinie nach Frankfurt/Oder benutzten, die die deutschen Ostgebiete und Zentralpolen durchquert. Die Deutschen hatten von den sowjetischen Behörden in Brest-Litowsk die Anweisung erhalten, sich von Frankfurt/Oder aus direkt in ihre Wohnorte zu begeben und keine caritative oder kirchliche Organisation von ihrem Eintreffen zu unterrichten. Es wird vermutet, daß die sowjetischen Behörden die Aussiedlung der Deutschen aus dem sowjetischen Verwaltungsteil Ostpreußens in aller Stille vornehmen wollen.

Die Ausreise aus dem sowjetisch besetzten Nord-Ostpreußen wurde von den Sowjetbehörden genehmigt, nachdem vor einiger Zeit in Königsberg zwischen sowjetischen Beauftragten und Delegierten der Sowjetzonen-Regierung Verhandlungen über die Umsiedlung der in der Heimat verbliebenen Deutschen stattgefunden hatten.

Achttausend Deutsche in den letzten zwölf Monaten

Die „Umsiedlung" von jenseits der Oder-Neiße

Entsprechend den Abkommen zwischen der Regierung der Sowjetzonenrepublik und der volkspolnischen Regierung über die „Umsiedlung" arbeitsunfähiger und älterer Deutscher aus den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten in das Gebiet der sowjetischen Besatzungszone wurden seit dem 1. Oktober 1953, als das Abkommen in Kraft trat, insgesamt rund 8000 Deutsche zu ihren in der Sowjetzone lebenden Familienangehörigen umgesiedelt. Im vergangenen Monat trafen im polnischen Umsiedlungslager 810 Deutsche aus den deutschen Ostgebieten und 120 Deutsche aus Polen ein und wurden in die Sowjetzone überführt.

In den letzten zwei Monaten wurden auch zahlreiche arbeitsfähige Deutsche, die Aussiedlungsanträge gestellt hatten, in die Sowjetzone umgesiedelt. Diese Deutschen hatten für Polen nicht optiert und gaben als Grund für die Aussiedlungsgenehmigung an, sie seien den polni-

schen B. hörden ihrer politischen Ansichten wegen unbequem, und deshalb sei ihnen die Umsiedlung gestattet worden. Die Ende September über Stettin in das Gebiet der Sowjetzone umgesiedelten Deutschen berichteten, in den ostdeutschen Städten würden von den polnischen Behörden auch jetzt noch Aussiedlungsanträge entgegengenommen, so daß mit einer Fortsetzung der Umsiedlungen zu rechnen sei. Die Bearbeitung der Umsiedlungsanträge, die vom polnischen Innenministerium in Warschau geleitet werde, gehe seit Anfang August rascher vonstatten, und vielfach hätten Antragsteller schon nach vier Wochen die Ausreisegenehmigung erhalten; sie mußten aber oft zehn Wochen warten, bis sie abreisen durften.

„Freie Mitbürger"

7860 Deutsche blieben angeblich freiwillig in der Sowjetunion

In einem Schreiben der Ostberliner Sowjetbotschaft an die Sowjetzonenregierung in Pankow heißt es, daß nach dem Stand vom 1. August 1954 insgesamt 7860 Deutsche die Erlaubnis erhalten hätten, in der Sowjetunion zu bleiben und in Zukunft „als freie Mitbürger" ihrer Arbeit nachzugehen. Es handelt sich nach der Mitteilung des Botschaftssekretärs Goljankin grundsätzlich um solche Personen, die sich in volksdemokratischem Sinne politisch bewährten und sich entschlossen, in der Sowjetunion zu heiraten. Unter den 7860 in der Sowjetunion bleibenden Deutschen befinden sich auch 644 Frauen, die russische Lehrer, Handwerker, Parteifunktionäre und Intellektuelle ehelichten.

Das sowjetische Schreiben betont, daß jährlich im September die Zahl der Gesuche des Vorjahres endgültig geprüft und daß dann über sie entschieden werde. Durchschnittlich gehen jährlich siebenhundert bis tausend Gesuche bei den Lagerverwaltungen ein. Diese Anträge um Verbleiben in der Sowjetunion werden nach einer besonderen Anordnung unverzüglich nach Moskau weitergeleitet. Grundsätzlich gelten nur Bewährung in sowjetischem Sinne, Heiratsabsicht und vertragliche Verpflichtung, die bisherige Tätigkeit — etwa im sibirischen Bergwerk — als „freier Bürger" weiter ausüben zu wollen, sowie die Heiratsabsicht als strafverkürzend bzw. als Begnadigungsgrund. „Solange sich noch Deutsche in den Lagern befinden, prüfen die Kommissare jährlich neue Gesuche", sagte Goljankin.

Wenn eine Anzahl von Deutschen, die hier erwähnten Gesuche stellen, dann, weil sie sich von ihrem Entschluß teilweise eine Erleichterung ihres schweren Loses versprechen.

Der Widerruf von Zwangsoptionen

In verschiedenen schlesischen Städten haben, Berichten ausgesiedelter Deutscher zufolge, verbliebene Deutsche ihre Option für Polen schriftlich mit der Begründung widerrufen, daß sie die Optionserklärung unter Zwang unterschreiben mußten. In Breslau, Liegnitz und Hirschberg hätten die polnischen Behörden die schriftliche Widerrufung anerkannt, insbesondere bei denjenigen Deutschen, die in ihrem Widerruf auf die polnischen Anordnungen verwiesen hatten, denen zufolge die Anwendung von Zwangsmitteln zur Erzielung der Option untersagt war.

Aus dem südlichen Ostpreußen, wo die polnische Miliz und UB in den vergangenen Jahren mit den schlimmsten Terrormaßnahmen die in der Heimat verbliebenen Deutschen zur Option für Polen zu bringen suchte und diese auch verschiedentlich erzwang, liegen bisher keine Nachrichten über die Genehmigung derartiger Widerrufe vor.

Fluglinie Warschau-Königsberg

Eine Erweiterung und Verdichtung des Fluglinien-Netzes zwischen Warschau und den „wiedergewonnenen Westgebieten" hat die staatliche polnische Luftfahrtgesellschaft „LOT" angekündigt. In den Städten Grünberg, Köslin und Allenstein sind Vorarbeiten zur Errichtung von Flugplätzen eingeleitet worden. Diese Städte sollen im Laufe der kommenden zwei Jahre an das polnische Luftverkehrsnetz angeschlossen werden. Für das kommende Jahr ist die Aufnahme einer Flugverbindung Warschau-Königsberg geplant.

Direktverbindung nach Moskau

Seit dem 3. Oktober besteht eine direkte Bahnverbindung zwischen Ostberlin und Moskau. Der Verkehr wurde mit eigens für diese Strecke gebauten Spezialwagen aufgenommen, an denen beim Wechsel auf die größere russische Spurweite in Brest das Fahrgestell ausgetauscht werden kann.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

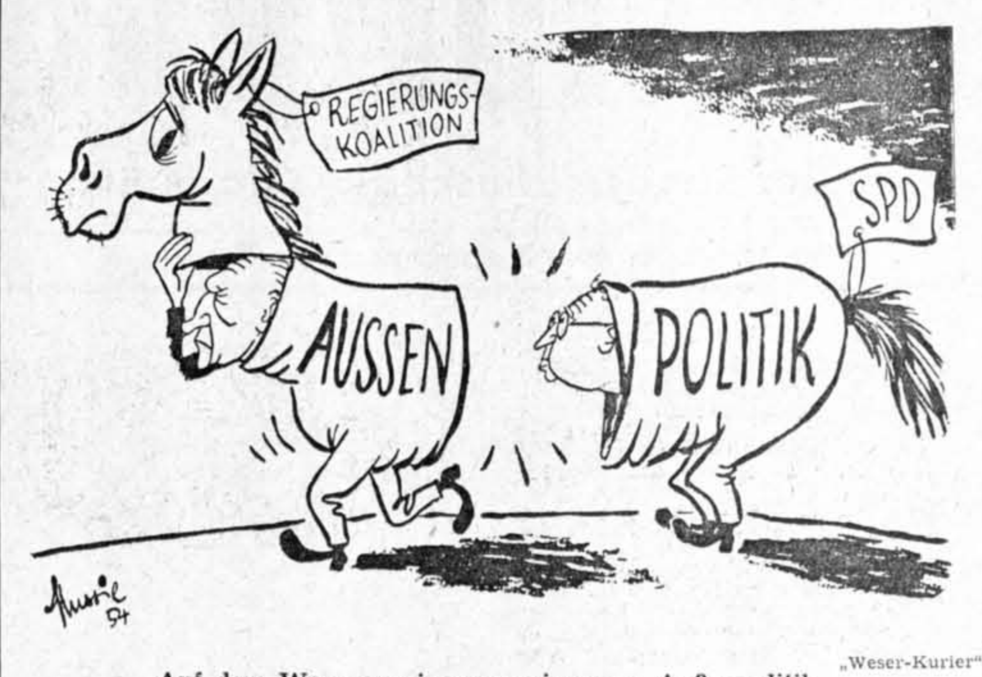
Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041 Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00

Auflage über 115 000.

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



„Weser-Kurier"

Auf dem Wege zu einer gemeinsamen Außenpolitik

22 000 Offiziere der neuen Armee

Wenn es zur Ratifizierung der Londoner Vereinbarungen kommt, wird die neue deutsche Armee etwa zweiundzwanzigtausend Offiziere, darunter vierzig Generale, benötigen. Im einzelnen werden zweihundertfünfzig Oberste, neunhundert Oberstleutnante, zweitausend Majore, sechstausenddreihundert Hauptleute und etwa zwölftausenddreihundert Oberleutnante und Leutnante gebraucht. Vom Oberst aufwärts soll das Bundeskabinett jeder Ernennung zustimmen.

Nach den Unterlagen des Amtes Blank können nicht mehr als höchstens zehn Prozent der 1945 demobilisierten Offiziere, Reserveoffiziere und Unteroffiziere wieder verwendet werden; bei den höheren Offizieren liegt dieser Prozentsatz erheblich tiefer. In den ersten drei Jahren werden etwa 4500 Offiziersanwärter gebraucht. Der künftige Leutnant soll vor seiner Beförderung zum Offizier eine besondere Ausbildung von wenigstens neun Monaten erhalten; insgesamt ist eine Ausbildung von etwa zwei Jahren bis zur Beförderung zum Offizier vorgesehen.

Luftwaffe in drei Jahren

General Gruenther, der Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte in Europa, erklärte in Washington, es werde nach der Ratifizierung des Londoner Abkommens drei Jahre dauern, bis eine neue deutsche Luftwaffe aufgebaut sei. Die Bodentruppen der Bundesrepublik würden vermutlich zwei Jahre nach dem Beginn der deutschen Wiederaufrüstung so weit sein, daß sie an der Verteidigung Europas teilnehmen könnten.

Die EVG wäre besser gewesen . . .

Das Blatt der sozialistischen Partei Frankreichs, „Le Populaire", erklärt in einem längeren Kommentar, daß die vom EVG-Vertrag vorgesehene europäische Armee für Frankreich weniger Nachteile gehabt hätte, als die militärische Koalition, die in London entstehe. Im einzelnen schreibt das Blatt:

„Die Londoner Entwürfe, sowohl in ihrer Gesamtheit, als auch in ihren bereits bekanntgewordenen Einzelheiten, besitzen gegenüber der EVG den schweren Nachteil, daß sie praktisch mehr auf ein militärisches Bündnis hinauslaufen, als auf eine politische und militärische Organisation, in der jedes Land, wenigstens zum Teil, einer wirklich übernationalen Autorität untergeordnet wäre. Man erfährt nicht ohne Interesse und nicht ohne Beunruhigung, daß Deutschland in diesem neuen Organismus über zwölf Divisionen verfügen wird. Keine Garantie wird verhindern können, daß diese Divisionen nationale Divisionen bleiben und daß Deutschland somit eine spezifisch deutsche Armee und einen ebensolchen Generalstab wiedererhalten hat. Eben weil sie den Gedanken einer neuen Wehrmacht ablehnten, sind die meisten französischen Sozialisten für eine europäische Armee eingetreten. Wird man endlich merken, daß diese Lösung, von der man heute freiwillig oder nicht eine Reihe von Prinzipien wieder aufnehmen muß, doch ihr Gutes gehabt hätte?"

Und die deutschen Ostgebiete?

Schluß von Seite 1

nüchternen Beurteilung der realen Tatbestände in der Welt" entspreche.

Dieser Auffassung kann nicht leidenschaftlich genug widersprochen werden. Denn wohin würde der Weg dieses Sicherheitssystems führen?

Zunächst dahin, daß wir auf die besetzten deutschen Ostgebiete, also auf unsere Heimat, verzichten müßten. Die Sowjetunion hat niemals einen Zweifel daran gelassen und Molotow selbst hat es noch zwei Tage vor dieser Bundestagsdebatte in Berlin ausgesprochen, daß jede Regelung der deutschen Frage, also auch die Wiedervereinigung, das Potsdamer Abkommen zur Grundlage haben müsse. Und dieses nun wird von der Sowjetunion so ausgelegt, daß die deutschen Gebiete östlich der Oder und Neiße zu Polen und zur Sowjetunion gehören, und zwar endgültig. Ein wiedervereinigtes Deutschland, dessen Sicherheit auch von der Sowjetunion garantiert worden ist, wird nicht mehr die Möglichkeit haben, irgendwelche Ansprüche auf die deutschen Ostgebiete aufrecht zu erhalten. Soll man „die nüchterne Beurteilung der realen Tatbestände in der Welt", von denen Ollenhauer sprach, auch so auffassen, daß es ja doch keinen Zweck habe, von dem Recht auf unsere Heimat zu sprechen, da man sie ja doch nicht wieder zurückbekommen werde?

Wir wollen diese Haltung nicht weiter charakterisieren, wir wollen nur sagen, daß sie von den deutschen Heimatvertriebenen nicht geteilt wird. Sie haben in ihrer Charta erklärt, daß sie auf Rache und Vergeltung verzichten, und die Bundesrepublik hat sich in den Londoner Abmachungen verpflichtet, niemals den Versuch zu machen, die deutschen Ostgebiete durch einen Krieg zurückzuholen, aber das hat nichts zu tun mit einer Verzichterklärung, wie sie mit einem kollektiven Sicherheitsabkommen ohne weiteres verbunden wäre.

Unterwerfung durch Schwäche . . .

Es kommt noch eine weitere Überlegung hinzu, und sie ist nicht weniger entscheidend: Wir brauchten uns in einem so wiedervereinigten Deutschland gar nicht erst den Kopf darüber zu zerbrechen, ob wir noch von unserer Heimat reden dürfen oder wo die deutsche Ostgrenze verlaufen soll, denn ein solches Sicherheitsabkommen würde in seiner letzten Konsequenz ja zu nichts anderem führen als zu einer Auslieferung an den sowjetrussischen Machtblock.

Eine der ersten Folgen wäre, darüber kann kein Zweifel bestehen, die Zurückziehung der amerikanischen Truppen, und wir und mit uns das übrige Europa ständen allein dem gewaltigen kommunistischen Machtblock gegenüber, der im Osten zusammengeballt ist. Was würde da schon das Stück Papier bedeuten, auf dem uns in vielen Paragraphen Sicherheit garantiert wird! Wieviel Beistands- und Freundschaftsabkommen hat doch die Sowjetunion mit Ländern abgeschlossen, die es inzwischen seiner Macht unterworfen hat! Auch bei Lettland, Litauen und Estland fing es mit Abkommen an, die sich wunderbar lasen, und diese Staaten bekamen dann sowjetrussische Garnisonen, die sie schützen sollten, und dann wieder fühlten sich Angehörige dieser Garnisonen bedroht, und nun blieb der Sowjetunion gar nichts anderes übrig, als diese Länder ganz und gar bei sich aufzunehmen. Nun konnten sie keine Gefahr mehr bilden.

Dieses kollektive Sicherheitssystem, daran muß man jetzt erinnern, ist ja schon einmal vorgeschlagen worden, und zwar von Moskau, zu Anfang dieses Jahres auf der Berliner Konferenz. Moskau wußte, weshalb es dieses Angebot machte, und die Außenminister der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs wußten ebenfalls sehr genau, aus welchem Grunde sie es ablehnten. Auch diese drei Länder wollen, ebenso wie wir in der Bundesrepublik, Frieden mit der Sowjetunion, aber nicht den Frieden, der dem Unterdrückten gewährt wird. Churchill sagte in seiner großen Rede, daß er, solange in ihm Leben und Kraft sei, beharrlich fortfahren werde in seinem Bemühen um ein friedliches Zusammenleben mit dem russischen Volk. Er sagte dann aber auch weiter, daß es „ein Risiko gibt, auf das wir niemals eingehen" dürfen: „Wir dürfen niemals absichtlich oder unabsichtlich das Wagnis einer Unterwerfung durch Schwäche auf uns nehmen. Unsere Politik ist eine Politik des Friedens durch Stärke, und unsere Stärke kann sich nur auf die Einigkeit, Vorsicht und Wachsamkeit der freien Völker gründen."

Die Einigkeit ist nicht leicht zu schaffen, und Vorsicht und Wachsamkeit sind unbequem, aber sie sind die einzigen Mittel gegen die Ruhe, die uns ein kollektives Sicherheitsabkommen bringen würde. Denn diese Ruhe wäre keine andere als die, welche ein Schaf im Bauche eines Bären gefunden hat.

Von Woche zu Woche

Die Rede des Bundespräsidenten Heuss zum 20. Juli soll nach einem Antrag, den sämtliche Fraktionen des Bundestages gestellt haben, als Broschüre herausgegeben und an alle Lehrer und Schüler der mittleren und höheren Lehranstalten verteilt werden.

Die Türkei hat den Wunsch, dem erweiterten Brüsseler Pakt beizutreten. Das teilte der türkische Ministerpräsident vor dem Abschluß seines Staatsbesuches in Bonn mit.

Einen großen Fehler machten die USA mit der Wiederbewaffnung der Bundesrepublik, weil die westeuropäischen Nationen — mit Ausnahme Englands — keinen Kampfgeist besaßen, erklärte Kirchenpräsident Niemöller bei der Rückkehr von einer USA-Reise.

Seinen Ministerkollegen Oberländer griff Bundesminister Strauß auf dem Parteitag der CSU in Nürnberg mit den Worten an: „Es geht nicht so weiter, daß der Bundesfinanzminister das Geld eintreiben muß und der BHE-Vertriebenenminister Oberländer dann mit dem Geld als gebender Weihachtsmann den feinen Maxe spielt."

Rund 12 000 katholische Schulkinder traten in den Kreisen Meppen und Lingen (im Westen des Landes Niedersachsen) in einen eintägigen Warnstreik gegen das neue Schulgesetz. Vorher war schon im Gebiet von Osnabrück in einer Reihe von Schulen ein Schulstreik begonnen worden. Ihm waren Bittgottesdienste in den katholischen Kirchen vorausgegangen, in denen die Gläubigen für die Erhaltung der Konfessionsschulen gebetet hatten. Man rechnet mit weiteren Streiks im Emsland.

Von 30 000 Bauern, die in den letzten Jahren aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik flüchteten, haben sich nur 3500 durch die Zusicherungen des sowjetzonalen „Neuen Kurses" bewegen lassen, in ihre aufgegebene Heimat zurückzukehren. 151 dieser Rückkehrer sind inzwischen abermals in Westdeutschland eingetroffen.

Auf 822 500 ging die Arbeitslosenzahl im Bundesgebiet im September zurück. Sie erreichte damit einen neuen Tiefstand, nachdem sie schon im August mit rund 872 000 niedriger war als jemals seit der Währungsreform.

Als erster Diplomat Pankows in einem kapitalistischen Staat hat das SED-Mitglied Bahr seine Tätigkeit als Generalkonsul in Helsinki aufgenommen.

Fast ein Drittel aller Pfarrstellen der evangelischen Kirche in der Sowjetzone ist nicht besetzt, teilte der Generalsuperintendent von Frankfurt an der Oder in Osnabrück mit. Die evangelische Kirche bilde Gemeindeglieder aus, die Lesegottesdienste abhalten sollen.

In einem Faltboot überquerten zwei junge Deutsche aus der Sowjetzone die Ostsee. Sie wurden in der Nähe der Insel Falster von einem dänischen Feuerschiff gefunden.

570 000 Lastkraftwagen gab es am 1. Juli 1954 im Bundesgebiet. Es waren 18 000 mehr als am gleichen Tage des Vorjahres.

Eine Verteuerung der Fleischpreise sei nicht aufzuhalten, wenn die Hausfrauen in den Fleischerläden weiterhin vornehmlich Schnitzel und Koteletts verlangten, wurde auf einer Veranstaltung des Deutschen Fleischerverbandes erklärt. Gegenwärtig sei etwa die Hälfte eines geschlachteten Schweines kaum noch zu verkaufen. Das deutsche Volk sei leider ein Volk der Schnitzel- und Kotelettesser geworden.

Der 26 600-Tons-Tanker „Esso Düsseldorf" lief bei der AG „Weser" in Bremen von Stapel. Die „Esso Düsseldorf" ist das größte deutsche Handelsschiff.

Das Pariser Militärgericht verurteilte nach fast vierwöchiger Verhandlung die früheren SS- und Polizeiführer in Frankreich, Oberg und Knochen, zum Tode.

Bei einem schweren Bergwerksunglück auf der Zeche „Hansa" in Dortmund-Huckarde kamen zehn Bergleute ums Leben.

Einen neuen Frauenweltrekord im Ballon-Dauerflug wollte die 54 Jahre alte französische Ballonfahrerin Paulette Weber aufstellen. Der Ballon stürzte aber in der Nordsee ins Wasser, und die Frau ertrank. Es war ihr 235. Ballonaufstieg.

Das Triest-Problem, das neun Jahre lang die Beziehungen zwischen Italien und Jugoslawien belastet hatte, ist gelöst. Es wurde ein Abkommen geschlossen, nach dem das Gebiet des Freistaates zwischen beiden Ländern aufgeteilt wird. Die Zone A, die Stadt Triest, fällt an Italien, während Jugoslawien die Zone B, das Gebiet um Triest, erhält. Der Hafen Triest wird internationalisiert. Unter der italienischen Bevölkerung Triests hat die Regelung große Begeisterung hervorgerufen. Die jugoslawische Regierung begrüßte das Abkommen als ein Beitrag zur Stärkung des Friedens in Europa.

Die von den Franzosen geräumte Großstadt Hanoi wurde von den Vietminh am letzten Sonntag auf Grund des Waffenstillstandsabkommens besetzt.

Die letzten Einheiten von sieben chinesischen Divisionen haben Nordkorea verlassen und sind nach China zurückgekehrt. Nach der Meldung des nordkoreanischen Rundfunks sind insgesamt 87 894 Mann mit 24 Panzern und 2262 Geschützen aus Korea abgezogen worden.

Einen dringenden Appell, allen Kriegsgefangenen die uneingeschränkte Möglichkeit zur Heimkehr zu gewähren, richtete der UNO-Chefdelegierte der USA, Lodge, an die Sowjetunion. Zugleich veröffentlichte die Kriegsgefangenenkommission der Vereinten Nationen einen Bericht, wonach sich in der Sowjetunion noch 358 769 Kriegsgefangene befinden, vor allem Deutsche, Italiener, Japaner und Spanier.



„Erntedankfest" vor dem Schweriner Theater

Auf dem Dach — nur sehr schwer zu erkennen — an den Fahnen russische und Vopoposten mit Karabinern.

SED-Mache beim „Erntefest"

Propagandarummel in Schwerin — Ein junger Ostpreuße berichtet

Das Erntefest hat einen religiösen Ursprung. Dem Landmann, der wohl weiß, daß alle seine Mühe fruchtlos bleibt, wenn nicht ein höherer Segen darauf ruht, ist es ein sehr ernsthaftes Anliegen, seinen Dank abzustatten. In diesem Sinne feierten wir das Erntefest daheim; an diesem Tage waren die Dorfkirchen überfüllt, und in der Vertreibung halten die ostpreußischen Bauern an dieser alten Sitte fest.

Auch in der sowjetisch besetzten Zone wird das Erntefest „gefeiert". Aber in Wahrheit wird es zu einem großen Reklamerummel für die SED und die Sowjetunion herabgewürdigt. Ein junger Ostpreuße war Zeuge des „Zentralen Erntefestes in der Deutschen Demokratischen Republik" am 26. September in Schwerin, zu dem die Massen hinbefohlen wurden. Er schildert in einem Brief an uns seine Eindrücke:

„Schon Tage vorher wurde die ganze Stadt auf kommunistische Art aufgeputzt. An Fahnen und Flaggen der SED und sonstiger Sowjetzonenparteien und -organisationen mangelte es nicht. Überall waren überlebensgroße Porträts von Stalin, Lenin, Pieck, Ulbricht, Grotewohl und anderer kommunistischer Parteigrößen aufgehängt; außerdem schritt man an unzähligen Transparenten vorüber. Für einen Deutschen aus dem westlichen Teil unseres Vaterlandes und ganz besonders für einen Ostpreußen bot diese Anhäufung von Bildern und Hetzparolen einen geradezu widerwärtigen Anblick. Sie stand zudem im düsteren Gegensatz zu dem gezwungenen Benehmen der Menschen, denen man die Sorge von den Gesichtern ablesen konnte.

Die Bauern wurden gezwungen, landwirtschaftliche Erzeugnisse zur Schau zu stellen. Ährenkränze und -kronen mußten mit kommunistischen Symbolen, wie Hammer und Sichel, umflochten werden. Geflissentlich waren die kleinen Funktionäre bemüht, alle Arrangements als einen „Dank an die große, gewaltige, stets helfende Sowjetunion" zu richten. Die Frage, worin denn diese stete Hilfe bestehe, wagte freilich niemand zu stellen.

Vor der Tribüne auf dem Versammlungsplatz marschierten Abordnungen aus allen Gegenden Mitteldeutschlands auf. Sie führten Transparente mit Schmähungen auf Westdeutschland und die Länder der freien Welt mit. Am Mikrophon pries ein Redner die segensreichen Taten der Sowjetunion und bezeichnete den Westen als Kriegstreiber. Stumm und teilnahmslos hörte die Menge zu.

Um 10.45 Uhr wurde das Eintreffen des Genossen Grotewohls angekündigt. Von Vopos und Geheimpolizisten umgeben, zeigte er sich auch bald auf der Rednertribüne. Bei größeren Versammlungen im Westen, zu denen die Menschen freiwillig kommen, ist es üblich, das Erscheinen eines Staatsmannes mit Beifall zu begrüßen. Hier blieb jeder Beifall aus; nur ein klägliches Murmeln lief durch die Reihen.

Das Wetter hatte sich bis dahin einigermaßen gehalten, aber als Grotewohl den Mund auftat, begann es zu regnen. Sein Loblied auf die großen Erfolge des Kommunismus — die in der sowjetischen Besatzungszone nur mit Hilfe der Sowjetunion möglich gewesen seien, wie er betonte — paßte zu der trüben Stimmung ringsum. Er erklärte, drei Wochen vor der „Wahl", daß diese abermals ein überwältigendes Ergebnis für die SED erbringen werde. Die Leute standen mit unbeweglichen Mienen im Regen und dachten sich ihr Teil; die meisten achteten gar nicht auf die Ausführungen des Redners. Als Grotewohl ansetzte, auf Westdeutschland eifrig zu schimpfen, prasselte ein so starker Hagelschlag hernieder, daß die Menge auseinanderstob. Jeder suchte einen Unterschlupf vor dem Unwetter zu gewinnen. Das Getöse, das bei diesem hastigen Laufen entstand, übertönte die aus den Lautsprechern schallenden Worte. Grotewohls Abgang erfolgte wieder unter starker Bewachung. Später hellte sich der Himmel auf. Mißmutig und durchnäßt gingen die Menschen nach Hause. So endete das mit großem Aufwand aufgezäunte „Zentrale Erntefest".

Vertraute, mit denen ich ein offenes Wort sprechen konnte, äußerten unverhohlen ihre tiefe Abneigung gegen den starken Druck und die Erniedrigung, die ihnen ständig zugemutet wird. Sie hoffen, daß bald die Zeit anbrechen möchte, wo es ihnen gestattet ist, sich nicht mehr zu verstellen und sie mit den anderen Deutschen in einem Staat leben können, in dem Einigkeit, Recht und Freiheit herrschen."

Im Netz der 100 000 Spitzel

Anläßlich des fünften Jahrestages der Gründung der Sowjetzonen-Republik am 7. Oktober veröffentlicht der „Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen" in Westberlin eine Übersicht über die Bemühungen der SED um eine „Bolschewisierung" Mitteldeutschlands.

Nach den Ermittlungen des Ausschusses leiten in der Sowjetzone gegenwärtig mindestens 6000 hauptamtliche Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes (SSD) ein Netz von ungefähr 100 000 Spitzeln, von denen mindestens 70 Prozent zur Mitarbeit gepreßt wurden. Allein im Jahre 1953 verhängten die Gerichte 6281 Vermögenseinziehungen. Über 1000 Angehörige der in der Sowjetzone verbotenen Religionsgemeinschaft „Zeugen Jehovas" befinden sich in Zuchthäusern. Aus politischen Gründen verhaftete der SSD bisher etwa 550 Studenten und etwa 600 Professoren und Dozenten.

Die Zerschlagung der Privatwirtschaft durch das Sowjetzonenregime zeige sich unter anderem in der beim Ausschuß registrierten Enteignung von rund 10 400 Privatbetrieben.

Der nach der Demontage von rund 50 Prozent des Gleisnetzes durch die Sowjets verbliebene Rest verfällt immer mehr. Gegenwärtig bestehen etwa 600 Langsam-Fahrstellen mit einer Gesamtlänge von 500 Kilometern, die die Züge nur mit Schrittgeschwindigkeit durchfahren dürfen.

„Den Gläubigen die Augen öffnen"

Der Ende August von seinem Posten als polnischer Botschafter bei der Sowjetzonenregierung abberufene polnische Diplomat Jan Izydorczyk hat in seiner Eigenschaft als neuer Leiter des „Amtes für religiöse Angelegenheiten" in Warschau vor einer Gruppe polnischer evangelischer und katholischer Geistlicher erklärt, seine Ausgabe bestehe darin, „die verworrene Situation der Kirche in den polnischen Westgebieten" (das heißt in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten) im Auftrage der Warschauer Regierung zu klären und „neue Verhältnisse zu schaffen". Izydorczyk nahm Bezug auf verschiedene atheistische Aktionen der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei" in den deutschen Ostgebieten, die er für „richtig und gut" befand. Sein Amt werde „Aufklärungsmaterial" über den Vatikan veröffentlichen, um den „katholischen Gläubigen die Augen zu öffnen". Katholische Geistliche hätten in den deutschen Ostgebieten in letzter Zeit wiederum vor katholischen Gläubigen erklärt, daß sich die polnischen Menschen dort nicht als in ihrer Heimat lebend fühlen könnten, denn sie lebten in einem Teil eines anderen Staates, nämlich praktisch in Deutschland, dessen Ostprovinzen lediglich vorläufig unter polnische Verwaltung gestellt seien. Izydorczyk erklärte, in Zusammenarbeit mit „anderen Staatsorganen" sei es auch die Aufgabe des „Amtes für religiöse Angelegenheiten", diejenigen Geistlichen zur Rechenschaft zu ziehen, die versuchten, „die Gläubigen gegen den volkspolnischen Staat aufzuhetzen, um Zwietracht zwischen der Regierung und den Werktätigen zu säen." Mit der Formulierung „andere Staatsorgane" meinte Izydorczyk den polnischen Staatssicherheitsdienst.

Heimatvertriebene, nicht Flüchtlinge!

Das „Argument" der Flucht soll den Raub unserer Heimat „begründen"

Unter der Überschrift „Revisionistische Kundgebungen in Westdeutschland" befaßte sich das Zentralorgan der polnischen Emigration in England, der „Dziennik Polski", mit den Veranstaltungen des diesjährigen „Tags der Heimat", wobei sich das exilpolnische Blatt darüber „empört" zeigt, daß der in der Heimat verbliebenen Deutschen gedacht wurde. Diese seien, so wird behauptet, „Autochthone", also „Bodenständige", die sich „auch in Zeiten stärkster Verfolgung von seiten der deutschen Behörden durch Generationen zum Polentum bekannt" hätten.

Diese geradezu ungeheuerliche Verfälschung der historischen Wahrheit wird Lügen gestraft durch die Ergebnisse der Abstimmungen nach dem Ersten Weltkriege in Ostpreußen und Oberschlesien, wo sich die Bevölkerung — in Ostpreußen mit geradezu überwältigender Mehrheit — zu Deutschland bekannte. Außerdem liegen Tausende von Berichten über die furchtbaren Terrormaßnahmen vor, mit denen die polnischen Behörden und Organisationen die verbliebenen Deutschen zur Zwangsoption für Polen zu bewegen suchten, Maßnahmen, die jetzt selbst von volkspolnischer Seite — wenn bisher auch nur vereinzelt — verurteilt werden.

Vor allem aber wird in jenem exilpolnischen Bericht behauptet, es habe sich bei den „Bevölkerungsverschiebungen" in den deutschen Ostgebieten weniger um „Aussiedlung" gehandelt, als vielmehr um vorhergegangene „Flucht der Mehrzahl der Deutschen". Damit nimmt die exilpolnische Presse ein Sowjet-Stichwort auf. Denn nach dem Bericht des früheren USA-Außenministers Marshall auf der Moskauer Konferenz von 1947 hat Stalin im Jahre 1945 die sofortige Übergabe der deutschen Ostgebiete in polnische Verwaltung mit der Begründung gefordert, die deutsche Bevölkerung sei „dem deutschen Heer nach Westen gefolgt, während die Polen blieben". Von volkspolnischer Seite ist die gleiche, den wahren Tatsachen zuwiderlaufende Behauptung aufgestellt worden, so zum Beispiel in dem Anhang zum Memorandum der Warschauer Regierung, das auf der Londoner Konferenz der Außenminister-Stellvertreter im Januar 1947 überreicht wurde. Darin wurde behauptet, die Gesamtzahl der Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten habe sich zum Zeitpunkt des Vordringens der Sowjetarmeen im Jahre 1945 nur noch auf 1,5 Millionen belaufen. Wenn später größere Zahlen zu verzeichnen waren, — am 1. Februar 1946: 2,1 Millionen Deutsche —, so seien dies auf die inzwischen erfolgte Rückwanderung der vorher geflohenen Deutschen zurückzuführen gewesen.

Tatsächlich war sowohl die Zahl der verbliebenen wie auch der sofort nach Ende der Kampfhandlungen in die Heimat zurückgewanderten Deutschen weit höher. Was die Zahl der trotz der Entsetzen erregenden Zustände beim Vormarsch der Roten Armeen verbliebenen Deutschen anbetrifft, so hat kein anderer als der Sowjetreporter Ilja Ehrenburg am 1. März 1945 in der „Prawda" berichtet, es sei „Unsinn", wenn behauptet werde, daß die Sowjetarmee ein verlassenes Land besetze: „In Rastenburg blieb mehr als die Hälfte der Bevölkerung. Das gleiche gilt für Nikolaiken und Heilsberg. Und was Elbing, die zweitgrößte Stadt Ostpreußens, angeht, so blieben dort von einer Gesamtbevölkerung von 100 000 mindestens 60 000 zurück, obgleich dort eine Woche lang Straßenkämpfe wüteten." Nach den Ermittlungen der wissenschaftlichen Kommission, welche die Einleitung zu dem Dokumentenwerk über die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße abfaßte, befanden sich zum Zeitpunkt der Potsdamer Konferenz noch 4,4 Millionen Deutsche in den deutschen Ostgebieten und in Polen, aber schon wenige Wochen später waren es wieder über 5,6 Millionen, weil etwa 1,2 Millionen Deutsche sogleich in ihre Heimat zurückkehrten, aus der sie dann auf unmenschliche Weise vertrieben wurden.

Aber selbst wenn ein weit höherer Prozentsatz der Ostdeutschen vor den Kriegsgreueln geflohen wäre, so würde auch dieses nicht polnische Ansprüche auf deutsches Gebiet „rechtfertigen", denn es handelte sich auch dabei um ein erzwungenes Verlassen der Heimstätten, das von allen nur als vorübergehend betrachtet wurde, wie die hohe Zahl der Rückwanderer beweist. Nach dem gleichen Argument würde eine jede Flucht der Zivilbevölkerung vor Kriegshandlungen in der Geschichte die Abtrennung des Gebietes und die Austreibung der trotz aller Not und Gefahr Vertriebenen „begründen". Tatsächlich ist es das erste Mal seit Beginn der europäischen Geschichte, daß ein solches „Argument der Unmenschlichkeit" vorgebracht wird, das nichts anderes als ein Argument der Unmenschlichkeit und der nacktesten Raubgier ist.

Es zeigt sich daher erneut, daß es von größter Bedeutung ist, wenn sich die ihrer Heimat beraubten Ostdeutschen: Heimatvertriebene nennen und nicht: Flüchtlinge. Denn sie sind gewaltsam ihrer Heimat beraubt worden, nicht nur durch die „Abtransporte", sondern vor allem auch dadurch, daß sie gehindert wurden, in Frieden und Freiheit in ihre Heimat zurückzukehren. Dieses Unrecht zu beseitigen und dem Recht mit friedlichen Mitteln zum Siege zu verhelfen, ist aber das Ziel der deutschen Vertriebenen wie des gesamten deutschen Volkes und aller rechtlich Denkenden in der Welt.

„Arbeitseinsatz" für Südostpreußen

Auf hundert Hektar Brachland ein Arbeiter

Die Hauptverwaltung des „Verbandes der polnischen Jugend" richtete einen Aufruf an die Jugend Volkspolens, sich entsprechend dem sowjetischen Vorbild zur Bearbeitung des umfangreichen Brachlandes zur Verfügung zu stellen. Das Organ des Jugendverbandes, „Sztandar Mlodych", unterstützt diese Aktion durch eine Reihe von Artikeln, in denen es u. a. heißt: „Beträchtliche Mengen Getreide, Fleisch und Milch werden erhalten, wenn wir die vernachlässigten Brachlandflächen bestellen werden. Eine halbe Million tons Getreide wird der Staat durch die volle wirtschaftliche Ausnutzung der bisher brachliegenden Gebiete erhalten."

Die Meldungen von „Freiwilligen" laufen jedoch nur spärlich ein. So fanden sich in der ganzen Woiwodschaft Posen nur hundert Traktoristen und Mechaniker für einen Arbeitseinsatz in Südostpreußen. Der größte Teil dieser Kräfte wurde in den Kreis Goldap geschickt, wo sich weite Brachlandflächen befinden. Während auf dem Staatsgut in Goldap die Unterbringung in Baracken erfolgt und dort auch die Betreuung einigermaßen ausreichend war, wurden die Jugendlichen auf dem Staatsgut Zapfengrund in Zelten untergebracht. Alle herangefahrenen Arbeitskräfte reichen aber bei weitem nicht aus, denn der „Robotnik rolny" (Der Landarbeiter) muß berichten, daß auf je hundert Hektar Brachland nur ein bis zwei Arbeiter kommen. Die Stimmung unter den „Freiwilligen" ist gereizt, wie die polnische Landarbeiter-Zeitung schreibt, „die unwahrscheinlichsten Gerüchte werden verbreitet, um Verwirrung zu stiften und von der Arbeit abzuhalten".

Millionendefizite und versumpftes Ackerland

Die von der polnischen Verwaltung in dem ostpommerschen Kreis Naugard eingerichteten Staatsgüter arbeiten mit hohen Verlusten. Wie der Leiter der Staatsgüterverwaltung in Naugard in einer Versammlung erklärte, betragen die Verluste eines einzigen Gutes etwa sieben Millionen Zloty. Als gut bewirtschaftetes Staatsgut bezeichnete der Redner einen Betrieb, der „nur" ein Defizit von anderthalb Millionen Zloty zu verzeichnen hat. Wie aus kürzlich eingetroffenen Berichten von den Zuständen auf einem dieser Staatsgüter des Kreises Naugard hervorgeht, müssen alle laufenden Arbeiten auf dem Feld und in den Stallungen von lediglich 37 ständigen Arbeitskräften bewältigt werden. In der Verwaltung sitzen acht Angestellte, und das Küchenpersonal umfaßt sechs Personen. Nur während der Ernteerbeiten kommen 45 Angehörige der Jugendorganisation „Dienst für Polen" sowie sechs Saisonarbeiter, welche meist aus innerpolnischen Städten stammen und häufig bereits nach dem ersten Lohnempfang das Gut verlassen.

Das von der polnischen Verwaltung eingerichtete Staatsgut Zartenthin (Kreis Kammin/Pommern) umfaßt insgesamt 2500 Hektar Land, von dem aber nur 800 Hektar als Ackerland genutzt werden. Der größte Teil des Staatsgutes steht unter Wasser, da die Entwässerungsanlagen nicht in Ordnung sind. In der Statistik wird dieses versumpfte Gebiet als „Wiesen" angegeben. Über 10 000 Hektar derartiger „Wiesen" verfügt das Staatsgut Tamsel (Kreis Landsberg/Warthe). Auch dieses früher landwirtschaftlich genutzte Land ist durch die Verwahrlosung der Entwässerungsanlagen unbrauchbar geworden. Erst in diesem Jahr hat man begonnen, etwa 2000 Hektar dieser „Wiesen" wieder trockenzulegen, jedoch erfolgte keine Bestellung.

Hilfe für Sowjetzonen-Flüchtlinge

Die Zahl der Heimatvertriebenen unter den Zuwanderern aus der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands hat sich weiter erhöht. Während der Anteil der Heimatvertriebenen an der Gesamtzahl der Sowjetzonenflüchtlinge im Jahre 1953 nur 17,1 Prozent betrug, waren es in den Monaten Januar bis August 1954 bereits 27,9 Prozent und im September dieses Jahres 28,6 Prozent.

*

Das Zentralbüro des Evangelischen Hilfswerkes in Deutschland hat eine Broschüre herausgegeben, die die augenblicklichen gesetzlichen Bestimmungen über alle dem Sowjetzonenflüchtling offenstehenden Vergünstigungen und Förderungsmöglichkeiten erläutert. Das Zentralbüro unterstützt zur Zeit über zweihundert aus der Sowjetzone geflüchtete Oberschüler und Gymnasiasten durch regelmäßige finanzielle Beihilfen, damit sie in der Bundesrepublik ihre Schulzeit mit dem Abitur abschließen können. Weitere zweihundert Schüler werden vom Berliner Büro des Hilfswerkes in gleicher Weise gefördert. Bis zum Jahresende will das Evangelische Siedlungswerk in Bayern die 1700. Wohnung seines Bauprogramms fertiggestellt haben.

Die Forderungen an das Reich

Was der Entwurf des Kriegsfolgen-Schlußgesetzes bringt

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Von einem sogenannten Kriegsfolgen-Schlußgesetz ist seit Monaten und sogar Jahren die Rede. Durch Ministerialdirigent de la Croix vom Bundesfinanzministerium sind nunmehr zum ersten einige Grundzüge dieses bevorstehenden Gesetzes bekanntgegeben worden. Der Regierungsentwurf zu dem Gesetz soll noch in diesem Jahr dem Bundestag zugeleitet werden.

Das Kriegsfolgen-Schlußgesetz darf nicht verwechselt werden mit dem sogenannten Lastenausgleichs- oder auch Hauptentschädigungs-Schlußgesetz. Letzteres ist durch § 246 Abs. 3 des Lastenausgleichsgesetzes vorgesehen, soll bis zum 31. 3. 1957 erlassen sein und soll endgültig die Frage der Höhe der Hauptentschädigung des Lastenausgleichs regeln.

Das Kriegsfolgen-Schlußgesetz wird in erster Linie die Frage der Entschädigung für verbriefte Forderungen des Reiches regeln. Inhaber von verbrieften Forderungen gegen das Reich sind Personen, die Reichsanleihen, Reichsschatzscheine, Reichsschuldbuchforderungen, Reichsbahnanleihen oder Reichspostanleihen besitzen. Nicht verbriefte Forderungen gegen das Reich sind Forderungen aus Rüstungslieferungen, aus Handwerkslieferungen, aus Bauleistungen oder auf Grund von Lieferungen nach dem Reichsleistungsgesetz (z. B. Lebensmittel-, Vieh- oder Futterlieferungen), ferner Ansprüche auf rückständige Gehälter und Löhne sowie auf rückständigen Wehrsold, schließlich Forderungen aus Inanspruchnahme von bebauten oder unbebauten Grundstücken. Darüber hinaus sollen im Kriegsfolgen-Schlußgesetz die sogenannten Demontageschäden und die Auslandsschäden ihre Regelung finden. Als Forderungen gegen das Reich kommen nicht nur solche gegen Staatsverwaltungen des Reiches in Betracht, sondern auch solche gegen die Wehrmacht, die OT oder den Reichsarbeitsdienst, ferner gegen die Reichsbahn, die Reichspost und die Reichsbank, sofern diese Forderungen nicht bereits von westdeutschen Bahn- oder Postverwaltungen übernommen worden sind. Ein Auslandsschaden findet im Rahmen des Kriegsfolgen-Schlußgesetzes nur insoweit Berücksichtigung, wie er nicht bereits als Vertreibungsschaden nach dem Lastenausgleichsgesetz entschädigt wird. Letzteres ist dann der Fall, wenn der Auslandsgeschädigte selbst Vertriebener ist und der Schaden im Vertreibungsgebiet des Geschädigten eingetreten ist. Wenn zum Beispiel einem in Königsberg wohnhaft gewesenen Staatsbürger Vermögen in Belgien verloren ging, so kann dieser Schaden im Kriegsfolgenschlußgesetz geltend gemacht werden, weil der Schaden außerhalb des Vertreibungsgebietes des Königsbergers eingetreten ist, zu beachten ist, daß zu derartigen Auslandsschäden auch der Verlust von Hausrat zählen kann, zum Beispiel ein von einem Ostpreußen in Luxemburg ausgelagerter Hausrat (Luxemburg liegt außerhalb des Vertreibungsgebietes eines Ostpreußen). Als Auslandsschäden kommen auch Wertpapierverluste in Betracht, zum Beispiel Aktien eines Ostpreußen von einem holländischen Unternehmen.

Über die Art und die Höhe der Entschädigung ist bisher noch nichts näheres bekannt. Da die geltend zu machenden Forderungen 80 Milliarden RM übersteigen werden, stößt eine quotale Entschädigung auf ganz erhebliche finanzielle Schwierigkeiten. Deshalb soll zunächst nur ein sozialer Härteausgleich erfolgen. Den Personen, die infolge des Verlustes der verbrieften oder der unverbrieften Reichsforderung oder infolge der Demontage oder des Auslandsschadens sich gegenwärtig in Not befinden, sollen alsbald Beihilfen zum Lebensunterhalt, zur Existenzbegründung oder zur Hausratsbeschaffung erfolgen. Darüber hinaus ist, wie aus anderen Quellen verlautet, daran gedacht, in einigen Jahren auch eine quotale Entschädigung für bestimmte Arten von Verlusten, beispielsweise für die verbrieften Forderungen gegen das Reich, vorzunehmen, doch dürften die vorgesehenen Entschädigungsprozentsätze sehr niedrig sein.

Das Problem des Kriegsfolgen-Schlußgesetzes ist jetzt dadurch zur ernstlichen Inangriffnahme gekommen, weil die Bundesrepublik sich im Londoner Schuldenabkommen zur baldigen Regelung der Auslandsschäden verpflichtet hat.

Staatsangehörigkeit geregelt

Der Bundestagsausschuß für innere Verwaltung hat seine Beratungen über den Entwurf eines Gesetzes zur Regelung von Fragen der Staatsangehörigkeit abgeschlossen. Der Gesetzentwurf ging dem Bundestag zu. Voraussichtlich wird innerhalb der nächsten Wochen abschließend über dieses Gesetz beraten werden.

In seinem ersten Abschnitt befaßt sich der vorliegende Entwurf mit der Frage der Staatsangehörigkeitsverhältnisse deutscher Volkszugehöriger, denen die deutsche Staatsangehörigkeit in den Jahren 1938 bis 1945 durch Sammeleinbürgerung verliehen worden ist, also mit den der Volksdeutschen aus dem Sudentenland, dem Memelland, dem ehemaligen Protektorat, den eingegliedert gewesenen Ostgebieten, aus der Untersteiermark, aus Kärnten und Krain. Nach dem vorliegenden Gesetzentwurf sind all die erwähnten Personengruppen durch die Sammeleinbürgerungen deutsche Staatsangehörige geworden, es sei denn, daß sie die deutsche Staatsangehörigkeit durch ausdrückliche Erklärung ausgeschlagen haben oder noch ausschlagen.

In die Übergangs- und Schlußbestimmungen wurde ein neuer Paragraph eingefügt, worin es heißt: „Das Heimatrecht der Vertriebenen und die sich aus ihm künftig ergebenden Regelungen ihrer Staatsangehörigkeit werden durch die auf Grund dieses Gesetzes abgegebenen Erklärungen nicht berührt."

Stichtag soll „verschoben" werden

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Bereits im Frühsommer waren von den Fraktionen des BHE und der CDU im Bundestag Änderungsgesetze zum Lastenausgleichsgesetz eingebracht worden, in denen unter anderem eine Änderung des Aufenthaltsstichtages vorgesehen ist. Nach dem bisherigen Lastenausgleichsgesetz kann nur derjenige Vertriebene Lastenausgleichsleistungen erhalten, der am 31. Dezember 1950 im Bundesgebiet oder in Berlin (West) seinen ständigen Aufenthalt gehabt hat. Nach den Änderungsanträgen soll dieser Stichtag auf den 31. Dezember 1952 hinausgeschoben werden; dadurch wird eine Angleichung an die Bestimmungen des Bundesvertriebenengesetzes erzielt, in dem der Stichtag ebenfalls auf den 31. Dezember 1952 festgelegt ist.

Nunmehr hat die Fraktion der CDU im Bundestag einen Antrag eingebracht, nach dem auch im Gesetz über den Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener (Ostsparergesetz) der Stichtag vom 31. Dezember 1950 auf den 31. Dezember 1952 verschoben werden soll. Bei Annahme dieses Antrages — und sie scheint nicht zweifelhaft zu sein — würden auch die zwischen dem 1. Januar 1951 und dem 31. Dezember 1952 ins Bundesgebiet oder nach West-Berlin gekommenen Vertriebenen auf ihre Ostsparbücher die 6½% sowie den Altsparerzuschlag ausbezahlt erhalten.

Schleswig-Holstein-Regierung gebildet

Der Landtag von Schleswig-Holstein wählte in seiner konstituierenden Sitzung mit 36 gegen 28 Stimmen bei drei Enthaltungen den Kandidaten der Koalitionsparteien CDU, BHE und FDP, Kai-Uwe von Hassel (CDU) zum Nachfolger des zurückgetretenen schwerkranken Lübke. Das Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Innenminister: Dr. Pagel (CDU); Wirtschaftsminister: Böhrnsen (CDU); Landwirtschaftsminister: Sieh (CDU); Finanzminister: Dr. Schäfer (BHE); Sozialminister: Asbach (BHE), gleichzeitig stellvertretender Ministerpräsident; Justizminister: Dr. Leverenz (FDP).

Das Kultusministerium, für das der Lübecker Kultursenator Dr. Lemke von Sotenitz (CDU) vorgesehen war, konnte noch nicht besetzt werden. Vorläufig werden die Geschäfte vom Ministerpräsidenten wahrgenommen. Mit Kai-Uwe von Hassel stellt Schleswig-Holstein den jüngsten Ministerpräsidenten der Bundesrepublik. Er ist erst 41 Jahre alt und gilt als Vertreter der Politik seines Vorgängers Lübke. Er war jahrelang der engste Mitarbeiter des bisherigen Ministerpräsidenten.

Zum neuen Präsidenten des Landtages wurde der CDU-Abgeordnete Dr. Böttcher (Lübeck) gewählt.

Alterspräsident Lüdemann (SPD) wies mit Nachdruck darauf hin, daß die Frage der Vertretung der dänischen Minderheit eines der vordringlichsten Anliegen des neuen Landtages sein müsse. Die dänische Minderheit war auf Grund der Fünf-Prozent-Klausel diesmal ohne Mandat geblieben. Die Angelegenheit hat bereits die höchsten dänischen Stellen beschäftigt, die sowohl in Kiel als auch in Bonn wegen einer entsprechenden Regelung vorstellig geworden sind.

Der BHE koalitionsmüde?

Die Londoner Konferenz hat die Aufmerksamkeit von einem nicht unwichtigen innerpolitischen Ereignis abgelenkt. Der Bundesvorstand des Gesamtdeutschen Block/BHE, der in Marburg tagte, hat sich einmütig hinter die Auffassung der BHE-Bundestagsfraktion gestellt und erklärt, daß „ohne eine sofortige Realisierung der Koalitionsabreden die Durchführung des Regierungsprogramms nicht mehr gewährleistet erscheint". Es zeigte sich auf der Marburger Tagung erstmals eine geschlossene und einmütige Auffassung in der Frage der Stellung zur Regierungskoalition. Alle Versuche seitens des BHE, die ihm bei der Regierungsbildung gegebenen Zusagen zu erhalten, sind bisher gescheitert. Wenn man weiter für die Eingliederungspolitik der Vertriebenen und Flüchtlinge die Verantwortung tragen soll, müssen jetzt, nach einem Jahr Regierungstätigkeit, endlich die Voraussetzungen geschaffen werden, war die einmütige Auffassung im Bundesvorstand des Gesamtdeutschen Block/BHE.

Man rechnet damit, daß noch im Laufe dieses Monats die Entscheidung darüber fallen wird, ob der BHE weiter in der Bonner Regierungskoalition verbleibt.

Das Große Verdienstkreuz für E. von Witzleben

Dem langjährigen Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Erik von Witzleben, wurde anläßlich seines 70. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Volkstumsarbeit von Bundespräsident Professor Heuss das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik verliehen. Seit Ende des Ersten Weltkrieges hat der verdiente Jubilar die Interessen der deutschen Bevölkerung im Raum der früheren Provinz Westpreußen gegenüber Polen von seinem im ehemaligen Korridorgebiet gelegenen Wohnsitz Witzleben, Kreis Wirsitz, als ehrenamtlicher Vorsitzender verschiedener deutscher Verbände vertreten. Auch nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges zeigte sich erneut das Vertrauen seiner vertriebenen Landsleute in seiner Berufung zum Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, an deren Gründung er im Jahre 1949 maßgeblich beteiligt war.

Drei Männer an der Schlangenwiese

Mein letzter ostpreußischer Hirsch / Von Revierförster a. D. Paul Wienecke

Oktober 1944. Wieder einmal stand ich, es mochte neun Uhr abends sein, im Hof meiner im Kreise Labiau gelegenen Revierförsterei Eichenhorst. Die russischen Flugzeuge, die auf Königsberg und die Umgegend Bomben abgeworfen hatten, waren bereits im Abflug. Rings um mich schrien noch immer die Hirsche.

Mein Blick schweifte über den Wald in Richtung Labiau, wo eben der letzte Scheinwerferstrahl der Flakabwehr verschwand. Da hörte ich immer noch zwei Flugzeuge über mir kreisen, zwei russische, was man genau hören konnte. Bald verschwand das Geräusch der Motore, bald war es wieder in der Nähe. Eigentümlich, dachte ich, da stimmt etwas nicht. Plötzlich sah ich weit rechts über dem Wald einen starken Lichtstrahl gegen den Nachthimmel aufleuchten, der in bestimmten Abständen verschwand und wiederkam. Die Flugzeuge, die ziemlich niedrig über dem Wald gekreuzt hatten, entfernten sich dann. Es war mir sofort klar, daß die Partisanen abgesetzt hatten, und ich machte auch sofort telefonisch eine entsprechende Meldung.

Schon einige Tage darauf zeigte es sich, daß ich mit meiner Vermutung recht gehabt hatte. Von den verschiedensten Förstereien kamen Meldungen über Begegnungen mit Partisanen. Auch fand man in den Dickungen Lager mit Verpflegung, Waffen und Munition.

Trotzdem wollte ich den Hirsch, den ich zum Abschuß frei hatte, noch unbedingt schießen, und so pirschte ich in meinem sehr großen Revier in der Frühe und abends auf den Hirsch. Aber seit einiger Zeit schrie er nicht mehr, und zu sehen bekam ich ihn schon gar nicht.

Eines morgens nun, es ist noch stockdunkel, reite ich nach einem bei der Schlangenwiese gelegenen Revierteil, wo der Hirsch in einer großen Schonung seinen Einstand hat. Es ist ein Eissprossenzehner, ein ganz heimlicher alter Hirsch, der erst herauswechselt, wenn es schon dunkel ist. Dann zieht er noch sehr weit durch zwei Jagen, die alte Bestände mit viel Unterholz haben, nach einer Saat. Ich binde das Pferd im hohen Holz an, verblende es (mache rings um das Pferd ein Versteck aus Zweigen) und gehe dann zu dem Hochsitz, der sehr versteckt am Ende der Schlangenwiese steht. Es ist ein kalter, frostiger Morgen, das richtige Brunftwetter also. Überall liegt Rauhreif. Zwei jüngere Hirsche röhren weit entfernt von mir, der alte aber schweigt. Langsam wird es endlich heller, man kann schon die Umrisse des Gestelles und einen Teil der schmalen Wiese erkennen. Da raschelt es auf einmal ganz dicht bei meinem Hochsitz. Eine Bache mit ihren Frischlingen wechselt aus dem Altholz über das Gestell in die nahe Dickung. Es ist ein schöner Anblick, wie die Alte, umgeben von ihren Kindern dahinzieht. Ein „Ferkelchen" ist zurückgeblieben, doch schon ist die Bache bei ihm, es gibt einen ordentlichen Hieb, ein Quiekser ertönt, und die Bache zieht mit ihrer Schar weiter, um bald darauf in der Dickung zu verschwinden.

Auf einmal höre ich hinter mir im Altholz ein kurzes, tiefes Knören. Das muß der Eissprossenzehner sein, der Hirsch, auf den ich schon so lange pirsche. Da, wieder ein Knören, schon ganz in der Nähe des Gestells. Mit dem Glase suche ich den Gestellrand ab, vielleicht verhofft der Hirsch noch halbverdeckt im Bestand, ehe er über das Gestell wechselt. Im Wald wird es schon lebendig. Von weitem höre ich das Rattern von Fuhrwerken; es sind unsere Rücker, die zeitig zur Hauung fahren. Von der Försterei Rogahnen kommt schon das Klappern von Milcheimern und Hundegebell. Da wechseln zwei Alttiere über das Gestell, ich nehme das Glas hoch und auf einmal steht, wie aus der Erde gezaubert, auch der Hirsch da. Vorsichtig hebe ich die Büchse und schieße, und mit gesenktem Kopf stürmt der Hirsch davon und überfällt den Graben. Wie das so sein muß, lasse ich genügend Zeit verstreichen, bevor ich langsam vom Hochsitz steige und zum Anschuß gehe. Und wie ich der Fährte nachgehe, die durch hellrote und schaumige Schweißspritzer gekennzeichnet ist, da sehe ich auch schon nach 75 Metern das Geweih aus dem Unterholz ragen. Der Hirsch ist bereits verendet. Es ist ein älterer Hirsch mit einem klobigen, dunklen Geweih. Einer, der schon zurückgesetzt hat, ich kann zufrieden sein.

Langsam reite ich nach Hause, um die Schleife zu holen, mit der ich den Hirsch fortschaffen will. Wie ich etwa am Ende der Schlangenwiese bin, da wirft mein Pferd den Kopf hoch und fängt an zu blasen, so daß ich im ersten Augenblick denke, es sei Schwarzwild in der Nähe. Ich verhalte das Pferd, das sehr unruhig ist, und suche mit dem Glas den gegenüberliegenden Rand der Wiese ab, in der Annahme, dort Wild zu erblicken. Aber ich traue meinen Augen kaum: da stehen in der Dickung drei Russen, mit Maschinenpistolen bewaffnet. Die Entfernung beträgt etwa neunzig Meter. Ich verhalte mich ruhig. Sehen können sie mich kaum, da ich mit dem Pferd auf einem schmalen Steig im Unterholz stehe. Ich habe nur Sorge, daß mich das Pferd durch unruhiges Stehen verraten kann, aber mein guter Max steht wie aus Erz gegossen, so als ob er wüßte, worum es hier geht. Da endlich lösen sich die drei von ihrem Platz und ziehen rechter Hand an der Dickung der Schlangenwiese aufwärts. Sie kommen so dicht an mir vorbei, daß ich einige Worte ihrer Unterhaltung verstehen kann. Alle drei sehen sie immer wieder auf ein Stück Papier, das ein Russe in der Hand hält; es wird wohl eine Karte sein.

Eine Weile bleibe ich noch auf meinem Platz, dann reite ich vorsichtig nach dem Wolfsjagen, wo meine Waldarbeiter in der Nähe einer Hauung arbeiten. Dort treffe ich meinen Haumeister und unseren Rücker Specht, und ich erzähle ihnen sofort mein Erlebnis. Auch der Haumeister hat am Morgen, als er zur Arbeit fuhr, Partisanen gesehen. Es hatte sich inzwischen herumgesprochen, daß die Wälder mit Partisanen durchsetzt sind. Auch an den Kühen hatte man das gemerkt; es waren des öfteren einige Stücke früh schon abgemolken. Oft fehlten jüngere Stücke; Reste der Schlachtungen fand man später im Walde.

Wir holten nun mit der Schleife sofort den Hirsch und brachten ihn in die Revierförsterei. Ich hatte noch eine Flasche alten Korn im Hause, und lange noch saßen wir zusammen. Als wir uns dann trennten, da meinte mein Haumeister: „Herr Revierförster, ich glaub', das war Ihr letzter Hirsch. Wir werden wohl unsere Heimat verlassen müssen."



„Da endlich lösen sich die drei von ihrem Platz und ziehen an der Dickung die Schlangenwiese aufwärts."

Auf Münchhausens Spuren

Eine lustige Jagdgeschichte / Von Fritz Skowronnek

Einer der besten Erzähler unter den Grünröcken war der „alte Adam", wie er schon als Mann in den besten Jahren überall genannt wurde. Er durfte sich manch starkes Stücklein leisten, weil sein Ruf als weidgerechter Jäger und vorzüglicher Schütze unantastbar feststand. Und das tat er jedes Mal, wenn er von einem Sonntagsjäger durch ödes Prahlen geärgert und gereizt wurde. Dann legte er los mit einer Geschichte, die ganz harmlos begann, aber mit einem Knalleffekt endete, der dem seligen Münchhausen Ehre gemacht hätte.

Eines Abends saß er nach einer erfolgreichen Entenjagd im Kreise seiner Kollegen beim Glase Bier. Nachdem das Verhalten der Hunde gründlich durchgesprochen war, kamen Jagdgeschichten an die Reihe, bei denen schon etwas Latein gesprochen wurde.

Da begann auch einer der Jagdgäste zu erzählen. Er hatte sich schon während der Jagd unliebsam bemerkbar gemacht Das hinderte ihn jedoch nicht, von einem Kesseltreiben in den Rübengegenden Sachsens zu erzählen, wo er ein solches mitgemacht haben wollte. Sein Büchsenspanner habe kaum geraten, das zweite Gewehr zu laden. Öfter seien die Läufe so heiß gewesen, daß man sie kaum anfassen konnte. Bei einem Kessel seien ihm auch die Patronen ausgegangen, sonst wäre er Jagdkönig geworden.

Schweigend hörten die alten Knasterbärte ihm zu. Sie sahen nur Adam an, in dessen Gesicht es so sonderbar zuckte . . .

„Ja" meinte Adam, „das ist allerdings fatal, wenn einem die Munition ausgeht. Sie konnten sich doch vom Nachbar rechts oder links eine Handvoll Patronen borgen. Mir war das nicht möglich, als ich vor einigen Jahren auf dem Sarker See eine Entenjagd mitmachte, weil ich damals allein in der ganzen Gesellschaft eine Schrotspritze mit Kaliber vierzehn führte. Die Jagd war nicht besonders gut vorbereitet. Die ausgeschnittenen Schneisen waren schon wieder zugewachsen, und vor allen Dingen, es waren keine Kähne vorhanden. Infolgedessen zogen viele Enten aus dem Rohr nach der Mitte des Sees ab, stiegen dort hoch und strichen in unerreichbarer Höhe ab".

Der alte Adam machte eine Pause, nahm einen Schluck, wischte sich den Bart und fuhr fort: „Nicht weit von mir aber stand im Rohr ein alter, morscher Seelenverkäufer. Mit Hilfe zweier Stangen turne ich über die schwimmende Wiese, steige in den Kahn und schiebe ihn auf das freie Wasser hinaus. Schon im nächsten Augenblick erscheint vor mir ein Schof Enten . . . Ich mache schnell zweimal Dampf und lade. Währenddessen geht hinter mir laut quakend eine Ente hoch. Ich lege meine Tasche mit den Patronen auf die Sitzbank, drehe mich hastig um und schieße. Dabei gerät der Kahn ins Schwanken, die Tasche rutscht und gleitet, ehe ich zufassen kann, über Bord ins Wasser."

„Aber Adam", sagt sein alter Freund Kahnert, „wie konntest du bloß so unvorsichtig sein!"

„Tja, im Eifer des Gefechtes denkt man manchmal nicht an so etwas. Die Sache war wohl ärgerlich, aber weiter nicht schlimm, denn ich hatte im Jagdwagen noch hundert Patronen liegen. Aber wie ich jetzt die Stange nehme, um den Kahn ans Ufer zu schieben, sehe ich, daß er schon über die Hälfte mit Wasser gefüllt war. Eine Schaufel zum Ausschöpfen war nicht vorhanden. Was nun tun, sprach ich . . ."

„Sehr einfach", warf der Jagdgast ein, „den Kahn durchs Rohr ans Ufer schieben. Sie hatten ja doch die Stange".

„Jawohl, die hatte ich", erwiderte Adam, „aber ich fand in dem unergründlichen Modder keinen Stützpunkt. Der Kahn rückt und rührt sich nicht. Jetzt fange ich an zu rufen. Die beiden nächsten Schützen werden aufmerksam und kommen am Ufer auf mich zu. Ich bitte sie, vom Jagdwagen die Leine zu holen und mir zuzuwerfen. Das dauert eine ganze Weile, so daß der Kahn sich immer mehr mit Wasser füllt und unter mir wegzusinken droht. Für diesen Fall wollte ich die Leine an die Stange binden und mich mit ihr über das Rohr hinwegschleifen lassen. Endlich kommen die beiden mit der Leine an. Nach einigen vergeblichen Würfen bekomme ich sie zu fassen. Meine Helfer sehen das, rucken hastig an und reißen mir nicht nur die Leine aus den Händen, sondern mich selbst kopfüber ins Wasser . . ."

Der alte Adam schwieg, stützte den Kopf in die Hand und sah, wie in wehmütiger Erinnerung versunken, stier in sein leeres Glas.

„Na, und — was wurde dann mit Ihnen?", fragte der Jagdgast in atemloser Spannung.

„Ich — ertrank", stöhnte Adam mit dumpfer Stimme.

Das brüllende Gelächter der Jagdgenossen belehrte den Gast alsbald, zu welchem Zweck der alte Adam die Geschichte erzählt hatte.

Wir hören Rundfunk

NWDR Mittelwelle. Sonntag, 17. Oktober, Landfunk, 7.40: Zum Tag des Pferdes: Pferd oder Motor? — Montag, 18. Oktober, 17.35: Die Frau in unserer Zeit: Mit Maurerkelle und Malerpinsel; über Frauenarbeit in der sowjetisch besetzten Zone berichtet Dr. Ilse Elsner. — Montag, 18. Oktober, 19.15: Die NATO, 1. Politische Organisation (am Freitag, 22. Oktober, Fortsetzung: 2. Der Aufbau der Streitkräfte) von Dr. Peter Coulmas. — Donnerstag, 21. Oktober, 17.05: Schöpferische Begabung; der Briefwechsel Hugo von Hofmannsthals mit Rudolf Borchardt (1877 bis 1945); Manuskript Walter Boehlich. — Freitag, 22. Oktober, 14.00: Wölfe im Schafspelz; Motiv und Zweck der kommunistischen Tarnorganisation, von Alfred Wolfmann. — Sonnabend, 23. Oktober, 15.30: Alte und neue Heimat.

UKW-Nord. Sonntag, 17. Oktober, 13.30: Vom deutschen Osten. Tausend Worte Schlesisch und Ostpreußisch, gebracht von Marion Lindt und dem Menzel-Wilhelm. — Montag, 18. Oktober, 10.00: Trampedank; das Leben eines Pechvogels, erzählt von M. A. Borrmann. 4. „Horatio"; zur gleichen Stunde Mittwoch, 20. Oktober, 5. „Premiere mit Pilzvergiftung"; Donnerstag, 21. Oktober, 9.00: 6. Ein Philantrop aus Leidenschaft: Geheimrat Knechtle".

UKW-West. Dienstag, 19. Oktober, 22.05: Der Eiserne Vorhang. Aus den Memoiren Churchills; Hörfolge von Dr. Rudolf Fiedler. — Sonnabend, 23. Oktober, 20.00: Die Toten kehren zurück; ein Bericht aus Workuta von Dr. Joseph Schollmer. (Vergleiche die Berichtfolge „Streik in Workuta" im April dieses Jahres im Ostpreußenblatt von dem gleichen Verfasser.)

Radio Bremen. Sonnabend, 16. Oktober, UKW, 20.00: „Zwei Kreise und ein Mittelpunkt"; ein Bericht über das Patenschaftsverhältnis Rotenburg-Angerburg, von Irmgard Bach. — Montag, 18. Oktober, 17.10: Lieder von Heinrich Albert. (Heinrich Albert war Domorganist in Königsberg und ein Freund von Simon Dach.)

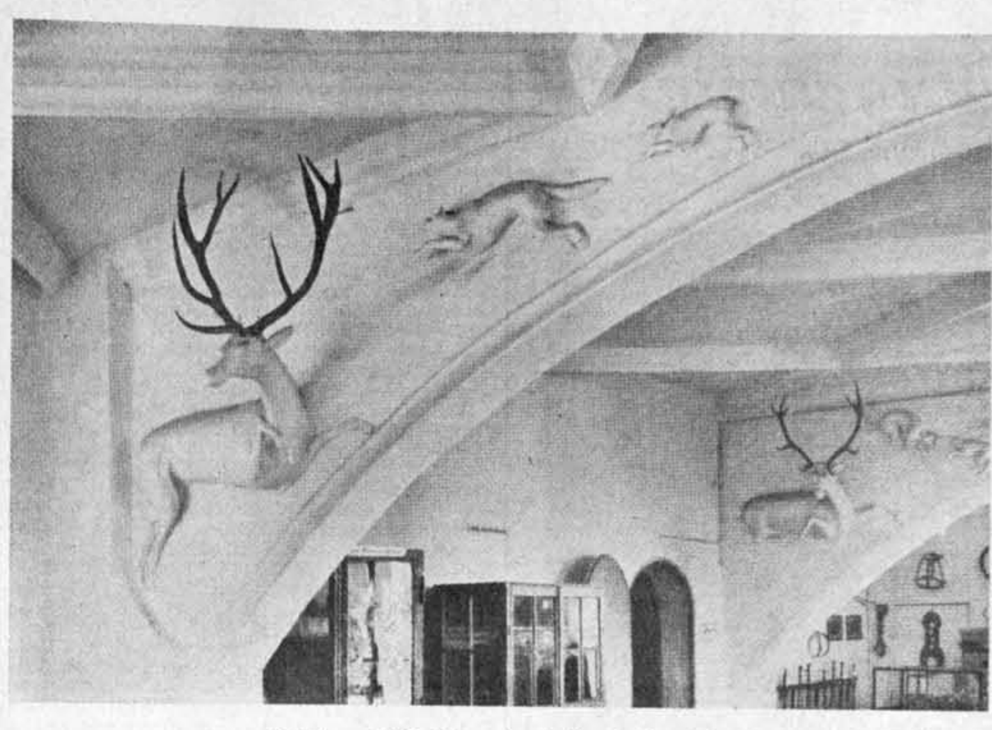
Hessischer Rundfunk. Jeden Sonntag, 13.45: Der gemeinsame Weg; jeden Werktag 15.15: Deutsche Fragen; Informationen für Ost und West. — Freitag, 22. Oktober, 17.00: Erinnerung an Danzig; Manuskript Martin Damss.

Süddeutscher Rundfunk. In der Woche vom 17. bis 23. Oktober sendet der Süddeutsche Rundfunk in Gemeinschaftsarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde, der Stadt Stuttgart, den württembergischen Staatstheatern und Kulturinstituten eine Folge: „Tage slawischer Kultur." Der Sinn dieser Veranstaltung ist es, darauf aufmerksam zu machen, daß zweihundert Millionen Slawen zu Europa gehören und aus dem Gedächtnis der anderen Europäer nicht verschwinden sollen, zumal das einstige gut nachbarliche Verhältnis der Deutschen zu den Slawen durch die Ereignisse des letzten Weltkrieges, die Vertreibung und die Willkür des sowjetischen Regimentes in der Mittelzone überschattet ist. Die Veranstaltungen befassen sich nicht mit den heutigen politischen Verhältnissen der slawischen Völker. Gesendet werden Werke bedeutender russischer Dichter und Komponisten. Eröffnet wird die Sendereihe durch einen Vortrag von Professor Dr. Willy Helpach „Die slawischen Völker in der Kultur des Abendlandes" am Sonntag, 17. Oktober, 11.00, auf UKW (Wiederholung am gleichen Tag 23.00 auf UKW). — Dienstag, 19. Oktober, 10.15: Schulfunk. Haff-Fischer und Kurenkähne. — Mittwoch, 20. Oktober, 17.30: Gestern verjagt — heute gefragt: Die Industrie der Heimatvertriebenen.

Südwestdeutscher Rundfunk. Sonntag, 17. Oktober, 12.00: Zum „Tag des Pferdes". Es spricht Landesstallmeister Dr. Frase. — Sonntags 12.30, werktags 12.10: Unsere Hauspostille, von und mit Curt Elwenspoek. — Dienstag, 19. Oktober, 14.00: Riga, die Stadt der hellen Nächte, Manuskript Verena von Jerin. — Dienstag, 19. Oktober, UKW, 15.00: Carl J. Burckhardt, Schriftsteller, Diplomat, Europäer; Manuskript Erich Pfeiffer-Belli (vergl. den Worttext der Rede „Über den Begriff der Heimat" von Carl J. Burckhardt in unserer vorigen Folge). — Mittwoch, 20. Oktober, 14.30: Schulfunk. Deutsche Häfen: Duisburg. (Duisburg ist die Patenstadt von Königsberg, in der zu Pfingsten des nächsten Jahres die 700-Jahr-Feier Königsbergs stattfindet.) Wiederholung Donnerstag, 21. Oktober, 9.00.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, 17. Oktober, UKW, 10.30: Die Gänge des Pferdes. — Zum „Tag des Pferdes". — Donnerstag, 21. Oktober, 15.15: Schulfunk. Duisburg, Welthafen im Ruhrgebiet (vergl. Südwestdeutscher Rundfunk).

Sender Freies Berlin. In der Woche vom 17. bis zum 23. Oktober ertönen an jedem Tage um 19.00 die Klänge westpreußischer Glocken. — Dienstag, 19. Oktober, UKW, 22.05: Der Eiserne Vorhang. Aus den Memoiren Churchills (Übernahme von UKW-West). — Mittwoch, 20. Oktober, 9.00: Das Duett; u. a. Liederkompositionen von E. T. A. Hoffmann und Otto Nicolai. — Sonnabend, 23. Oktober, 15.30: Alte und neue Heimat. — Gleicher Tag, 20.00: Zum Tag der Kriegsgefangenen: „Hinter Stacheldraht"; Dichtung und Musik in der Gefangenschaft.



Wild und Waidwerk als Saalschmuck

Im südlichen Teil des Westflügels des Königsberger Schlosses, nahe am Turm, befand sich der in waidfroher Zeit eingerichtete Jagdsaal; er war in unseren Tagen in die Sammlungsräume der Altertumsgesellschaft Prussia mit einbezogen. Den gegen Ende des 16. Jahrhunderts fertiggestellten Saal schmückte der Bildhauer Hans Windrauch mit plastischen Jagdszenen, Stuckaturen und Kartuschen.

Die Internationale Jagdausstellung



Die landsmannschaftlichen Veranstaltungen im Rahmen der Internationalen Jagdausstellung in Düsseldorf (16. bis 31. Oktober) sind bereits ausführlich im Ostpreußenblatt vom 25. September behandelt.

Auf Grund zahlreicher Anfragen mache ich darauf aufmerksam, daß **verbilligte Fahrkarten** zum Besuch der Internationalen Jagdausstellung nicht ausgegeben werden. Es wird auf verbilligte Gemeinschaftsfahrten von örtlichen Gruppen des Deutschen Jagdschutzverbandes (DJV) hingewiesen. Ich mache aber besonders darauf aufmerksam, daß die ostpreußischen jagdlichen und reiterlichen Veranstaltungen des 23. und 24. Oktober so gelegt sind, daß in der Regel eine Sonntags-Rückfahrkarte benutzt werden kann.

Übernachtungsmöglichkeiten werden durch den Verkehrsverein, Düsseldorf, am Hauptbahnhof, nachgewiesen. Der Bearbeiter ist Herr Maibücher, Telefon Düsseldorf 20 505. In Privatquartieren kommt der Preis für Einzelzimmer auf 5 bis 7 DM, für Doppelzimmer auf 10 bis 12 DM. In Hotels stellt sich der Preis für Einzelzimmer auf 10 bis 12, für Doppelzimmer ab 14 DM. Massenquartiere in Schulen, Polizeiunterkünften usw. konnten trotz größter Bemühungen nicht beschafft werden.

Unter Umständen wird der Bundesminister **für** Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bei **der Eröffnung** der Internationalen Jagdausstellung **am** 16. Oktober um etwa 12.30 Uhr **vor der Schau „Deutschland zwischen Elbe und Memel" durch die Jägerschaft der Landsmannschaften** in einer kurzen Ansprache besonders begrüßt werden. Ein 45 Mann starkes Jagdhornbläserkorps stände zur Verfügung.

H. L. Loeffke

Abgabe von Elchhutabzeichen

An die ostpreußischen Jäger sollen in Kürze wieder die ostpreußischen Elchhutabzeichen zum Stückpreis von 3,20 DM abgegeben werden. Es wird um Einzahlung auf das Postscheckkonto Nr. 1719 40, Postscheckamt Hamburg, gebeten. Bestellungen, die bereits abgegeben sind, aber noch nicht beliefert wurden, werden automatisch erledigt. Auslieferungstermin um den 10. November. Eine beschränkte Anzahl von Elchhutabzeichen wird am ostpreußischen Jägerabend des 23. Oktober in Düsseldorf abgegeben.

H. L. Loefke

Jägertage in Masuren / Von Ernst Wiechert

Mitunter bin ich eine Woche fort, bei einem Onkel, der Förster ist am Spirdingsee, wo es Kreuzottern und Uhus gibt, und wo ich beim Baden beinahe ertrinke. Oder bei einem Onkel, der Förster ist am Niedersee, und wo an den Abenden jemand tief aus den Wäldern herrlich auf einem Waldhorn bläst. Überall ist noch ein wunderbar wildes Land, über dem die Adler schweben und die wilden Schwäne brausen.

Leuchtend steht der Herbst dieses Jahres, des letzten kindlichen, wie mir scheint, in meiner Erinnerung. Der Dohnenstieg ist fertig, und die Drosseln sind da, bevor sie südwärts ziehen. Beim Sternenlicht schon bin ich unterwegs nach einer weit entfernten Feldmark, um einen Hasen bei der Rückkehr von der Saat zu schießen. Reif liegt schon auf der Erde, und im Walde riecht es bitter nach Pilzen und welkem Laub. Ich sehe, wie der Nebel fällt und der rote Tag über den Feldern aufgeht. Der Bussard fliegt zu seiner Jagd, und ein Fuchs trabt den Grenzgraben entlang. Manchmal zerbricht der Donner meines Schusses das Schweigen der Frühe. Heimkehr durch den aufleuchtenden Wald, in dem Nüsse reifen und die Häher lärmen. Eine kurze Rast, ein Frühstück im Garten, über den die Kraniche in Geschwadern nach der südlichen Sonne ziehen.

Und dann, ohne Müdigkeit, das Hauptwerk des Tages: der Dohnenstieg. Eine Jagdtasche voll Vogelbeeren, die Doppelflinte, Pfeife und Tabak und ein Stück trockenes Schwarzbrot. Der Reif ist zu Tau geworden, und Tausende von Spinnweben schimmern in der Sonne. An den Waldrändern brennt der wilde Birnbaum in glühendem Rot, und die Ahornbäume leuchten in ihrem herrlichen Gold. Niemals ist der Wald wunderbarer als im Herbst, in seinen Farben, seinem Geruch, seiner fast atemlosen Stille. Schwermut erfüllt ihn, aber sie ist sanfter als zu anderen Jahreszeiten, und noch heute ist die Seele nirgends reicher mit Gestalten und Plänen erfüllt als in einem Grenzgraben am Waldrand im Herbst, wo der Blick über welkende Kartoffelacker geht, über schweigende Moore und die großen, ruhigen Wolken dieser Jahreszeit.

Der Dohnenstieg läuft am Waldrand entlang, so daß der Blick sich ab und zu öffnet auf das still beglänzte Feld, den See und ferne blauende Wälder. Es liegen fast immer Schnepfen um seinen Pfad und jeder Schritt ist mit Spannung erfüllt, die nur der Jäger kennt. Es ist nicht so wichtig, ob ich zwei Dutzend Drosseln heimbringe und manchmal sogar ein Haselhuhn. Manchmal haben die Mäuse alle Beeren fortgefressen, und es gibt Arbeit und keinen Fang. Aber das ist alles nicht das Große daran. Das Große ist die Freiheit des Tuns, des Schreitens, des Raumes. Die herrliche Freiheit dessen, der im Einklang mit seiner Erde lebt.

„. . . unsern alten Reitergeist"

Gedanken zum „Tag des Pferdes 1954" am Sonntag, dem 17. Oktober

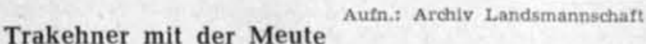
Es dürfte kaum einen Ostpreußen geben, der nicht am kommenden Sonntag, dem „Tag des Pferdes", des Pferdes gedenkt, denn der Ostpreuße ist ein Pferde-Mensch, ja er ist als Pferde-Narr verschrien. Wenn dies nicht der Fall wäre, so hätten wir heute kaum mehr eine Pferdezucht Trakehner Abstammung. Wieviel Entbehrung, wieviel Not und wieviel Liebe sind in dem Wiederaufbau der Trakehner Zucht vereinigt! Wer hätte nach den Notjahren 1945, nach dem Ost-West-Treck, nach der bitteren Not der heimat-, boden-, wohnungs- und stallosen Zeit der vertriebenen ostpreußischen Bauern und Landwirte überhaupt noch geglaubt, daß die Trakehner Zucht in Deutschland wieder einmal beachtet und die Trakehner Pferde gefragt sein werden?

Wehmütig gedenkt der ostpreußische Mensch auch am „Tag des Pferdes" dieser Sondertage in der ostpreußischen Heimat. Als im Jahre 1924 erstmalig der in Berlin sitzende Reichsverband für Zucht und Prüfung deutscher Warmblutpferde unter dem Motto „Deutscher Bauer auf dem selbstgezüchteten deutschen Pferd" zum „Tag des Pferdes" aufrief, gab es kein zweites Land, das so spontan diesen Tag seines Pferdes feierte, wie Ostpreußen. Wir erinnern uns an die große Stafette, wir erinnern uns an die Reichs-Grenzlandstafette, die nicht nur in Lyck und in Tilsit mit den offiziellen Feierstunden zu Massenkundgebungen wurde, sondern in allen größeren und kleineren Städten gab es Feierstunden, und dafür galoppierten die nachfolgenden Reiter lieber schneller, um den Zeitverlust wieder aufzuholen. Fast zahllose Querstafetten gingen durch Ostpreußen, denn jeder Verein wollte mit an der Stafette auf dem Rücken seines Pferdes beteiligt sein. Jahr für Jahr stieg Ostpreußens Bauernjugend am „Tag des Pferdes" in den Sattel.

Auf die Erfolge der ostpreußischen Pferde im nationalen und internationalen Sport braucht nicht besonders eingegangen zu werden. Namen wie Vogler, Ben Hur, Herold als Pardubitz-Sieger, Nurmi und Kronos als Olympia-Sieger usw. sind ein Beweis dafür, was die ostpreußischen Pferde leisteten.

Anläßlich des „Tag des Pferdes 1952" mit der Großkundgebung in der Bundeshauptstadt Bonn führte Dr. h. c. Gustav Rau in seiner Ansprache „An die Pferde" u. a. aus: Die Riesengebiete, wo die Pferdezucht blühte und hunderttausend Reiter ritten, liegen in dem zur Zeit verlorenen Osten. Dort hatte jeder Bauer, wie es im Ostpreußenlied hieß, „die Hand am Sattelknauf". Dieses Ostpreußenlied tönt heute wie ein gewaltiger Reiter-Psalm am „Tag des Pferdes" zu uns herüber. „ . . . laß ihn, Herrgott, nimmer sterben, unsern alten Reitergeist."

Mirko Altgayer.

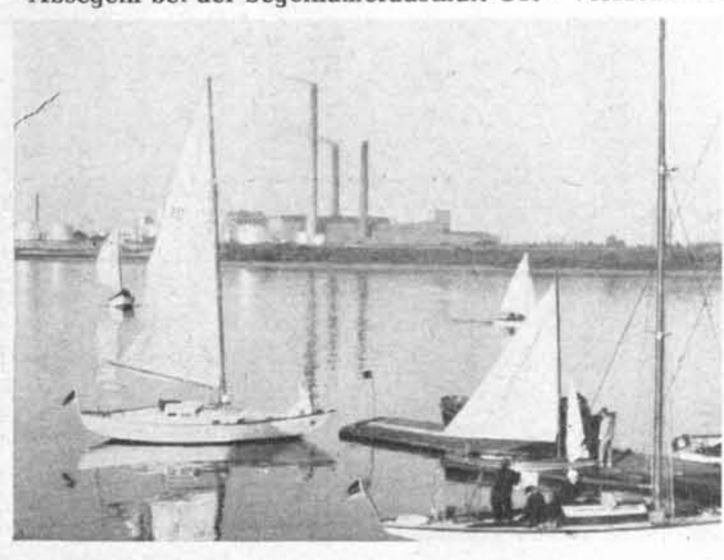


Aufn.: Archiv Landsmannschaft

Trakehner mit der Meute

Klar zur Wende, rhe!

Absegeln bei der Segelkameradschaft Ost / Vierzehn Boote und 59 Mitglieder



Nach dem Gästesegeln kehren die Boote zum Anlegesteg zurück. Die Segel werden geborgen. Die schöne Segelzeit hat ihr Ende gefunden. Unser Bild zeigt im Vordergrund (311) die „Pillau", ein 28-Quadratmeter - Stahlboot, das von den Mitgliedern der Segelkameradschaft in wenigen Monaten erbaut worden ist.

Zum zweiten Male seit ihrem Bestehen führte die Segelkameradschaft Ost am 3. Oktober in Hamburg-Rethe das Absegeln mit ihrer ganzen Flotte durch. Geschlossenes Geschwadersegeln am Vormittag und Gästesegeln am Nachmittag gaben einen Überblick über die Leistung dieser Sportgemeinschaft.

Neunundfünfzig Mitglieder hat die Segelkameradschaft Ost zur Zeit aufzuweisen; fast alle sind Ostpreußen. Sie sind unermüdlich fleißig und in einem Maße findig, daß sie fast aus dem Nichts ein Segelboot oder gar einen Schuppen zu schaffen vermögen. Das erfuhren die Gäste und Freunde des Klubs, die sich zum Absegeln am Standort der Kameradschaft in Hamburg-Rethe einfanden.

Emsiges Treiben und Werken der Segelsportler empfing sie dort. Es ging um den Bootsschuppen, der ein Geviert von 8 mal 32 Meter umfaßt und den es in eine Gäste- und Empfangshalle zu verwandeln hieß. Mit beachtlichem Geschick entstand an der Schuppenrückwand eine Kombüse mit Kochern, Kesseln, Kuchenbergen und dickbäuchigen Flaschen. Ein aufgebocktes Boot diente einer Musikbox als Podium. Holzbretter wurden geschickt zu einer Tanzfläche und eine Anzahl Tische zur weißgedeckten Tafel zusammengefügt.

Indes schaukelten an der stattlichen Steganlage die Segelboote auf den Wellen: Kleine, offene Jollen des Schwertboottyps neben dem großen Klubboot „Pfeil II", — einem dreißig Quadratmeter Vertens-Kreuzer — und der „Pillau", einem achtundzwanzig Quadratmeter Stahlboot, das im Selbstbau in wenigen Monaten entstanden ist. Insgesamt sind es vierzehn Fahrzeuge.

Zur vorgesehenen Stunde wurde der Klubstander gehißt. Die Bootsmannschaften fanden sich zusammen. Kommandos ertönten. Ein Fahrzeug nach dem anderen löste sich langsam vom Bootssteg und glitt lautlos auf die leichtbewegte Wasserfläche der Rethe hinaus. Weit draußen fanden sich die Boote zum geschlossenen Geschwader zusammen. „Klar zur Wende! Rhe!" schallte es über das Wasser, und ein Boot nach dem anderen setzte in schöner Ordnung die Segel um, wechselte vom Steuerbord- und Backbordbug über.

Beim Gästesegeln am Nachmittag ging es gelockerter zu. Mit kameradschaftlicher Schadenfreude wurde es aufgenommen, als bewährte Kapitäne mit dem Klubboot auf einer Untiefe hängen blieben und erst mit Hilfe eines kleinen Motorbootes wieder flottgemacht werden konnten. Auch waren nicht alle der erschienenen Gäste mit den Bootsplanken vertraut. So geriet die Chronistin, beim Aufkreuzen des Sportbootes in sehr unsanfte Berührung mit dem Großbaum. Erst nach dieser schmerzhaften Erfahrung lernte sie es, bei bestimmten Kommandos in Hockstellung zu gehen. Der Schmerz ging vorüber. Bestehen aber blieb die Verzauberung, die das schwerelos lautlose Gleiten auf der glitzernden Wasserfläche auf Gäste und Zünftige ausübte. Erst bei Einbruch der Dunkelheit fanden sich die Boote wieder an der Steganlage ein. Die Segel wurden geborgen. Das Ende der Segelseligkeit eines sehr kargen Sommers war da.

In dem Bootsschuppen, der in der Frühe dieses Tages so festlich ausgestaltet worden war, fanden sich Gäste und Mitglieder zur gemeinsamen Kaffeetafel zusammen. Der Vorsitzende der Segelkameradschaft Ost erstattete Bericht über die in den letzten Jahren geleistete Arbeit. Vor drei Jahren gab es noch keine Segelkameradschaft Ost. Dafür aber einige ostpreußische Segler, die von dem heißen Wunsche beseelt waren, einmal wieder Bootsplanken unter den Füßen zu bekommen. Es gelang ihnen, ein Hai-Boot aus Memel, „Pfeil I", das auf abenteuerliche Art in die Bundesrepublik gelangt war, aufzuspüren. Mit Geschick und Fleiß glückte es, daß schwer beschädigte Boot flott zu machen und darin auf Fahrt zu gehen. Nach einem Zusammenstoß mit einem französischen Frachter geriet das Boot in Totalverlust, jedoch konnte mit der Versicherungssumme des gesunkenen „Pfeil I" das jetzige Klubboot „Pfeil II" erworben werden. Weitere bootlose Segler schlossen sich im Laufe der Zeit der kleinen Gruppe an. Dieser und jener kam mit Geschick und Spürsinn zu einem Boot, das neu überholt, noch gute Dienste tat. Für die Boote war ein Schuppen erforderlich. Er entstand. Bootssteg und auch eine Slipanlage wurden gebaut.

Als vordringlichste Aufgabe für die künftigen Monate ist der Ausbau des Bootsschuppens vorgesehen. Er soll winterfest gemacht werden. Das nötige Baumaterial liegt schon bereit. Die Errichtung eines Klubhauses als Mittelpunkt des geselligen Lebens ist außerdem beabsichtigt. „Ich bin gewiß, daß wir auch das schaffen", führte der Vorsitzende in seiner Ansprache, in der allen Kameraden für ihren Einsatz dankte, aus. „Mit dem, war wir erreicht haben, können wir wohl zufrieden sein. Doch wir streben weiter und werden beweisen, daß ostpreußische Segler sich vom Schicksal nicht unterkriegen lassen."

Neben dem theoretischen Unterricht soll in den Wintermonaten auch ein Kutter für den Segelsport der Jugend ausgebaut werden. Unsere Jugend, die keine Vorstellung mehr vom Segelparadies Ostpreußen hat, für den Segelsport zu begeistern, gehört mit zu den Zielen, die sich die Seglerkameradschaft gesetzt hat. Sie ruft daher alle Jugendlichen, die Lust am Segelsport haben, auf, sich bei ihr zu melden. Aber auch an alle übrigen ostpreußischen Segler richtet die SKO die Bitte, sich mit ihr in Verbindung zu setzen. Sie bietet bootlosen Sportseglern, selbst wenn sie irgendwo im Binnenlande wohnen, die Möglichkeit zum Segeln, sei es in den Ferien oder zu einer sonst günstigen Zeit. Ein großzügiges Angebot, das mit keinerlei Forderungen und Verpflichtungen verbunden ist und nur das eine Ziel kennt, unsere Landsleute vor der Entfremdung vom Segelsport zu bewahren. Zuschriften werden entgegengenommen von der Segelkameradschaft Ost, Hamburg 24, Wallstraße 29 (Vorsitzender Werner Guillaume). Re.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Über Heinz Ankermann, geb. am 20. 11. 1923, Heimatanschrift: Königsberg.

Über Adolf Schrubbe, geb. am 2. 1. 94 in Thurowen, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 60, liegt eine Nachricht vor. Wo s nd Angehörige?

Über Franz Scherwinsky, geb. etwa 1904 in Königsberg, Albertstr. 8, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

Über Erika Brock, geb. etwa 1924 oder 1925, beschäftigt gewesen bei der Gauleitung. Angehörige sollen bei Königsberg gewohnt haben.

Über Ehepaar Masuhr/Sülkenat.

Über Bäckermeister Hennig und Ehepaar Glomp aus Königsberg. Frau Hennig war eine Schwester von Frau Glomp.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

Wir suchen: Den Obergefreiten Richard Siemoneit, geb. am 27. 10. 1911, von Beruf: Landwirt, wohnhaft gewesen in Karpfenwinkel, Kreis Schloßberg, letzte Feldpostnummer 21 483 E, vermißt seit 21. 7. 1944 südlich Lemberg.

Gesucht wird: Büchsenmacher Heinrich Lemke, etwa 40 bis 45 Jahre alt, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, auf den Hufen, tätig gewesen in der Wehrkreis-Waffenmeisterei. — Albert Waschkuttis, Königsberg-Lauth, Arbeiter bei der Wehrmacht. — Otto Treptow aus Königsberg, Wrangelstraße. — Ernst Skibbe, Angestellter der Wehrmacht, zuerst in Königsberg, später wahrscheinlich in Insterburg. — Der Waffenmeister Selke, Königsberg, war von 1928 bis 1930 beim I. A.K. in einer Instandsetzungswerkstatt (Bestände-Verw.) und nachdem bei der Truppe. — Schlossermeister Jackstall und Pferdehändler von Wallis aus Ortelsburg. — Der Bücherrevisor Fritz Karl Weindorff, Königsberg, Alter Graben. — Heinrich Siemoneit, geb. 1885, Landwirt, und seine Ehefrau Berta, geb. Bork, geb. im Januar 1885, aus Karpfenwinkel, Kreis Schloßberg, evakuiert nach Pregelswalde, Kreis Wehlau, auf der Flucht zuletzt in Stolp/Pommern gesehen. — Der Landwirt Gustav Naussed, geb. am 14. 11. 1900 oder 1901, aus Kugelhof, Kreis Heydekrug. — Gertrud Hoppe aus Königsberg, Busoltstraße 8. — Godwin Kabbeck, geb. am 7. 9. 1927, zuletzt im Wehrmachtseinsatz (RAD 1/25) in Beesten ü. Salzbergen bei Rheine (Westf). — Theodor Gustav Pannek, geb. am 17. 12. 1924, aus Manchengut, Kreis Osterode, Feldpost-Nummer 37 766, seit dem 31. 12. 1942 in Stalingrad vermißt. — Herr von Maltzahn, früher Gut Neu-Perlösen, Kreis Ortelsburg. — Rittmeister Franz Bangel, etwa 1893/94 im Kreis Heilsberg geboren. — Bruno Stanzeleit, geb. am 27. 7. 1927 in Werden bei Heydekrug, aus Heydekrug, Fuchsweg. War von Oktober bis Dezember 1944 in Pommern (Schivelbein) im Arbeitsdienst, kam dann am 5. Januar 1945 zur Wehrmachtsausbildung nach Tapiau. Einheit soll am 22. Januar 1945 nach Königsberg versetzt worden sein. Die Anschrift war in Tapiau: Artl.-Ers.- und Ausbildungabteilung (mot) 228. Letzte Nachricht vom 25. 1. 1945 aus Königsberg.

Gesucht werden: Josef Karbowski, aus Plautzig, Kreis Allenstein, geb. am 20. 3. 1911, Beruf: Arbeiter. Wurde am 1. 1. 1945 zum Volkssturmbat. 25/323 3. Komp. 3. Zug Lötzen gezogen. Zuletzt gesehen worden 1945 im Gefangenenlager Georgenburg bei Insterburg. — Max Zirak und Ehefrau Emma, beide etwa 50 Jahre alt, und Sohn Ernst, etwa 26 Jahre, aus Jablonken, Kaltenborg 17.

Wir suchen: Revierförster Komutat, Försterei Rutken, Forstmeisterei Hartigswalde, Kreis Neidenburg. — Förster Hallmann, Försterei Niederwald, Arbeiter Fritz Gelonka, Kurwien, Werkmeister Butschkowski, Kurwien, Arbeiter Johann Przetak, Kurwien, Ernst Schellung in Lessima b. Kurwien, Bauunternehmer Grigat aus Lyck. — Die Eltern, Verwandten, Nachbarn oder Kollegen des Friedrich Auf der Kampe, geb. am 6. Juli 1913, vor seiner Einberufung wohnhaft gewesen in Allenstein. Auf der Kampe war vor dem Kriege Beamter im Dienste der Reichspost, später Berufssoldat bei der Waffen-SS.

Gesucht werden: Anna Puschkewitz, geb. Lamprecht aus Kiefsfelde, Kreis Schloßberg. Sie soll von den Russen verschleppt worden sein. — Johanna Pfahl, geb. Klein, aus Königsberg, Karl-Baer-Straße. Der Ehemann Ernst Pfahl besaß eine Gastwirtschaft in der Karl-Baer-Straße.

Wer weiß etwas über das Schicksal von Leutnant Wieberneit, Kompanieführer des Festungspionierbataillons I Königsberg, Feldpostnummer: 36 100 A. T. Die Eltern von Leutnant W. wohnten wahrscheinlich in Königsberg-Maraunenhof oder Amalienhof, die Straße ist nicht bekannt. Der Vater soll als Major ebenfalls beim Festungspionierbataillon I Königsberg gewesen sein. Wo befinden sich evtl. Angehörige des Leutnant Wieberneit?

Frau H. Meyke, wahrscheinlich aus Langenfeld-Immigrath, die sich in ihrer Rentenangelegenheit an uns gewandt hat, wird um Aufgabe ihrer Anschrift gebeten.

Gesucht werden: Frau Studiendirektorin Dr. Heinrich, vor dem Kriege in Insterburg im Schuldienst tätig gewesen und im Laufe des Krieges Direktorin der Lehrerinnenbildungsanstalt in Kulm a. d. Weichsel. — Christel Kühr, geb. etwa im Dezember 1927, früher wohnhaft gewesen in Schaaksvitte, Kreis Samland.

Gesucht werden: Fritz Kahlau, geb. am 4. 11. 1888, aus Königsberg, Sackheim 105. Er war früher bei der Hoch- und Tiefbaufirma Klammt in Königsberg als Schachtmeister beschäftigt. Während des Krieges war er Bauführer bei der O.T. (Reg. 114, Bat. 504, Feldpost-Nr. 15 838 D). — Frau Maria Strahl, geb. Kahlau, aus Königsberg, Hinterroßgarten 17. — Elise Behrend, geb. Fischer, aus Königsberg. — Lina Bagusch, geb. am 26. 1. 1892, aus Königsberg, Kolwstr. 6. — Postsekretär Paul Voß und seine Ehefrau Helene Voß, aus Königsberg, Barbarastr. 2. — Andreas Wittke und seine Ehefrau Maria Wittke, geb. Tolksdorf, aus Heinrikau, Kreis Braunsberg. — Schneidermeister Willi Hölzler aus Launau, Kreis Heilsberg. — Helmut Yorkner aus Allenstein, Wadanger Straße 3. — Marta Königsmann, geb. Wedig, aus Wangst bei Lautern, Kreis Rößel. — Barbara Teufert, geb. Zimmermann, aus Lautern, Kr. Rößel. — Uffz. Kurt Nadzcika, geb. am 24. 1. 1920 in Rastenburg, Straße der SA 33, letzte FPNr. 35 865 C. Er wird seit dem 25. 7. 1944 in der Nähe von Wilna vermißt und hat sich 1946 einmal aus russ. Gefangenschaft gemeldet. — Alfred Dulisch, früher angestellt im Autoreparaturbetrieb Koch in Allenstein, Kaiserstraße 1. — Albert Grunwald, früher angestellt im Autoreparaturbetrieb Koch in Allenstein,

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Kaiserstraße 1. — Edith Balschewski, ehem. Angestellte der Brauerei Allenstein, Adolf-Hitler-Allee 66. — Kolonialwarenhändlerin Frau Sukau aus Allenstein, Adolf-Hitler-Allee 65. — August Kubernus, geb. am 7. 7. 1895, seine Ehefrau Auguste Kubernus und Kinder, Erich, Heinz und Eleonore, aus Kutzen bei Kowahlen, Kreis Treuburg.

Gesucht werden die ehemaligen Bürgermeister der Gemeinde Altweide, Kreis Heydekrug: Woywod, etwa 75 Jahre alt, Swars, wahrscheinlich Georg, etwa 60 Jahre alt, Gerullis, Friedrich, etwa 40 Jahre alt.

Wir suchen: Die Familie Karl Kutz aus Klein-Lissen bei Benkheim, Kreis Angerburg.

Gesucht werden: Vera Plaumann und Herr Westfahl, die in Königsberg bei der Besetzung der Russen auf der Werft am Viehmarkt beschäftigt waren. — Berta, Grete, Lotte und Hans Feige, früher wohnhaft bei einem Bauern bei Insterburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Suchanzeigen

Wer kann Ausk. geben über **Bombien, Friedrich,** geb. 6. 1. 1859 in Powunden, Kr. Samland. **Bombien, Fritz,** geb. 25. 4. 1888, Medenau, Kr. Fischhausen? Nachr. erb. Luise Bombien, Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 26 a.

Wer kann Ausk. geben über meinen Sohn Marine-Gefr. **Fehlau, Paul,** geb. 26. 1. 1924, aus Fasanerie b. Löwenhagen, Kr. Königsberg? Letzte Post aus Pillau, Robert-Ley-Schiff zum U-Boot-Torpedo-Kursus. Nachr. erb. Karl Fehlau, Stommeln, Trappenbruch Nr. 2, Köln-Land.

Jordan, Fritz, geb. 23. 3. 1884, Lehrer i. Erlenau, Kr. Sensburg, Ostpreußen, als Zivilist Ende Jan. 1945 in Heilsberg in russ. Gefangensch. gekommen und über das Lager Pr.-Eylau nach Rußland gebracht. Wer war mit mein. Mann zusammen? Nachr. erb. Frau Hedwig Jordan, Stuttgart-S, Sonnenbergstraße 27.

Wer kann Ausk. geben üb. den Verbleib meiner Eltern **Walter** u. **Frieda Juschkat** u. üb. meinen Bruder **Juschkat, Herbert,** früher Königsberg Pr., Rothenstein, Sperlingsweg 22? Nachr. erb. Günther Juschkat, Hannover, Tonstraße 12.

Achtung, Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geb. üb. das Schicksal meines Mannes Hpt.-Feldwebel **Krieger, Heinz,** geb. 20. 3. 1915



in Königsberg Pr.? Er war bei den letzten Kämpfen in Königsberg-Lauth und -Liep bei einer Inf.-Einheit dabei sowie beim Durchbruchsversuch aus d. Stadt am 9. 4. 1945. Er soll im Durchgangslager Georgenburg bei Insterburg gesehen worden sein, seitdem fehlt jede Spur. Mitteilung erb. Frau Christel Beirle, Geislingen (Steige), Heidenheimer Straße 5 a.

Schippenbeiler! Wer kann Ausk. geben üb. das Schicksal meiner Mutter im Januar 1945, Frau **Marie Kilian-Bernstein,** geb. Kleefeld, Königsberger Str. 12 (Ihr Grundstück)? Nachr. erb. Frau Cleopadia Nitsch, geb. Bernstein, Stuttgart W., Augustenstraße 98.

R.O.B. **Lamoth, Günther,** geb. 22. Juni 1926 in Königsberg Pr., stationiert in Cottbus, Panzertruppen „GD" (Großdeutschland), März 1945 z. Einsatz nach Rendsburg, Schlesw.-Holst., danach keine Nachr. Nachr. erb. u. Nr. 46 682 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Ausk. geben oder weiß etwas üb. das Schicksal von **Lemke, Günter,** geb. 25. 4. 1934 in Insterburg? Nachr. erbittet Frau Martha Lemke, geb. Hardt, Hagen-Haspe, Kölner Str. 8, früher Insterburg, Sprindt.

Gesucht werden die Erben des am 19. 4. 1872 in Schmiedenen, Ostpr., geborenen und am 22. 11. 1953 in Varel, Oldenburg, verstorbenen Rentn. **Paetzel, Friedrich.** Nachr. erb. Friedrich Kohlwes, Nachlaßpfleger, Varel i. O., Bremerstift.

Wer kann Ausk. geben üb. den Verbleib von **Podszuweit, Egon,** geb. 25. 6. 1937, zul. gesehen mit seiner Großmutter Luise Walter in Bartenstein, Ostpr.? Nachr. erbittet Kurt Podszuweit, Düsseldorf-Hoerdt, Krefelder Str. 143, früher Althof, Insterburg, Ostpr.

Gesucht werden Angehörige des Herrn **Schlage, Bruno,** geb. etwa 1893, aus Königsberg Pr., Beruf: Maurerpolier, Ehefrau soll mit den Kindern in den Westen geflüchtet sein. Nachr. erb. Deutsches Rotes Kreuz, Suchdienst Hamburg, Abteilung II (Zivilvermißte), Anz.: A II b/F2/L/Krs. 740, Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51.

Schmuck, Otto, Obergefr., geb. 1. Jan. 1907, FPNr. 27 141, zul. 21 571 A, 2/911 (349. VGD), eingesetzt als Kradmelder. Nachr. gegen Unkostenvergütung erb. Paul Doll, Köln-Zollstock, Höninger Weg 183.

Frau **Johanne Schulz,** geb. Krause, aus Gr.-Lindenau, Kr. Königsberg, wird von ihrer Schwester, Frau Bertha Weißenberg aus Barthen, Kr. Königsberg, gesucht Nachr. erb. Frau Kösling, Geesthacht (Elbe), Große Bergstr. 37.

Wer kann Ausk. geben üb. **Trampler, Kurt?** Im Jahre 1942/43 wurde er zum Arbeitsdienst eingezogen, nach 3 Monaten kam er z. Wehrmacht (Infanterie). Im Juli 1944 hatte er wegen seiner Verwundung Heimaturlaub, seitdem fehlt jede Spur. Nachr. erb. Frau Charlotte Schwenteit, geb. Trampler, Essen-Berge-Borbeck, Bergmühle Nr. 39, früher Agilla, Kr. Labiau, Ostpreußen.

Achtung, Pr.-Eylau, Königsberg Pr. Metzgermeister **Witt** aus Königsberg Pr., Oberhaberberg, zul. in Pr.-Eylau b. F. Haugwitz wohnhaft, wird gebeten, umgehend seine jetzige Anschr. an F. Lämmel, Düren, Rhld., Binsfelder Str. 50, bekanntzugeben.

Suche Obgefr. **Zinserling, Erich,** geb. 4. 8. 1911, aus Königsberg Pr. Letzte Nachr. Januar 1945 aus Bad Kudowa, Oberschlesien, Lazarett Marienbad. Nachr. erb. Erika Zinserling, (16) Gr.-Eichen Nr. 193, Kr. Alsfeld, Oberhessen

Bekanntschaften

Ostpr. Landwirt, jetzt in d. Industrie (Rhld.), 44/167, ev., ledig, wünscht Bekanntschaft mit wirtschaftl., aufrichtig. Landsmännin (auch Kriegerwitwe), 35—42 J., Heirat nicht ausgeschl. Bildzuschrift. (zurück) erb. u. Nr. 46 527 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 24.

Landwirt, 29/178, ev., jetzige Betriebsgröße 86 ha, möchte mit nettem Mädel bekannt werden. Bildzuschr. erb. u. **Nr. 46 641** Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wünsche liebes, nett. Mädel zw. Ehe kennenzulernen. Bin 29/174, blond, berufst., strebs., mir stehen 12 000 DM zum Bau od. Kauf zur Verfüg. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 46 501 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Bin **Ostpreuße,** 54 J., in fester Stellung bei der Stadt, gleichzeitig Pächter eines schönen Hofes mit Garten u. Obstgarten, schön gelegen an Wasser u. Wald, schöner Ausflugsort. Suche auf diesem Wege eine liebevolle Partnerin, die gewillt ist, die Wirtschaft m mir gemeins. zu führen. Zuschr. erb. u Nr. 46 311 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr., alleinst. Witwer, 64/165, fr. Kaufm., z. Z. Rentner, gut ausseh., 2-Zimmer-Wohng. auf dem Lande (Kr. Uelzen), möchte alleinst. Wwe., vollschlk., 50—60 J., evtl. mit besser geleg. Wohnung zw. gemeins. Haushalt od. Heirat kennenlernen. Aufbaudarlehen f. evtl. Einheirat vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 46 429 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Spätheimkehrer, 28/176, dkl.-bld., ev. (Raum Westf.), wünscht, da es an pass. Gelegenheit fehlt, auf diesem Wege ein liebes, nettes ev. Mädel bis 26 J. zw. bald. Heirat kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 46 719 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Stud. ing. (Ostpr.), 26/181, ev., forsche Erscheinung, gesund und strebs., etwas vermögd., wünscht eine „bildhübsche", treue charmante Ostpreußin bis 23 J. mit netter Wesensart zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 46 661 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, 30/172, ev., dkl., wünscht Bekanntschaft mit nettem, strebs. Landsmann, Raum Stuttgart. Bildzuschr. erb. u. Nr. 46 505 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 28/165, ev., bld., solide u. häuslich, z. Z. in Schweden, wünscht sich nett., aufricht. Lebenskameraden. Zuschr. erb. u. Nr. 41 949 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Beamtin i. R., mit schöner Rente, 59/165, ev., schl., dkl., ansprechendes, jüngeres Aussehen, natürl., gutherzig, für einfach-gesunde Lebenshaltg., wünscht zw. harmon. Zweitehe Bekanntschaft mit ebenf. alleinst. herzensgut. Partner m. entspr. Bildgs.-Niveau in gesichert geordn. Verh. Schöngelegene Whg. in Nürnberg vorhanden od. auch Zuschuß f. evtl. Wohnungsnahme in and. schöner Geg. Ausführl. Zuschr. (Diskr. zuges.) u. Nr. 46 582 Das Ostpreußenblatt ,Anz.-Abt., Hamburg 24.

Berufst. Ostpreußin, 36 J., mit 2 Kindern (15 u. 12 J.), mit schöner Neubauwohnung, Wäsche u. Möbel vorh., ist des Alleinseins müde u. möchte gern einen lieben, strebs., charakterf. Landsmann in ges. Position zw. Heirat kennenlernen. Kinder sind versorgt. Zuschr. erb. u. Nr. 46 502 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Kriegerwwe., 42 J., ev., m. 1 Kind, möchte mit Landsmann pass. Alters in Briefwechsel treten. Zuschr. erb. unt. Nr. 46 499 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, berufst., 40/168, ev., schl., blond, Raum Hamburg - Wohldorf - Ochsenzoll, Wohnung vorh., wünscht netten aufrichtigen ostpr. Lebenskameraden in fester Position. Bahnbeamter angenehm. Bildzuschr. (zurück) erbittet u. Nr. 46 660 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Mädel aus angeseh. Bauernhause (berufst.), 28/165, ev., bld., schlank, Nichtraucherin, häusl. u. tüchtig, sparsam u. warmherzig, mit gut. Ausst., Ersparn. u. Wohnung bei den Eltern, sucht auf d. Wege einen gebild., nett., charakterf. Ehepartner pass. Alters in ges. Position. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 46 525 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 24 J., möchte netten Landsmann kennenlernen. Wer schreibt mir? Zuschr. erb. u. Nr. 46 659 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wir melden uns

Willy Körber
früher in Firma Otto Dieck, Königsberg Pr. Koggenstraße 27/28
jetzt in Firma Werner Meiser Hannover, Hildesheimer Str. 25

Dr. W. Liebnitz
früher Insterburg
jetzt Scharbeutz, Strandallee 1

Unterricht

Die DRK - Schwesternschaft Oranien, Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt
Lernschwestern
ab 18 Jahren und Vorschülerinnen ab 16 Jahren an.

Vorschülerinnen, 17—18 Jahre alt, Lernschw. f. d. Kranken- u. Säugl.-Pflege sowie ausgebildete Schwestern finden Aufnahme in der **Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt a. M.,** Eschenheimer Anlage 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

DRK-Schwesternschaft
Wuppertal-Barmen
Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf. Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

Verschiedenes

3-Zimmer-Wohnung im Rheinland, waldreiche Gegend, an der Bahn, pass. f. pens. Beamten, gegen Renovierungskosten (etwa 200 DM) sofort zu vermieten. Angeb. erb. u. Nr. 46 493 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann bestätigen, daß Roedder, Alfred, vom November 1907 an das Buchbinderhandwerk erlernt hat und dann noch als Gehilfe gearbeitet hat (wo ist Herr **Arthur Förster?**), von 1918 bis 1923 bei der Reichsbahn beschäftigt war **(Roseneit, Walter Schäfer, Lenz, Herrmann Schwarz):** darauf in der Wagenfabrik Memel: 1939 bis 1942 beim Postamt Memel als Postfacharbeiter **(Robert Klapschus, Wannags);** von 1942 bis z. Einberufung beim Verlag Geschwister Frentzel **(Frau od. Herr Naujokat)?** Nachr. erb. Alfred Roedder, Erlangen/Obf., Bayern, Hertleinstraße 72.

Wer nimmt 12jährigen Jungen (Vollwaise) aus guter Familie liebevoll auf? Zuschr. erb. u. Nr. 46 718 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wohngemeinschaft. Für Wohnung in der Nähe v. Freiburg (Brsg.), die zu beschaffen beabsichtigt ist, sucht alleinst. Flüchtling (57), Akademiker, schwerkriegsbesch., gediegene, wirtsch. unabh. Mitbewohnerin. Zuschr. erb. u. Nr. 46 535 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Amtliche Bekanntmachungen

Durch Gerichtsbeschluß ist der Tod und der Zeitpunkt des Todes der nachstehend bezeichneten Person festgestellt worden:
Die mit Buchstaben bezeichneten Angaben bedeuten: a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, b) letzte bekannte Truppenanschrift, c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, d) Tag des Beschlusses, e) Zeitpunkt des Todes.
Gurzki, Bernhard, 19. 2. 1922 Bagnowen, Kr. Sensburg, Panzergrenadier, a) Robawen, Kr. Rößel, Ostpr., b) unbekannt, c) Walsrode 1 II 20/54, d) 21. 9. 1954, e) 31. 12. 1945, 24 Uhr.
Amtsgericht Walsrode, 1. Oktober 1954

Ostpreußen auf der »Grünen Internationalen«

Eine Sonderschau mit zwanzig Elchen — Die stärksten deutschen Rothirsche aus Ostpreußen / Von Forstmeister z. Wv. H. L. Loeffke

Wer die Internationale Jagdausstellung 1937 in Berlin als die für alle Zeiten einmalige „Grüne Weltausstellung" erlebte, ist versucht, Vergleiche mit der jetzigen „Grünen Internationalen" in Düsseldorf anzustellen. Die nachfolgenden Angaben setzen die Zahl der jetzt zur Schau gestellten d e u t s c h e n Trophäen in Verhältnis zu den 1937 gezeigten jagdlichen Beutestücken: 20 Elche (1937: 30), 255 Hirsche (1937: 475), 57 Damhirsche (1937: 186), 650 Rehböcke (1937: 544), 23 Gamsböcke (1937: 218), 31 Muffelböcke (1937: 62), 110 Keiler (1937: 123).

Wie man aus den Angaben ersieht, ist die Beteiligung der Zahl nach zwar geringer geworden, was aber die Qualität der Trophäen betrifft, so sind die 1937 als „einmalige Rekorde" bezeichneten Spitzentrophäen jetzt in



Aufn.: Bert Rose

Der stärkste ostpreußische Bock der Ausstellung

Erlegt von Fähser auf Sassen, Kreis Mohrungen, im Herbst 1944. Gewicht 493 g; Stangenlänge 23,7 cm; 141,65 Punkte.

Düsseldorf in den weitaus größten Fällen noch überboten. Dieser Höchststand ist wohl auf die Auswirkungen des Reichsjagdgesetzes zurückzuführen.

Auf die mannigfaltigen Ausstellungen des Naturschutzes, der Hege, des Jagdhundwesens, der Jagdkunst, des jagdlichen Brauchtums, des jagdlichen Schießwesens und der jagdlichen Optik, der jagdlich-gewerblichen Industrie, schließlich die Trophäenschauen der europäischen und außereuropäischen Länder einzugehen, würde sogar den Rahmen einer jagdlichen Fachzeitung sprengen. Es sei nur erwähnt, daß ein Rundgang durch die Ausstellungen einer zurückgelegten Strecke von acht Kilometern gleichkommt! „Das Ostpreußenblatt" muß sich deshalb in seinem Vorbericht auf die Schau „Deutschland zwischen Elbe und Memel", die sogenannte „Schau deutscher Osten", und dabei im Wesentlichen auf Ostpreußen beschränken.

Das Symbol Ostpreußens, der Elch, wird in einer repräsentativen Sonderschau mit zwanzig Elchen gezeigt. Graphische Darstellungen, eindrucksvolles Lehrmaterial, bisher unveröffentlichte wunderbare Großfotos geben einen umfassenden Überblick über das gestellte Thema, das auch in der Überschrift der Schau zum Ausdruck kommt: „Der ostpreußische Elch einst — und jetzt". Es ist gelungen, die beiden vor dem Ersten Weltkrieg gestreckten stärksten Schaufler als Dermoplastiken zur Ausstellung zu bringen: den 22-Ender, erlegt 1912 von dem damaligen preußischen Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Lieser im Forstamt Tawellningken (später Tawellenbruch), mit 303,45 Punkten und einer Auslage von 1,10 m, sowie den Schaufler des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg, erlegt am 4. September 1913 in Pait, Forstamt Tawellningken mit 281,2 Punkten. Der Schaufler des Oberforstmeisters Keck, nach dem Ersten Weltkrieg 1927 ebenfalls im Forstamt Tawellningken erlegt, schiebt sich mit seinen 288,50 Punkten noch zwischen diese beiden Schaufler. Sie waren zur Zeit der kaiserlichen Jagdhoheit Ausnahmen; im allgemeinen beherrschten Mittelmäßigkeit, „Kroppzeug" und „Stangler" die Brunftplätze der Elchreviere. Es bleibt das Verdienst des 1914 gefallenen Forstmeisters Meyer-Tawellningken, des ostpreußischen ADJV-Präsidenten v. Kobylinski und nicht zuletzt des preußischen Ministerpräsidenten Braun, wenn nach dem Ersten Weltkrieg die ostpreußischen Schaufler durch einen planmäßigen Hegeabschuß zahlen- und vor allem gütemäßig derart heranreiften, daß sie den berühmten schwedischen Schauflern — sie halten in Düsseldorf wieder mit etwa vierzig Elchen die Spitze (der stärkste mit 368 Punkten) — gleichwertig wurden. Die Frucht dieser Hege waren die von Göring gestreckten Kapitalschaufler: sie — darunter der „Großmächtige" von Gilge — können nur in Bildern gezeigt werden. Die Göringschen Schaufler sind übrigens nicht im Chaos des Ostens untergegangen, man hängt ihrer Fährte nach. Wenn sie auch für die „Internationale" zu spät kommen, — ihr richtiger Platz wäre in einer noch zu errichtenden Sammlung der kapitalsten ostpreußischen Trophäen, die bis zur Rückkehr auf Ausstellungen und Kundgebungen für die Heimat werben könnten.

Ein Großgemälde von Prokosieff mit Elchen im verschneiten ostpreußischen Wald fängt die Stimmung des Ostens derart ein, daß man den knirschenden Schnee zu hören vermeint und sich unwillkürlich die Ohren reibt: „Wie ist das wieder kalt!"

Von den 255 deutschen Hirschen der Ausstellung stellt der Raum „Zwischen Elbe und Memel" trotz der über den deutschen Osten hereingebrochenen Katastrophe beinahe die Hälfte. Der Stärke nach beherrschen diese Hirsche des Ostens die deutsche Rotwildschau souverän. Wir wollen uns nicht in einen — wenn auch freundschaftlichen — jagdlichen Wettstreit mit dem Westen einlassen, aber voll Stolz nahmen wir den Ausruf eines unserer bekanntesten Rotwildkenners zur Kenntnis: „Diese Hirsche aus dem Osten erdrücken den Ausstellungsraum und drücken den Westen an die Wand!" Oberstjägermeister Scherping, der die Internationale Jagdausstellung verantwortlich leitet, urteilte bewundernd: „Der Anblick fast eines jeden dieser Hirsche in freier Wildbahn würde in die Knie zwingen!" So ist auch jeder der einhundertelf ausgestellten Hirsche mit einer Medaille ausgezeichnet worden.

Ostpreußen stellt mit 48 Geweihten mehr als vierzig Prozent der Hirsche aus dem Raum zwischen Elbe und Memel, der Stärke nach aber führt es mit Abstand vor allen ost- und westdeutschen Ländern! Schon die 32 Rominter-Kapitalen erschlagen einfach alles! So stellt auch der Rominter „Matador" den stärksten deutschen Hirsch, der um nur fünf Punkte geringer ist, als der stärkste Hirsch der Ausstellung überhaupt, der in Jugoslawien zur Strecke kam. „Matador" ist ein 22-Ender mit den starken Stangen und der doch so edlen Form, der Becherkrone des Romintertyps. Mit einem Geweihgewicht von 11,2 kg, einer Stangenlänge (rechts) von 115,6 und einer Auslage von 70,2 cm erreicht er 243,25 Punkte (Erleger: Göring, Brunft 1942).

Aus der Vielzahl der Rominter seien noch besonders erwähnt: der 28-Ender des Generalfeldmarschalls v. Brauchitsch mit 226 Punkten, der Hirsch des damaligen Forstreferendars Wallmann (im Jahre 1932 erlegt) mit 220 Punkten, der „Fürst" Göring, 1939) mit ebenfalls 220 Punkten, zwei von Oberforstmeister Frevert und Forstmeister Pauckstadt mit je 217 Punkten erlegte Hirsche, der „Herkules" des Generaloberst Frhrn. v. Richthofen (erlegt im Jahre 1943) mit 217 Punkten, der „Klumpenbalis" des Oberstjägermeisters Scherping (erlegt im Jahre 1938) mit 210 Punkten.

Aus anderen ostpreußischen Revieren werden u. a. ein Hirsch aus dem Oberforstamt Elchwald mit 208 Punkten (Erleger: Göring, Brunft 1935), ein ungerader 18-Ender des Oberforstmeisters Hölscher (Krs. Braunsberg 1942) mit 204 Punkten und zwei Hirsche des Rittmeisters Meyer auf Bartenhof, Kreis Wehlau (August 1923) und



Der stärkste ostpreußische Elchschaufler der Schau

Elchjägermeister Oberforstmeister Kramer, früher Oberforstamt Elchwald in Ostpreußen, der die Schau „Der ostpreußische Elch" leitet, mit dem stärksten ostpreußischen Schaufler der Schau. Er wurde 1912 von dem damaligen Landwirtschaftsminister Freiherrn von Schorlemer erlegt. (303,45 Punkte.)

des Dr. Rohfleisch (Nadrau, Krs. Osterode, 1912) gezeigt.

Ein präparierter Luchs, ein Gemälde von der Meisterhand Prokosieffs, eine Karte, einige wenige Trophäen erinnern an das elf Forstämter mit rund 400 000 Morgen umfassende Reichsnaturschutzgebiet Oberforstamt Elchwald unter Elchjägermeister Oberforstmeister Kramer, das in freier Wildbahn auch Uhu, Uralkauz, Schnee-Eule, Schelladler, Wisent, Elch, Luchs, Rotwild und Damwild aufwies. In dem Dschungel dieser Lehmreviere reifte Deutschlands an Gewicht stärkstes Wild. Eine Geweihstudie zeigt den kapitalsten Hirsch des Elchwaldes, der dem Rominter „Matador" mit etwa 242 Punkten fast gleichkommt.

Als Spitzenhirsch führt der 18-Ender des Oberforstmeisters Baehr (Oberförsterei Konitz, Reg.-Bez. Marienwerder, erlegt am 24. Sept. 1912), der bereits 1913 den II. Kaiserbecher und 1914 die Goldene Medaille erhielt, mit 216 Punkten die kleine, aber gute Schau Westpreußens an. Es sei ausdrücklich betont, daß der Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Erik v. Witzleben, sich persönlich für das Aufkommen der westpreußischen Trophäen eingesetzt hat. Ein Teil der zum Teil hochkapitalen westpreußischen Trophäen mußte leider zuständigkeitshalber unter der Schau „Osteuropa" gezeigt werden.

Von den 203 in der Schau „Zwischen Elbe und Memel" gezeigten Rehböcken stellt Ostpreußen 102 Böcke, also die Hälfte. Fünf Gold-Medaillen, 28 Silberne bzw. Bronzene Medaillen erntete Ostpreußen dabei. Der stärkste Ostpreuße ist der Sechser von Fähser-Sassen (Krs. Mohrungen) mit 141,65 Punkten und einem Gewicht von 493 g, einer Stangenlänge von 23,7 cm. Ein bis oben ideal gleichmäßig geperltes Gehörn, das die Heimat dem Erleger noch im Herbst 1944 zum Abschied in seinem parkmäßig gepflegten, als „Musterwald" anerkannten Gutswald bescherte. (Zum Vergleich: den stärksten ostdeutschen Bock erlegte Otto Hoehne in Morne, Krs. Landsberg, mit 151,35 Punkten.) Der zweitstärkste ostpreußische Bock ist der des Kaufmanns Wichert (erlegt in Schmolainen, Krs. Heilsberg) mit 135,65 Punkten und 489 g Gewicht. Die drei anderen Goldmedaillen-Böcke wurden vom Fürsten Dohna in Schlobitten bzw. Pröckelwitz (134,00 bzw. 131,65 Punkte), und von Ernst Frhrn. v. Kretschmann 1916 in Prassen, Krs. Rastenburg, gestreckt. Unter den gezeigten Einzelstücken und Sammlungen des Frhrn. von Gamp-Massaunen, Behrendt-Roßweiden (Krs. Insterburg), Forstmeister Scheer-Eichwald (Krs. Insterburg) gibt es Gehörne, die den Ausdruck „Rehkrone" mit Recht verdienen. Sogar das in Jägerkreisen als „das" Rehwildrevier der jüngeren Generation bekannte Grasnitz im Kreis Osterode (v. Stein) ist mit zwei Gehörnen, wenn auch nicht aus der „gewohnten Kiste", „auferstanden".

Zum Schluß die Keiler. Von den 32 in der Elbe Memel-Schau gezeigten weist Ostpreußen 11 Keiler auf. Der auf der Ostpreußischen Jagdausstellung 1953 als „stärkster deutscher Keiler" gefeierte Basse von Buechler (Dragupönen, Krs. Pillkallen) ist „entthront" durch zwei noch stärkere! Auch hier also die seit der letzten „Internationalen" im Jahre 1937 spürbare Verbesserung des „Rekords" im Jahre 1954. Der stärkste deutsche Keiler weist 125,70 Punkte auf (erlegt in Niedersachsen), dicht gefolgt von dem stärksten Ostpreußen des Oberforstmeisters Kramer



Aufn.: Oberforstmeister Kramer

„Matador"

Der stärkste ostpreußische und gleichzeitig stärkste deutsche Hirsch der Ausstellung, der Rominter „Matador"

(erlegt 1940 im Forst Gertlauken, Oberforstamt Elchwald, Krs. Labiau) mit 125,50 Punkten! Burghard Buechler folgt nun erst als drittbester mit 120,5 Punkten mit seinem 1941 in Lubinehlen, Krs. Pillkallen, erlegten Urian. Die nächst stärksten Ostpreußen: 118 Punkte (Dr. med. Hans Werth, noch 1945 bei Heinrichswalde, Krs. Elchniederung, gestreckt), 113 Punkte (Forstreferendar Kramer, 1941 im Forstamt Pfeil, Krs. Labiau), 110 Punkte (Karl Riedelsberger, Bagdohnen, Krs. Pillkallen) und 104 Punkte (Rev.-Förster Schubert, Forstamt Prinzwald, Krs. Osterode).

Die westdeutschen Länder verleihen ihren jeweilig stärksten Trophäen Ehrenpreise. So wird deshalb auch die Landsmannschaft Ostpreußen Ehrenbecher für die stärksten in freier Wildbahn gestreckten Repräsentanten einer jeden Wildart überreichen, deren Erleger noch lebt: Oberforstmeister a. D. Keck für seinen Elchschaufler, Oberforstmeister Hölscher für seinen Hirsch, Fähser-Sassen für seinen Rehbock, und Oberforstmeister Kramer für seinen Keiler.

Von anderen Wildarten werden aus dem Elbe-Memel-Raum noch drei Muffel und acht Damschaufler gezeigt.

Der Anfall von Trophäen in der Ausstellung „Deutschland zwischen Elbe und Memel" hat alle, auch die hochgespanntesten Erwartungen, übertroffen. Dieser Erfolg ist nicht mühelos in den Schoß gefallen, sondern in monatelanger Arbeit wurde — gestützt auf die Erfahrungen der Ostpreußischen Jagdausstellung während des Bundestreffens der Landsmannschaft 1953 in Bochum — meist nach jeder stärkeren Trophäe einzeln gefahndet, die Erleger ein-, mehrmals angeschrieben und gebeten, um der Heimat willen diese letzten, teuersten Erinnerungsstücke der Jagdausstellung anzuvertrauen.

Fotografien und Landschaftsbilder geben der Schau die persönliche und heimatliche Atmosphäre, die Wappen der Landsmannschaften, das große Modell der Marienburg der ostpreußischen Gruppe in Nienburg/Weser, das Motto, das über der Ausstellung steht, und schließlich die Trophäen selbst sprechen vor den vielen Tausenden aus aller Herren Länder, die diese Schau besuchen, eine klare, nicht zu überhörende Sprache für unser Recht auf unsere Heimat . . . Eine heimatpolitische, nur landsmannschaftlich durchzuführende Aufgabe wurde erfüllt.



Aufnahme: Plan und Karte

Jagdhaus Rominten

Rominten — welcher Zauber liegt nicht allein schon in diesem Wort für viele Ostpreußen! Auf dieser Luftaufnahme sieht man den Wald von allen Seiten heranrauschen ... Vor uns liegt, inmitten dieses herrlichen Waldgebietes, das Jagdschloß mit der Kapelle (ganz rechts); links erkennen wir die Försterei und das Teehäuschen. Wie erzählt wird, sollen die Sowjetrussen schon im November 1944 das Jagdschloß und die Kapelle abgebrochen und das Material als erste Kriegsbeute nach der Sowjetunion verladen haben.

Der Starke und der Dolchendige

VON MARTIN KAKIES

Im 36. bis 38. Tausend erscheint im Verlag Rautenberg & Möckel in Leer (Ostfriesland) „Das Buch vom Elch" von Martin Kakies (120 Seiten, in Ganzleinen gebunden 9,50 DM). Aus dem Werk, das neben dem Text auch 82 Elchaufnahmen des Verfassers auf 56 Kunstdrucktafeln enthält, bringen wir ein in sich abgeschlossenes Kapitel, in dem der Kampf zweier Elche auf einer Insel der Elchniederung geschildert wird.

Weit im Westen lösen sich langsam die Dünen der Nehrung von den Wassern, in denen sie während der finsteren Septembernacht geruht hatten. Die Dunkelheit über dem Haff wird zu einem fahlen Zwielicht. Dort, weit hinten, läßt sie ein hohes Kahnsegel als nachtschwarzen Ausschnitt zurück.

Auf der glanzlosen Fläche des Wassers treibt ein Wurzelstock oder ein ähnliches Gebilde. Wie merkwürdig schnell schwimmt es bei dieser Windstille ...

Allmählich kriecht die letzte Finsternis in das Wasser, und nun blitzen zwei Augen, zwei Lauscher spielen hin und her, und eine leichte Bugwelle rauscht. Denn was da so seltsam aus dem Wasser ragt, sind das Haupt und die breit wuchtenden, vielendigen Schaufeln eines schwimmenden Elchs.

Woher mag der Schaufler kommen? Von der Windenburger Ecke? Wie ein scharfer Dorn springt sie einige Kilometer weiter nördlich von der Festlandseite in das Haff. Oder von der fünfzehn Kilometer entfernten Nehrung? Vielleicht hat der Elch dort einen Ruf gespürt, weit entfernt von dem Ziel dieser nächtlichen Fahrt, und er stieg in das Haff und schwimmt nun dem Festland zu, das von denDünen tags nur als ein feiner, verblauender Streifen zu erkennen ist.

Die Richtung, in der er schwimmt, gibt jetzt keinen sicheren Anhaltspunkt mehr dafür, von wo er kommt.

Sicher ist nur eins: das heiße Blut, das sonst kühl und ruhig durch den Körper fließt, hat ihn auf diesen ungewöhnlichen Weg getrieben, und jetzt läßt es die Läufe im Wasser ausgreifen, regelmäßig und nicht anders, als trolle er auf dem Lande.

Der Schaufler scheint nicht erschöpft. Hat er sich unterwegs ausgeruht? Fischer erzählen davon, daß Elche, wenn sie vom Schwimmen auf langen Strecken müde werden, sich eine Weile auf die Seite legen und so neue Kräfte sammeln. Die breite Brust ist tief in das Wasser gesunken, und der starke Hals schneidet die Fläche ebenso unbeirrt und sicher wie der Bug eines der Kurenkähne, die auf nächtlicher Fangfahrt von der Nehrung fast bis zur Festlandsseite segeln. In gleichmäßigen Abständen kommt der Atem aus den Nüstern, weiß in der Kühle des beginnenden Morgens, und die Lichter äugen ruhig, als wäre das Schwimmen für einen Elch etwas Alltägliches. Über allem aber liegt der helle Klang der birkenbastgelben Schaufeln.

Die Festlandsküste kommt näher, und auch das steigende Licht hilft, sie deutlicher zu machen. Einsam ragt eine hohe Weide in den Morgenhimmel, und diese hat sich der Schaufler zum Richtungspunkt genommen. Er schwimmt geradewegs in die aufgehende Sonne.

Vor ihm erhebt sich eine grüne Wand aus dem Wasser, geschlossen wie eine Wehr vor einem verbotenen Land. Er hört, wie sich die Tausende von Schilfhalmen aneinander reiben, als wollten sie sich nach der kalten Nacht erwärmen. Da fassen seine Läufe auch schon festen Boden, weit draußen vor dem Schilf. Nicht die mulmige Schlickerde, die manchmal vor den Ufern liegt, sondern Sand, klar und rein wie drüben auf der Nehrung.

Bedächtig steigt der Schaufler aus dem Wasser. Der Mantel, den das sonnenfunkelnde Haff um ihn gebreitet hatte, fällt mit jedem Schritt immer weiter zurück, und jetzt erst sieht man, wie stark im Körper dieser nächtliche Schwimmer ist. Ein Elch ist schon sowieso kein Schwächling unter den Tieren, aber dieser ist stark wie kein zweiter weit und breit. Ein Simson unter den Elchen!

Er steht auf einer Sandbank, die sich aus dem Grün des Schilfes und der Binsen wie eine schöngeschwungene Sichel in das Haff vorschiebt. Die Wassertropfen blitzen wie Tau in sonnenbeschienenem Grase, so schüttelt er sich. Dann zieht er ein paar Gänge weiter und schüttelt sich wieder. Glatt und prall glänzt er in der Morgensonne, wie ein gemästeter Stier.

Mit einer weit ausholenden Bewegung des Hauptes nimmt er dann alles in sein Bewußtsein auf: die Schilf- und Binsenbreiten, vor die sich hier und da ein sandiges Ufer schiebt, um dann flach und gelb in das Haff abzusinken; ein Erlenwäldchen, die olivgrünen Schößlinge eines Weidendickichts. Der frische Morgenwind bringt mit sich den herben Geruch von Erle, fetter Erde und Weiden, und die Nüstern weiten sich.

Über den schmalen Sandstreifen schreitet der Starke nach der Insel zu, und das weiße Gekräusel winziger Wellen spielt um seine starken Läufe. Noch einmal äugt er nach dem Haff zurück, dann zieht er durch die Binsen und taucht unter in dem Erlenwald, von dem die Sonnenstrahlen noch abprallen, wie von einer dicken Kuppel.

In den ersten Stunden des Vormittags landen wir auf der Insel. Sie ist nicht groß, nur wenige hundert Meter breit und lang, aber immer wieder fangen Erlen und Weidenbüsche und Rohrsümpfe den Blick und lassen die Insel als ein Versteck von geheimnisvoller Weite erscheinen.



„Hals und Vorderlauf eine nach vorn gerichtete schräge Linie, von stäubender Feuchtigkeit und Sonne umsprüht, so rast sie mit weitausgreifenden Läufen dahin, als wäre ein ausgehungertes Rudel Wölfe hinter ihr her."



Aufnahmen: Martin Kakies

„Mit den beiden Hinterläufen greift er nach vorne, der rechte Vorderlauf ist ebenfalls in der Luft, der linke Vorderlauf allein berührt den Boden. Während der Vorderteil des Körpers wie an den Platz gebannt erscheint, wird der hintere mit einer mächtigen Kraftanstrengung nach vorne geworfen, und die Decke schiebt sich zusammen wie der Balg einer Handharmonika. Harmlos und drollig sieht er so aus, der Dolchendige."

Wir drücken eine Rohrfläche durch, in die frische Fährten hineinführen. Eine Elin kommt auf dem Wechsel, ahnungslos und unbesorgt. Wie erstaunlich schnell aber fällt sie in die Flucht, wie ich aus dem Versteck hervorspringe! Hals und Vorderlauf eine nach vorn gerichtete schräge Linie, von stäubender Feuchtigkeit und Sonne umsprüht, so rast sie mit weitausgreifenden Läufen dahin, als wäre ein ausgehungertes Rudel Wölfe hinter ihr her.

Eine halbe Stunde später flüchtet aus den Erlen der Starke, aber selbstbewußt und ohne jede wilde Hast. Seine Ruhe ist gestört worden, aber es ist sicher, er wird nicht weit fliehen; eine Strecke weiter wird er sich von neuem niedertun.

Es wird ein heißer Tag. Das Haff hat seine Bläue verloren, liegt still und weiß da wie geschmolzenes Silber, und über ihm bewegt sich die Hitze in flimmernden Wellen. Traumhaft verloren steht in der Ferne hier ein weißes, dort ein blutrotes Segel über den Wassern, körperlos, denn der Rumpf der Boote ist wie fortgezaubert. Am Himmelsrand, weit im Südwesten, schwimmt eine Kette weißgelber Inseln, in ihren Formen durch die Luft und die Spiegelungen verzerrt: die Wanderdünen.

Wir legen uns in den Schatten und schlafen ...

Dann, in der trägen Schwüle des Mittags, pirschen wir vorsichtig weiter. Da, am Rande eines kleinen, fast undurchdringlichen schilfigen Gestrüpps, hören wir, wie drinnen ein Elch äst. Wir erklettern einen Heuhaufen, und nun ragt aus dem trockenen, breitblättrigen Schilf ein Geweih heraus, wie ich es noch niemals gesehen habe. Es ist seltsam gedreht, als habe es ein Drechsler eigens so geschaffen, und die Enden sind scharf wie Dolche und teilweise wie dreikantig geschliffen. Sicher sind sie schon einmal in Blut getaucht worden ...

Ich kauere mich am Rande der Dickung nieder, und drinnen gibt es ein aufregendes Hin und Her. Der Dolchendige wird mir zugedrückt, aber es ist nicht sicher, daß er gerade an meinem Versteck ausbrechen wird. Blitzschnell wechselt die Lage, und gebückt und leise laufe ich bald hierhin, bald dorthin. Dann habe ich gerade noch Zeit, mich hinter einen niedrigen Busch zu werfen, denn schon kommt der Schaufler aus dem Gebüsch prasselnd herausgefegt, geradewegs auf mich zu. Noch drei, vier Gänge, dann wird er mich überrennen. Ich springe empor, nun erst eräugt er mich, und voller Schreck biegt er ab und fällt aus dem Troll in eine planlose Flucht. In diesem kurzen Augenblick des Gangwechsels gelingt, bevor die Zweige hinter dem Flüchtenden zusammenschlagen, die Aufnahme: mit den beiden Hinterläufen greift er nach vorne, der rechte Vorderlauf ist ebenfalls in der Luft, der linke Vorderlauf allein berührt den Boden; während der Vorderteil des Körpers wie an den Platz gebannt erscheint, wird der hintere mit einer mächtigen Kraftanstrengung nach vorne geworfen, und die Decke schiebt sich zusammen wie der Balg einer Handharmonika. Harmlos und drollig sieht er so aus, der Dolchendige ...

Am Nachmittag steht drüben über der Nehrung eine Gewitterwand. Ihr Blau wird immer tiefer; auch das letzte Blau aus dem Haff ist in den Himmel gestiegen. Diese drohende Mauer zieht schnell näher.

Als sei die Wanderdüne ein wildes, gefesseltes Tier, das sich grollend aufbäumt, so rollt über ihren Höhen der Donner. Die ersten Windstöße jagen weiße Schaumkronen. Überall im Wasser springen Millionen kleiner Säulen auf, immer rasender und besessener: es regnet.

Jäh ist die ganze Insel wie in Flammen gehüllt, und in diesem Leuchten des ersten Blitzes steht auf einmal der Dolchendige auf dem Ufer.

Dann, nach einer geraumen Weile, zieht die blaue Wand schnell weiter nach Osten. Sie nimmt das Schwüle und Dumpfe mit, die Luft ist blankgefegt und von einer Frische, als stehe man am Meer und nicht meilenweit binnenwärts an den Ufern des Haffs.

Zwischen den Binsen der Sandbank sitzt die Elin von heute morgen. Jetzt sieht sie, wie sich über den Binsenspitzen ein Geweih immer höher in den Himmel hineinschiebt. Sie kennt es, sie hat diese scharfen Spitzen schon zu spüren bekommen. Der sie trägt, ist der Herr dieser Insel, und schnell erhebt sie sich.

Der aber beachtet sie jetzt nicht, er zieht an ihr vorbei und schreitet bis auf die äußerste Spitze der Sandbank. Wie traumverloren äugt er auf das Wasser ...

Da fährt er jäh herum, als wäre ein verspäteter Blitz neben ihm eingeschlagen. Denn hinter sich hört er den Brunftlaut eines Elen, tief und stöhnend. Aus den Binsen kommt der Starke hervor, der Schwimmer vom Morgen. In brunftiger Aufwallung hat er sein Geweih an Sträucher und Bäumen geschlagen, und nun hängen ihm Äste und Blätter um Schaufel und Haupt. Suchend, auf der Fährte der Elin, zieht er näher, ein trunkener, bekränzter Faun.

Der Dolchendige starrt auf den Starken. Er, er allein ist Herr über die Elinnen, die hier ihren Stand haben! Mehr als einmal kamen hier Hirsche durch, die seine Macht nicht gelten lassen wollten, aber schließlich flüchteten sie und schwammen auf die nächste Insel oder nach dem Festland. Allerdings, ein Elch von dieser Stärke war bisher nicht unter seinen Gegnern.

Die Elin trollt zu dem Starken und leckt ihn schmeichelnd, und der Starke dreht sich um sie, als stände auf der äußersten Spitze des Landes nicht **er**, der Herr der Insel.

Eine rote Wut lodert in ihm empor. Halb ist es ein Schnauben, halb ein zorniges Aufbrummen, mit dem er sich meldet. Doch der Starke äugt nur gleichgültig herüber.

Da zieht ihm der Dolchendige entgegen, und nun läßt der Starke die Elin stehen und setzt sich auch in Bewegung. Sie schreiten aufeinander zu, in einer seltsam zeremoniellen Art. Die Häupter wiegen sie nach den Seiten, in einem schwankenden Rhythmus, und die Läufe werden schleppend gesetzt, als hingen schwere Lasten an ihnen. Wie benommen von einem bleischweren Traum, kommen sie einander näher. Nur die Lichter verraten, wie die Leidenschaft in den Körpern kocht. Und keiner läßt den anderen aus den Augen, keiner will sich überraschen lassen.

Der Sand der Dünen drüben über dem Haff hat sich in dunkle Erde verwandelt, so tief im Westen steht schon die Sonne, und so schwer ist der Schatten. Aber die Sonne zögert, in das Meer hinabzutauchen. Sie lodert, als wolle sie mit ihrer Glut dem toten Sand Leben geben, als wolle sie eine Fackel entzünden, um Haff und Ufer weit zu erhellen für den Kampf, der nun folgen wird.

Nur noch wenige Gänge sind die Gegner voneinander entfernt. Da lassen sie plötzlich das Wiegen und Schaukeln und stürmen aufeinander

los, und die Schaufeln krachen aufeinander, wie wenn gewaltige Knochen splittern und bersten.

Sie lösen sich und prallen von neuem gegeneinander. Die Hinterläufe, mächtige Keulen, spreizen sich weit, als würden sie auseinandergerissen, die Rücken sind Bogen, die von einer gewaltigen Kraft gespannt werden, und die Häupter wieder berühren fast den Boden, so tief sind sie gesenkt.

So stemmen und schieben sie sich auf der schmalen Sandbank hin und her. Manchmal stellen sie sich quer, und dann stehen sie mit den Hinterläufen im Wasser, dann wieder rasen sie im Kreise herum.

Die größeren Kräfte hat der Starke. Die Anstrengungen der letzten Nacht sind ihm nicht anzumerken, und seine Kraft scheint unerschöpflich. Er hat seinen Gegner bald bis auf die Spitze der Sandbank gedrängt, und fast sieht es so aus, als werde er ihn langsam in das Haff schieben, dahin wo es tief ist, und ihn dort ersäufen.

Da plötzlich macht sich der Dolchendige mit einer geschickten Bewegung frei und prescht durch das flache Wasser an dem Starken vorbei, die Sandbank entlang nach der Insel zu. Gibt er den Kampf schon auf, flieht er?

Wo Sandbank und Insel zusammenstoßen, bleibt er stehen. Hier hat er festen Boden unter den Läufen, und hier steht auch die Elin, seine Elin.

Wie erglüht das Haff in der untergehenden Sonne! Wie schießen die Sonnenstrahlen mit letzter Kraft zwischen die Tausende von Möwen und Enten, die eine Strecke weiter in dem seichten Ufer stehen und sich putzen und flattern, in ewiger Bewegung. Unbeweglich aber, umstrahlt von rosa Licht, steht ein einsamer Reiher, als sei er hingerissen von der Schönheit dieses Abends am Haff und von dem Kampf der beiden Schaufler.

Langsam kommt der Starke. Wie er heranzieht, wieder in diesem schleppenden, unheimlichen Wiegen, schleppender und wiegender als ein muskelpraller Seemann, und wie nun der Schein der Abendsonne die nassen, wuchtigen Lenden glänzen läßt, möchte man den Dolchendigen den Rat geben, schnell zu verschwinden. Denn gegen den Starken wirkt er fast schmächtig.

Aber in ihm, der sein altes Herrenrecht zu verteidigen hat, sitzt immer noch die Wut. Sie steigt ihm weiß in die Lichter und läßt sie haßerfüllt rollen, sie steigt in die Mähne des Nackens, daß sie sich hochstellt wie eine Bürste, sie steigt ihm in die Lauscher, die sich weit nach hinten legen.

Mit gesenkter Wehr erwartet der Dolchendige seinen Gegner. Der saust plötzlich heran, und wieder krachen die Schaufeln. Der Starke hebt an, als wolle er dem anderen die Schaufeln ausbrechen, zugleich mit einem Stück des Schädels. Der aber saust plötzlich mit dem Hinterteil herum, so daß beide nun nebeneinander stehen. Die Geweihe haben sich verstrickt, es sieht aus, als ob die Hirsche sich verkämpft haben und nicht mehr voneinander loskönnen, und so, im stiebenden Sande, rasen sie, wie an den Köpfen aneinander gefesselt, durch einen vorspringenden Erlenbestand. Mit Gekrach und Gepolter stürmt das wilde Gespann dahin, armdicke Bäume knikken wie Streichhölzer zusammen. Im Halbkreis stürmen sie zurück auf das Ufer, stellen sich wieder gegeneinander, ein Schütteln der Köpfe, ein haßerfülltes Stöhnen und Keuchen, eine letzte Kraftanstrengung, da kommen sie auseinander.

Wieder stellt der Starke den Dolchendigen, und so sehr dieser sich auch wehrt, er wird wieder langsam zurückgedrängt. Mit einem jähen Ruck versucht er, sich freizumachen und herumzuwerfen. Das gelingt ihm nicht schnell genug, und der Starke fährt ihm mit einer Schaufel wie mit einer Harke über eine Hinterkeule und reißt ihm weite Risse. Das Blut tropft in den ockergelben Sand. Ein paar Handbreit weiter nach vorn, in die Weichteile, und der Kampf wäre beendet gewesen.

Der Dolchendige weiß jetzt, daß seine Kräfte geringer sind als die seines Gegners. Wenn er weiter diesen Kampf Schaufel an Schaufel durchfechten muß, wird er bald zusammenknicken, und dann werden ihn die Schaufeln des Starken zu Tode forkeln . . .

Aber er ist gewandter als der Starke, und die Enden seiner Schaufeln sind scharf. Wenn er sein Haupt senkt, starren dem Starken ein Dutzend Spieße entgegen, und an seinem Hals weht dann der schmale Bart wie eine Lanzenfahne. Er besinnt sich jetzt auf das, was ihn stark macht, und nun versucht er, dem Gegner seine Kampfesweise aufzuzwingen.

Wie der angerast kommt, geht sein Stoß halb ins Leere. Die Schaufeln verfangen sich zwar, aber der Dolchendige wirft sich herum, und beide drehen sich nun im Kreise, schnell wie ein Wirbel strömenden Wassers, und feuchter Sand und Schlickerde spritzen in die Höhe. Plötzlich löst sich der Dolchendige und macht ein paar Fluchten halb zur Seite, um dann wie der Blitz anzurennen. Aber der Starke ist auf der Hut, und statt in die ungedeckte Flanke stößt der Dolchendige in die Schaufeln. Der Zusammenprall ist so heftig, daß dem Angreifer eine der feingedrehten Sprossen bricht, und surrend wie eine zornige Hummel fliegt sie in hohem Bogen in das Wasser.

Der Kampf ist jetzt nicht mehr ein Schieben und Stemmen, er ist ein Lauern und Anrennen, ein Drehen im Kreis und ein Abspringen, ein Zustoßen und Ausweichen. Das sind nicht mehr zwei friedliche Tiere, die Laub und Rinde äsen, nein, die Eifersucht hat sie zu grimmigen Feinden gemacht, die einander nach dem Leben trachten. Jeder ist brennende Ungeduld, dem anderen die Schaufeln in das Herz zu bohren, in die Brust, in den Leib, in den Hals, daß die Schlagader zerreißt und das Blut in langen Stößen herausschießt. Als wollte jeder das Blut des anderen trinken, so sehr zittert die Wut in ihren Leibern, so sehr sitzt der Haß in Läufen und Schaufeln.

Auf der nächsten Insel, ein paar Steinwürfe entfernt, stehe ich, das Glas an den Augen, und schaue und bange für den Starken.

Starker, sei auf der Hut! Treffen die Dolche die Brust, da, wo das Leben sitzt, dann rinnt der dunkle Lebensstrom an dir herab. Bohren sie sich auch nur ein einziges Mal in deine Weichteile, dann quillt das Eingeweide heraus, dann fressen die Schlangen an deinem Leib.

Da, wieder eine blitzschnelle Wendung des Dolchendigen, ein Zustoßen! Etwas mehr nach vorn, und die langen Spieße hätten nicht die Keule verletzt, sie wären in den weichen, so verwundbaren Leib gefahren. Wie der Dolchendige das Haupt hebt, kleben blutige Hautfetzen zwischen den Sprossen.

Als wären das aufreizende Nadelstiche gewesen, so packt den Starken jetzt die Wut. Nun ist er ein einziger lodernder Wirbel von Angriff. Gefährlich für ihn, denn nun achtet er nicht mehr so sehr darauf, sich zu decken und zu verteidigen. Er stellt sich auf die Hinterläufe und wirbelt dem anderen die Vorderläufe entgegen, und wie rasende Dreschflegel sausen sie vor dem Hintergrund des Himmels. Jäh läßt er sich wieder fallen und stürzt sich auf den Dolchendigen und stößt ihn mit den Schaufeln, daß er halb zusammenknickt. Aber ehe er seine Schaufeln lösen und dem überraschten Gegner in den Körper stoßen kann, ist der schon wieder auf den Läufen.

Der Dolchendige ist erschöpft, und er blutet aus vielen Wunden. Der gewaltigen, unverbrauchten Kraft ist er mit seinen Dolchen doch unterlegen. Er hat den Kampf verloren; er weiß das, und in vollster Flucht stürzt er davon.

Aber der Starke bleibt ihm auf den Läufen. In ihm kocht die Wut, und er will zustoßen, immer wieder zustoßen.

Da wendet der Dolchendige sich jäh zur Seite. Soll das eine neue List sein? Nein, da links fließt die Wittinis, einer der Mündungsarme der Memel, und der Besiegte flüchtet auf das Wasser zu, stürzt sich in den Fluß und schwimmt hinüber zum Festland, müde und zerschunden.

Vom Ufer äugt ihm der Starke nach, und neben ihm steht schon die Elin und beleckt ihn zärtlich. Die Insel hat einen neuen Herrn.

Was übrig blieb . . .

Es ist ein herrlicher Tag, der 26. Mai 1944. Über dem leicht welligen Land des Gutes C. bei Memel mit seinen großen Schlägen liegt warm die schon sinkende Sonne. An einem bewachsenen Feldrain habe ich mir einen Ansitz zurechtgemacht. Hier führt der Wechsel des guten Bockes vorüber. Tiefer Abendfrieden liegt über der heimatlichen Landschaft, und doch will ein beklemmendes Gefühl nicht weichen. Seit einigen Tagen werden auf dem Gutsgelände Flakstellungen gebaut; die Front rückt näher.

Es dauert nicht lange, da kommt durch den noch nicht hohen Roggen auch schon der erwartete Bock. Rot leuchtet seine Decke. Zwichen; ich warte nur noch auf den Schild, den der Abendsonne, die nun bald hinter der Nehrung verschwinden wird, das dunkle, reich geperlte Gehörn mit seinen weißen Enden. Fast zu schnell geht nun alles. Der Bock zieht schräge auf meinen Stand zu. Bevor er Wind von mir bekommt, spricht die Büchse, — er hat den Schuß nicht mehr gehört.

Einige Tage sind vergangen. Das Gehörn steht fertig zum Aufsetzen auf einem Schränkchen; ich warte nur noch auf den Schild, den der Schreiner noch nicht fertig hat. Da kommt mein kleiner Junge an das Gehörn und läßt es fallen, wobei die eine Hälfte des Nasenbeins abbricht. Ich stecke das abgebrochene Stück in die Brieftasche, um den kleinen Schaden beim Aufsetzen zu beheben. Doch dazu kommt es nicht mehr. Noch in der Nacht muß ich mit einem Sonderkommando meiner Dienststelle nach Frankreich. Es ist der 8. Juni 1944 — und der Abschied von der Heimat.

Das kleine Stückchen Nasenbein meines letzten Bockes hat mich dann — immer in der Brieftasche behutsam mitgeführt — auf allen Wegen getreulich begleitet. Vielleicht ist es mein Talisman gewesen, der mich alles überstehen und meine Familie gesund wiederfinden ließ. Es ist das letzte Sichtbare, was übrig blieb von den vielen schönen Jägerjahren in meiner memelländischen Heimat. Auf einem Schild befestigt, hängt es in meiner Wohnung und ist Bindeglied zu all dem, was wir nie vergessen können, — zu unserer lieben, schönen Heimat.



Ernst Schulz

Ostpreußische Späßchen

Die Oma

Auf dem Lande hatten die Großmütter während der Erntezeit neben anderen häuslichen Arbeiten ja auch die Aufgabe, die noch nicht schulpflichtigen Kinder zu beaufsichtigen. So war es auch in dem Dorf P. Oma M. war im Hause stark beschäftigt, und so merkte sie nicht, daß ihr der dreijährige Karl entwischt und auf den Hof gelaufen war, um beim Einfahren dabei zu sein. Da entdeckte ihn die Mutter und fragt: „Na, Karlchen, wo ist denn die Oma?" Karlchen darauf ganz stolz: „Die paßt mir auf!" K. R.

Überzeugende Beweise

Bauer August X. aus Sulimmen bei Gehlenburg fuhr zum Finanzamt nach Johannisburg. Dort ruhte er nicht eher, bis er von dem Leiter, Regierungsrat Kl., empfangen wurde. Er verlangte eine Steuerermäßigung; der Regierungsrat riet ihm, einen schriftlichen Antrag zu stellen und diesen ausführlich zu begründen. Aber unbeirrt zog August aus seinen Taschen einige Tüten hervor und schüttete sie trotz des Protestes des Regierungsrates auf dem schönen großen Schreibtisch aus. Die erste Tüte enthielt Sand, echten „Piassek". Die zweite war mit etwas Schmachtkorn (Hinterroggen) gefüllt, und aus der dritten fielen einige taube Ähren an langen Halmen.

„Hier sind die Beweise", erklärte August. „Das ist mein Land", auf den Sand deutend, „wenn der Wind weht, ist das halbe Feld unterwegs; und hier ist mein Roggen", — auf den Hinterroggen weisend — „und da — langer Hals, kleiner Kopf — nichts drin wie beim Herrn M. Und wovon soll ich Steuern zahlen?", fragte er, auf die leeren Ähren und Halme deutend.

Der Beamte, der sich vor Lachen schüttelte, genehmigte die Steuerermäßigung, da er diese Beweise anerkannte und sich überdies des Herrn M. entsann, der tatsächlich einen ausnehmend langen Hals hatte und nicht als der Klügste galt. J. Z.

Zweierlei Maß

Als wir noch zu Hause waren, brachte mir einmal der kleine Sohn unseres Bäckers eine bestellte Torte. Ein kleiner Freund von ihm kam mit. Der Kleine, der die Torte gebracht hatte, bekam von mir zwanzig Pfennig in die Hand gedrückt. Damit nun der andere nicht ganz leer ausging, gab ich ihm fünf Pfennig. Als ich hinter den beiden die Tür wieder schloß, konnte ich noch sehen, wie beide die Hände aufmachten und ihre Schätze besahen. Und wie nun der mit den fünf Pfennig feststellte, daß sein Freund zwanzig Pfennig bekommen hatte, da schimpfte er laut los: „Da fehlt doch gleich nehmen und anzeigen!" U. G.

Wat Joost un Josupeit söck vertälle

Joost: „Kannst mi fief Mark borge?"

Josupeit: „Nei, Mönsch, öck hebb nuscht bi mi."

Joost: „Un tohuus?"

Josupeit: „Ach, danke, allet jesund."

*

Josupeit: „Segg moal, Joost, weshalw moakst eegentlich ömmer de Ooge to bie't Drinke?"

Joost: „Joa, seh moal, dat hefft mi de Dokter so verordnet. Öck sull nämlich nich mehr so deep önn't Glas kicke."

*

Joost un Josupeit hebbe söck tom Spazörgang veraffrädt. Weil de Joost alleen kömmt, froacht em de Josupeit: „Na, wo blöfft dien Wiew, de wull doch ok möttkoame."

„De kömmt noa", sächt de Joost, „se mott noch erscht e poar Knepp versette."

Doa meent de Josupeit: „Wart dat ok lohne, doaför kröcht se doch nuscht."

*

Joost: „Wie kömmt dat bloß, Noaber, dat diene Katt jetzt jeden Dach so e Schkandoal moakt?"

Josupeit: „Schlömme Geschichte, Mönsch, seitdäm se dem Kanarjevoagel gefräte hätt, meent dat Beest, se kann singe!" A. B.

Zurückgegeben

Beim Bauern W. arbeitete gelegentlich ein junger Mann, der auch im Hause beköstigt wurde. Er stellte erhebliche Ansprüche an das Essen und war nicht leicht zufriedenzustellen. Als es einmal Erbsen gab, drehte er den Löffel um und sagte: „Huck opp, so eet öck di." Der Bauer ärgerte sich über diese Rede, sagte aber nichts.

Die Jahre vergingen, aus dem jungen Mann war ein Familienvater geworden, der seine liebe Not hatte, alle Mäuler zu stopfen. Er kam eines Tages zu dem Bauer und bat ihn, ihm doch einige Pfund Erbsen zu überlassen. Der Bauer ging mit dem Besucher in den Speicher, drehte die Schaufel um und sagte: „Huck opp, so meet öck di!" — Nach dieser erteilten Lehre gab er ihm dann doch einen halben Scheffel. M. E.

Ein Trost

Karlchen kommt vom Spielen herein, weil er Hunger hat und ein Stück Brot haben möchte. Seine Hände sind rabenschwarz. Als die Mutter ihn auffordert, zuerst die Hände zu waschen, sagt er: „Ach, gib man ruhig so, is ja Schwarzbrot." U. K.

Der schwere Gang

Ein älterer kerniger ostpreußischer Förster war Junggeselle geblieben. Seine Schwester versah alle Hausfrauenarbeit in der Försterei. Als diese nun starb, sah sich der Förster vor unüberwindliche Aufgaben gestellt. Es blieb dem Neunundfünfzigjährigen nichts anderes übrig; er mußte heiraten. Eine noch recht forsche Witwe wurde ihm besorgt. Am Tage der Hochzeit war die kleine Dorfkirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Als dann die Tür aufging und das Brautpaar die Kirche betrat, ertönte eine laute Stimme: „O mein Gottchen, jetzt bringen sie ihn!" U. G.



Darf man ihm glauben?

Ohm Pobeth verfügte über einen unerschöpflichen Schatz von Sprichworten und Redensarten. Er liebte es, mit allerlei witzigen, landläufigen Vergleichen seine lustigen Vertellkes zu würzen. Allerdings regten sich bei seinen Zuhörern oft Zweifel an der Wahrheit der von ihm erzählten Geschichtchen. Sobald Ohm Pobeth Mißtrauen bemerkte, überflog sein Gesicht ein schalkhaft-ernster Zug, und er sagte mit gedehnter Feierlichkeit: „Mir könnt ihr schon glauben. Nur drei Sorten von Menschen dürft ihr nicht trauen!" — „Und wer sind die, Ohm?", fragten wir. — „Nun, ein Briedjamm, ein Kupscheller und ein Jäger, ihnen dürft ihr nichts, aber auch gar nichts glauben!"

Einmal erweiterte ein Neffe des Ohms die Reihe: „Einen hast du vergessen". — „Na, und wen?" — „Den Angler." (Er war selbst einer.)

Rätsel-Ecke

Ein wahres Wort

Aus den Silben ach — be — ben — c — ce — chan — dank — dar — dau — de — de — e — ei — er — er — frain — ger — gum — i — ir — is — kin — ko — la — land — land — laus — le — li — lind — lo — löf — m — mi — na — nal — ni — no — on — os — ra — re — ris — ro — ru — sen — si — sig — tau — tib — topp — um — un — vi — wit — wurm — sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden.

1. Rohstoff (Kautschuk). 2. Fabeltier. 3. Er ist der Welt Lohn. 4. Mädchenname. 5. Abkürzung für Zentimeter. 6. Volkstümliche Bezeichnung für Kino. 7. Schwedische Dichterin. 8. Insel westlich England. 9. Glückliche Aussicht (Fremdwort). 10. Schwertlilie, auch Teil des Auges. 11. Zeichen mit festgesetzter Bedeutung. 12. Hausvogel. 13. Altdeutsche Bezeichnung für Witwe. 14. Östliche heimatliche Kreisstadt. 15. Kehrreim. 16. Der Weihnachtsmann. 17. Größte Insel im Nordatlantik. 18. Unser Planet. 19. Erscheinung, Trugbild. 20. Thüringische Stadt. 21. Schlachtort im Samland (hier fiel Henning Schindekop). 22. Fußbodenbelag. 23. Europäische Hauptstadt. 24. Neuzeitliches Funkmeßverfahren. (ü = ue; „ch" am Anfang = 1 Buchstabe, am Ende = zwei Buchstaben). Die Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben einen weisen Lebensspruch, der über manche trübe Stunde hinweghilft.

Rätsel-Lösungen aus Folge 41

Ein Heimatlied

1. Lupine. 2. Akademie. 3. Nogat. 4. Diadem. 5. Donau. 6. Eugen. 7. Rastenburg. 8. Detonation. 9. Uri. 10. Narzisse. 11. Kolibri. 12. Laon. 13. Eisen. 14. Nebel. 15. Wespe. 16. Altona. 17. Ellen. 18. Litauen. 19. Dinar. 20. Enkel. 21. Rossitten. — Land der dunklen Waelder (ae statt ä).

Unsere großen Wälder / Von Oberforstmeister a. D. S. Zühlke

Oberforstmeister a. D. S. Zühlke erzählt hier von den Wäldern des Kreises Labiau; aber diese sind so bezeichnend für unser Ostpreußen, daß diese Schilderung uns auch die anderen großen herrlichen Wälder unserer Heimat nahebringt.

Ostpreußens schöne Wälder, wer könnte sie je vergessen! Es war mir vergönnt, 34 Jahre lang in ihnen zu arbeiten: als Forstassessor zwei Jahre lang bei Forsteinrichtungsarbeiten im Forstamt Pfeil bei Laukischken, als Forstmeister



Aufn.: H. Kramer

Birken- und Erlen-Bruchwald mit Vorflutgraben im Sommerhochwasser



Aufn.: H. Kramer

Erlen- und Fichten-Mischwald am Graben (Kleiner Birkengraben, Forstamt Pfeil)

zwölf Jahre als Verwalter des Forstamtes Greiben bei Nautzken und als Oberforstmeister zwanzig Jahre als Forstinspektionsbeamter in Königsberg. Zu meiner Forstinspektion gehörten von 1925 bis 1937 die Forstämter östlich von Labiau. An diesen prachtvollen Revieren fand aber der damalige Reichsjägermeister Gefallen, ich mußte sie 1937 abgeben und als Ersatz eine andere Inspektion mit den Revieren um Königsberg übernehmen, die ich bis zum Januar 1945, dem bitteren Ende, behielt.

Zur Forstinspektion Königsberg-Labiau gehörten die Forstämter — oder, wie sie damals hießen: Oberförstereien — Alt-Sternberg, Neu-Sternberg, Mehlauken, Pfeil, Klein-Naujock, Gertlauken, Nemonien, die im Kreise Labiau lagen, außerdem die Forstämter Drusken und Seigen im Kreise Wehlau, die sich an die Labiauer Wälder im Süden anschlossen und ihnen sehr ähnlich waren, und schließlich das Forstamt Papuschienen. Bis auf die Erlenbrüche von Nemonien glichen alle diese Wälder einander. Sie bildeten eine zusammenhängende Waldfläche von etwa 50 000 Hektar Größe, einschließlich der in ihr liegenden großen Meliorationswiesenflächen, der verpachteten Äcker, Wiesen und Weiden und der Moore (ausschließlich des bis Ende der zwanziger Jahre zu ihnen gehörenden „Großen Moosbruches"). Alle diese Flächen gehörten dem Preußischen Staat. In den Wäldern lagen zahlreiche mehr oder weniger einsame Forstdienstgehöfte mit ihrem Wirtschaftsland, und große und kleine Dörfer mit ihren Feldmarken. Sie wurden durchschnitten von der Eisenbahn Königsberg-Labiau-Tilsit, und aufgeschlossen durch mehrere Chausseen, forstfiskalischer Waldchausseen, Pflasterstraßen, durch Landstraßen, Wege und Gestelle, Flüsse und Kanäle. Die Grenze bildet im Norden das Kurische Haff, im Süden der Pregel, im Westen die Deime. Ein Dorado für den Forstmann, Jäger oder Naturfreund, gab es in diesem Waldgebiet Teile, die einsam, verträumt und verschwiegen dalagen und die nur der Fuß des Forstmannes, des Jägers und der Waldarbeiter betrat. Ich denke dabei an die schönen Wiesen- und Waldtäler an der Schwentoje und der Neujoje, an die Wald-„Berge" bei den Förstereien Reußwalde und Mittenwald, an die vielen im Walde liegenden Niederungs- und Hochmoore, an die Randgebiete des Großen Moosbruches und an viele andere Schönheiten, die ich nicht einzeln aufzählen kann. In dem großen Waldgebiet, das auch „Der Große Baumwald" genannt wurde, konnte man nach all dem Schauen müde werden. Dann sorgten Gaststätten in den Walddörfern für Erquickung und Erholung. Die bekanntesten von ihnen waren die von Lepsien in Groß-Baum, im Mittelpunkt des Gebietes, die von Schipporeit in Schenkendorf am Ostrande und die von Troyke in Groß-Schirrau am Südrande.

Die Böden, auf denen der Wald stockte, waren mannigfaltig. Von ihrer wissenschaftlichen Beschreibung und Einteilung wollen wir absehen. Der praktische Forstmann sprach von fünf Bodenformen, die wir dort unterschieden und für den forstwirtschaftlichen Betrieb genügten, dem Höhenboden, dem Lehmbruch, dem Moorbruch, dem Torfbruch und dem Moosbruch.

So verschieden wie der Boden war auch der auf ihm stehende Wald. Der Höhenboden, der durch gute, tiefgründige und kalkhaltige Lehmböden gekennzeichnet war und alle Übergänge vom schweren Lehm bis zum lehmigen Sand aufwies, war der Standort der herrlichen Mischbestände, die aus Eiche, Hainbuche, Linde, Esche, Ahorn, Ulme, Birke, Erle, Aspe und Fichte bestanden. Auf den Lehmbrüchen waren hauptsächlich Esche, Erle, Eiche und Fichte vertreten, auf den Moorbrüchern Erle, Birke und Fichte. Die Torfbrücher waren die Heimat der Birke und Fichte. Die Moosbrücher trugen an ihren Rändern Kiefern mit einigen untenständigen Fichten. Die Produktionskraft war groß, sie ließ naturgemäß auf den Torf- und Moosbrüchern nach. Die Holzbestände hatten teilweise einen urwaldartigen Charakter und waren überall mit dichtem Unterholz unterstellt, das sich nur unter den reinen Fichtenbeständen mit ihrem geringen Licht vom Boden nicht so entwickeln konnte.

Die Waldbilder änderten sich dauernd, und wenn man durch irgend eines der Lehmreviere fuhr, hatte man stets wechselnde Eindrücke und Bilder vor Augen. Eines hatten sie gemeinsam, sie waren schön und interessant. Die Vegetation und die Flora auf allen Böden war reichhaltig und üppig. In den ersten warmen Tagen im Mai überzog sich der Waldboden mit Waldblumen wie mit einem bunten Teppich in den Farben weiß, blau, gelb und rot, der Anemonen, Leberblümchen, Lungenkraut und anderer in einer Fülle und Pracht, wie ich sie weder vorher noch nachher gesehen habe. Auch der Seidelbast blühte. Im Sommer blühten auf Wassertümpeln im Walde die Wasserlilien, um die um Mitternacht die Nebelschwaden wie ein Elfenreigen tanzten, und im Wasser der Gräben die Kalla und die Mummeln. Die blauen Blüten der Glockenblume und die gelben der Ranunkeln waren von einer unwahrscheinlichen Größe. Auf den Moosbrüchern fand man in großen Mengen den bei den Hausfrauen zum Einmotten beliebten Kienporst und die im Winde wehenden Wattebäuschchen des Wollgrases. Schön waren die „weißen Nächte" im Walde, wenn die Stämme der Waldbäume in dem fahlen Licht wie Gespenster schimmerten, die nächtlichen Fahrten durch den Wald im Frühjahr, wenn die Eulen schrien, im Sommer wenn die Glühwürmchen um den Wagen schwirrten, und im Herbst, wenn die Hirsche röhrten. Und vergessen können wir auch nicht die Schlittenfahrten im verschneiten Wald, bei leisem Schneeflockenfall oder bei klirrendem Frost im hellen Mondenschein.

Nun wollen wir uns aber wieder den Waldbäumen zuwenden. Die Eiche trat vornehmlich in Laubholz- und Fichten-Mischbeständen in die Erscheinung mit alten und starken Stämmen und herrlichen Kronen, die Esche auf den Lehmbrüchern mit langen und wertvollen Schäften. Von großer Bedeutung war die Birke, die in den Lehmrevieren zur größten Vollendung kam und



Nach der Elchjagd

Diese Aufnahme zeigt eine Szene, wie sie in Deutschland nur bei uns in Ostpreußen möglich war: den Abtransport eines starken Schauflers — es handelt sich um einen ungeraden Achtzehnender — aus dem Revier; er ist nur mit Hilfe eines Kahnes möglich. Von links: Forstamtmann Weber, der jetzt im Ruhestand in Dillenburg lebt, dann der Erleger des Elches, Oberlandforstmeister Freiherr von Busche, dann Forstmeister Orlowski, jetzt in Gr.-Hansdorf bei Hamburg; rechts unter den Waldarbeitern Landforstmeister Gernlein. Der Elch wurde im Revier Tawellningken in der Elchniederung erlegt.

von den Birken in den anderen Teilen unseres alten deutschen Vaterlandes nicht erreicht wurde; man fand sie überall als Waldbaum von großer Schönheit und Güte mit Höhen bis zu 36 Metern. Die besten Birken hatten eine glatte weiße Rinde mit einem rosaroten Schimmer. Auch die Aspe erreichte dort ihre vollkommenste Entwicklung innerhalb des preußischen Staates. Die Erle stand ebenfalls mit an erster Stelle. Die Hainbuche war häufig, waldbaulich wertvoll, sie erreichte Höhen von sonst nicht gekanntem Ausmaß. Von den Nadelhölzern war die Fichte die bedeutendste; sie nahm einen erheblichen Teil der Holzbestände ein. Die Kiefer bildete mehr oder weniger reine Bestände mit etwas Birke und Fichte auf den Torfbrüchern und am Rande der Moosbrücher. Ihr Holz war weniger begehrt und wurde schlechter bezahlt als das der Fichte. An die masurische Kiefer kam sie nicht heran.

Das Fichtenholz — vom starken Bauholz bis herab zu den schwachen Dachstöcken — war ein gut bezahlter Bedarfsartikel, die Nachfrage nach Papierholz in der hochentwickelten Zellstoffindustrie Ostpreußens groß. Das vorzügliche Nutzholz der Birke fand Verwendung in der Sperrholzfabrikation, in der Möbelindustrie und als Spulchenholz. Die Erle lieferte begehrtes Handelsholz und wurde in dem heimischen Gewerbe der Mulden- und Schaufelmacher verwendet, die für den inländischen Bedarf und den überseeischen Export arbeiteten. Die Nutzholzstämme der Eichen, Eschen, Hainbuchen und Aspen nahmen der Holzhandel auf und die Werkstätten der Stellmacher und Tischler. Die stark besiedelte ländliche Umgebung brauchte alljährlich eine große Menge der verschiedenen Nutzhölzer und das Brennholz aller vorkommenden Mischhölzer wanderte in die Öfen.

Eine Sonderstellung nahm die Oberförsterei Nemonien ein. Sie bestand zum größten Teil aus Erlenbrüchern und lag in der Niederung am Kurischen Haff mit ihren vielen Fischerdörfern. Außer den weiten Erlenwaldflächen hatte sie wohl die größten Meliorationswiesen, und es gehörte zu ihr ein Teil des Großen Moosbruches. Solche forstfiskalischen Kolonien in großer Zahl mit vielen Einwohnern gehörten übrigens noch zu meiner Zeit zu den Forstämtern Mehlauken, Alt-Sternberg, Neu-Sternberg und Pfeil. Im Revier Nemonien vollzogen sich Verkehr und Holzabfuhr auf Wasserstraßen, Flüssen, Kanälen, Deichen und hochwasserfreien Dämmen, im Winter auf dem Eis.

In dem „Großen Baumwald" fand nicht nur der Forstmann die Erfüllung seines schönen Berufes, sondern auch der Jäger die Befriedigung seiner Jagdpassion. Es kamen fast alle deutschen Wildarten vor: Elchwild, Rotwild, Damwild, Rehwild, Schwarzwild, Hasen, vom Flugwild Birkwild, Haselhuhn, Waldschnepfe und Wildente. Auerwild fehlte. An Raubwild waren vertreten Fuchs, Dachs, Baummarder, Iltis und Wiesel. Die hin und wieder über die russische Grenze einwechselnden Wölfe konnten bis in die Labiauer Wälder nicht vordringen, da sie von den Jägern in den Bezirken Gumbinnen und Allenstein vorher abgeschossen oder so nachdrücklich verfolgt wurden, daß sie es vorzogen, nach kurzer Gastrolle in ihre russische Heimat zurückzuwechseln. Die Elchschaufler und die Rothirsche erreichten in ihren Geweihen und Gewichten eine ungewöhnliche Stärke. Auch die ostpreußischen Rehböcke waren berühmt. Mit der Zunahme des Rot- und Damwildes war aber das Rehwild im allgemeinen an Güte und an Menge zurückgegangen. Die Pirsch auf das Schalenwild war schwierig, und es gab dort so manchen starken und alten Hirsch oder Rehbock, den man in den urwaldartigen Holzbeständen mit ihrem dichten Unterholz niemals zu Gesicht bekam und von dem man nur die starke Fährte sah.

Heimisch waren auch Kranich und Schwarzstorch, ferner der Uhu und der Uralkauz, der letzte meist als Wintergast. Der Uralkauz hat manchen Wanderer genarrt durch seine Fähigkeit, Tierlaute — zum Beispiel das Bellen eines Hundes — täuschend nachzuahmen. Komisch war es immer, wenn man an diesem dem Menschen gegenüber vertrauten Kauz vorbeifuhr und er, auf einem niedrigen Ast sitzend, bei regungslosem Körper nur mit seinen großen Augen folgte und dabei den Kopf so verdrehte, daß man fürchtete, er würde sich ihn abdrehen.

Es ließe sich noch vieles von den Labiauer Wäldern erzählen; ich muß aber zum Schluß kommen, in den ich den gesamten ostpreußischen Wald einbeziehe. Er hat in geschichtlicher Zeit viele gewaltige Eingriffe durch Natur und Menschenhand über sich ergehen lassen müssen. Die Zeiten der ersten Besiedlung des Landes brachten zunächst eine ungeregelte Benutzung. Während man sich anfangs auf die Jagd und die Imkerei beschränkte, kam mit zunehmender Bevölkerung eine Zeit der planlosen Ausnutzung durch Beutner, Aschebrenner, Teer- und Pechschweler, Köhler und Weidevieh, und dazu kamen Waldbrände. In Zeiten der Entvölkerung durch Kriege und Seuchen konnte er sich wieder erholen. Erst vor etwa 200 bis 250 Jahren setzte unter den preußischen Königen ganz allmählich eine geregelte Forstwirtschaft ein. Aber auch die Forstleute konnten den Wald nicht vor Naturkatastrophen schützen. Schweren Stürmen und mehreren Nonnenfraßperioden fielen Millionen von Festmetern Holz zum Opfer. Der Wald hat alle diese Geschehnisse dank der Kraft seines Bodens überstanden. Das Land, in dem er wuchs, ist mit deutschem Fleiß und deutscher Zähigkeit in sieben Jahrhunderten der westlichen Kultur erschlossen worden. Das Blut vieler deutscher Krieger und Soldaten ist in seinen Boden geflossen.

Ein hartes Schicksal hat uns unsere Wälder genommen. Wir hoffen, daß ein gütiges sie uns zurückgibt.



„Elch tot!"

Die Reviere, von denen Oberforstmeister Zühlke hier erzählt, hatten auch einen starken Bestand an Elchen. Unsere Aufnahme zeigt einen Stangenelch, erlegt von Oberforstmeister Scharffetter im Forstamt Gertlauken. „Elch tot!", so klingt es durch den Wald. Im Hintergrund ist auch deutlich der Bestandsaufbau im Jagen 181 der Revierförsterei Müllershorst im Forstamt Gertlauken zu erkennen. Wir sehen den Übergang vom Höhenboden zum Bruchboden, wie er fast in jedem Jagen vorkam: etwa achtzigjährige Eschen, Birken, Erlen, Eichen, Weißbuchen, Fichten, Aspen, Linden in Einzelmischung, darunter und dazwischen Jungwuchs von Weißbuche, Esche, Birke, Fichte, Aspe, Roterle, Eiche und sehr üppige Bodenflora.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



Monat Oktober

31. Oktober: Kreis Osterode in Düsseldorf, Lokal „Unionssäle".
31. Oktober: Landestreffen Rheinland-Pfalz in Neustadt an der Weinstr.

Monat November

7. November: Jahrestreffen der Gumbinner in Berlin, Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16.

Die Kreisvertreter werden gebeten, Änderungen und Ergänzungen der Schriftleitung umgehend mitzuteilen.

Memelkreise

Aus der alten Heimat werden von dort verbliebenen Angehörigen gesucht: Ewald Palm (Techniker beim Bauamt) aus Heydekrug. — Else Woslus, verw. Schmidt, geb. Gibbösch, geboren am 13. 9. 1903 in Trakseden, vermutlich aus Tarwieden. — Martin, Walter Grauduszus, geb. am 11. 10. 1921 in Gibbischen-Peter. — Geschwist. Schappeit, Edith, geb. am 26. 7. 1925, und Ruth, geb. am 28. 7. 1928, ohne frühere Heimatanschriftangabe. — Adam Truschies, geb. am 25. 4. 1899, aus Kissinnen. — Kurt-Hardi Füllhase, geb. am 21. 7. 1927, aus Memel, Mühlentorstr. 53.

Anschriften oder Hinweise über Verbleib erbeten an den Suchdienst der Memelländer (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Straße 302b.

Königsberg-Land

Zur Erfassung der Organisation des Handwerks unseres Heimatkreises bitte ich alle ehemaligen Handwerks-Obermeister um Angabe ihrer jetzigen Adresse.

Zwecks Fertigstellung der Seelenliste für die Gemeinde Fuchsberg werden alle ehemaligen Einwohner des Ortsteiles Gut Marienhagen gebeten, ihre Adresse an Franz Denk in (20b) Stöckheim über Northeim, Kreis Einbeck, einzusenden.

Wer weiß etwas über das Schicksal der Frau Josepha Preuß, geb. Meleka, aus Waldau? Sie wohnte dort im sogenannten „Schloß" (Teil des ehemaligen Lehrerseminars). Frau Preuß ist am 5. Oktober 1885 geboren. Im Frühjahr 1946 hat Heinz Mertsch dem damals in französischer Gefangenschaft befindlichen Sohn der Frau Preuß mitgeteilt, daß seine Mutter rechtzeitig vor den Russen nach dem Westen geflüchtet sei. Wo befindet sich der Landsmann Heinz Mertsch?

Gesucht werden aus Karschau (Hoch-Karschau) die Eheleute Fritz und Minna Krause, geb. Pörschke.

Angaben über die Gesuchten erbittet

Kreisvertreter Fritz Teichert, Helmstedt, Gartenfreiheit 17.

Gerdauen

Am 26. September fand das Kreistreffen unserer Heimatfreunde in unserer Patenstadt Rendsburg statt. An der Kundgebung zum Tag der Heimat, die am Vormittag stattfand, nahmen unsere Landsleute geschlossen teil. Zu der internen Zusammenkunft unseres Heimatkreises am Nachmittag fanden sich auch Vertreter der Stadt- und Kreisverwaltung ein und bekundeten damit ihre Verbundenheit mit uns. Herr von Münchow überbrachte die Grüße der Stadt und des Kreises. Nach Erledigung allgemein interessierender Fragen wurde die Übertragung der Vertretung des Kreises an Franz Einbrodt einstimmig bestätigt. In einer kurzen Ansprache wies der neue Kreisvertreter auf die Aufgaben hin, die noch einer Lösung harren und bat um die Mitarbeit aller Landsleute. Mit Dankesworten an den bisherigen Kreisvertreter für die bisher geleistete Arbeit wurde der geschäftliche Teil des Treffens beendet. Geselliges Beisammensein schloß sich an.

Franz Einbrodt, Kreisvertreter, Solingen, Lützowstr. 93

Angerburg

Kreis Rotenburg (Han) übernimmt die Patenschaft für die Angerburger

Als erfreuliches Ergebnis emsiger Bemühungen konnte den 250 Angerburgern, die sich am 19. September zum Kreistreffen in Stuttgart, Gasthaus „Adler", zusammengefunden hatten, durch Kreisvertreter Priddat mitgeteilt werden, daß der Kreistag von Rotenburg (Han) die Übernahme der Patenschaft für Stadt und Kreis Angerburg einstimmig beschlossen hat. Dieser Beschluß, so führte der Kreisvertreter aus, sei in der Hauptsache auf die Initiative von Oberkreisdirektor Janssen, Rotenburg, zurückzuführen, der im letzten Kriege als Soldat in Angerburg gewesen sei und sich mit dieser Stadt verbunden fühle. Das nächste Hauptkreistreffen wird bereits in Rotenburg stattfinden. Für das Rotenburger Heimatmuseum, in dem auch Angerburg sein kulturelles Erbe hüten und pflegen kann, wird Material jeder Art erbeten.

Mit einer Andacht, die Missionar Statz, früher Kruglanken, hielt, wurde das Kreistreffen eröffnet. Nach der Totenehrung sprach Kreisvertreter Priddat. Sein Bekenntnis zu einem einigen Gesamtdeutschland bekräftigten alle Erschienenen durch den Gesang des Deutschlandliedes. Landsmann Krzywinski, Stuttgart, entbot als Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen in Württemberg-Baden die Grüße der Landsmannschaft. Trotz aller umwälzenden Veränderungen und Erschütterungen bleibe uns die Aufgabe, so führte er aus, nicht nur die Erinnerung an die Heimat wachzuhalten, sondern auch Kunde von ihrem geistigen und seelischen Wert zu geben. „Wußte und weiß Deutschland", so sagte er, „daß wir der Schutz Deutschlands nach dem Osten waren? Wo bleibt Deutschland, wenn wir unsere Heimat aufgeben? Erst wenn wir Lebenden die Heimat und damit unser preußisch-geschichtliches Erbe aufgeben, ist dieses deutsche Land uns und Europa verloren." Nach der Ansprache gab Kreisvertreter Priddat den Landsleuten den Beschluß des Rotenburger Kreistages bekannt, von dem oben schon gesprochen wurde.

Die Jugendgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen in Stuttgart unter ihrem rührigen Leiter Alfred Rieß erfreute die Erschienenen durch Volkstänze, Lieder und humoristische Vorträge.

Nachdem der Kreis Rotenburg (Han) die Patenschaft für den Kreis Angerburg übernommen hat, ist von Radio Bremen eine Rundfunkreportage unter dem Titel „Zwei Kreise und ein Mittelpunkt" zusammengestellt worden, die am Sonnabend, 16. Oktober, von Radio Bremen in der Zeit von 20 bis 20.40 Uhr über UKW gesendet wird. Die Landsleute werden auf diese Sendung aufmerksam gemacht.

Lötzen

In der heutigen Folge und in allen weiteren Ausgaben unseres Ostpreußenblattes werden künftig etwa fünfzig Namen von Lötzenern veröffentlicht, die von der Geschäftsstelle unseres Heimatkreises in (24b) Neumünster, Königsberger Straße 72, gesucht werden. Wir bringen heute die Buchstaben A bis E der Stadt Lötzen und bitten alle Landsleute um freundliche Mitarbeit. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir an die Rücksendung der mit der Einladung nach Neumünster zugesandten Karteikarten. Bitte denken Sie daran, daß 95 Prozent der Karteikarten Mängel aufweisen. Es fehlen zumeist die Geburtsdaten und Geburtsorte. Ebenso **sind die Angaben über unsere Verluste, die bei der** Flucht und im Kriege entstanden sind, nur mangelhaft. Es fehlen die Hinweise, in welchem Verwandtschaftsverhältnis die benannten Personen waren. Alle Landsleute, deren Angehörige noch in der Heimat sind, werden gebeten, dieses zu melden, da diese Personen in einer Sonderkartei erfaßt werden müssen. Hier bitte ich auch die Pfarrer, Lehrer und im öffentlichen Leben stehenden Persönlichkeiten, für ihre Gemeinden und Bezirke um ihre dringend erforderliche Mitarbeit. Auf dem Lande könnten uns auch die Polizeibeamten helfen. Für die Stadt Rhein suchen wir geeignete Personen, die bei der Herstellung der Seelenlisten mitarbeiten können. Da das Rheiner Adressenmaterial unvollständig ist, bitten wir, uns Adressenverzeichnisse zur Nachprüfung unserer Kartei zur Verfügung zu stellen. Wer hilft mit?

Aus der Stadt Lötzen sucht die Karteistelle: Adomeit, Emma; Ahrend, Wilhelm; Amelingmeyer, Fr. Wilh.; Augustin, Maria; Baginski, Emil; Bajohr, Fritz; Bajohra, Hedwig; Baraneck, Adolf; Barduna, Minna; Bartlick, Frida; Barzick, Auguste; Barzick, Ottilie; Basner, Marta; Bogumil, Heinz; Bonk, Gustav; Borawski, Trude; Borkowski, Luise; Braun, Erika; Bronsert, Emma; Broszio, Erna; Broszio, Ewald; Bruder, Hildegard; Bubber, Erna; Bublitz, Herbert; Casper, Johanna; Coehn, Werner; Conrad, Adolf; Czepluch, Rudolf; Czullay, Erwin; Czwalinna, August; Czyborra, Gottlieb; Czybulka, Ernst; Czychy, Irmgard; Daniel, Ruth; Degwitz, Auguste; Dilley, Artur; Dobat, Otto; Dohmann, Luise; Domas, Hedwig; Doneit, Helene; Doneit, Horst; Drewski, Ewald; Drewski, Elma; Dronzella, Edith; Duimowitsch, Hedwig Eichler, Erna; Eilert, Fritz.

In den nächsten Folgen bringen wir in Fortsetzung weitere Namen. Wir appellieren an Ihr Heimatgefühl und bitten um Meldung.

Curt Diesing, stellv. Kreisvertreter und Karteiführer.

Lyck

Nach einer Nachricht vom 15. September ist in der Patenstadt bereits die Entscheidung für uns gefallen. Es fehlt nur noch der formelle Beschluß. Leider warte ich darauf bis heute vergebens.

Für die Bekanntgabe der Patenschaft ist die Herausgabe eines „Lycker Briefes" geplant, der an alle Lycker verschickt werden wird, deren Anschrift wir haben. Wegen der hohen Kosten wird daran erinnert, daß Rechtsanwalt Dr. Kunitz, Treysa, ein Spendenkonto führt, das die Postschecknummer 1233 67 Frankfurt hat. Beiträge für die „Lycker Briefe", insbesondere auch bemerkenswerte Bilder, Erzählungen aus der engeren Heimat usw., werden baldigst erbeten.

Die Kreisgruppe Lyck in München meldet: Am 1. Oktober trafen wir uns im großen Zelt der Bräurosl auf dem Oktoberfestgelände. In der Box 9 standen für uns vier Tische bereit. Das von Frau Gliemann gestickte Tischwappen, das von einem kunstvoll geschmiedeten Ständer gehalten wurde und weithin zu sehen war, sorgte dafür, daß sich die Lycker schnell zusammenfanden. In froher Geselligkeit blieben wir einige Stunden zusammen. Drei Landsleute aus Lyck weilten erstmalig in unserer Mitte. Wir hoffen, daß wir nach und nach zu allen Anschriften der Lycker in München kommen und bitten um Meldungen an Dipl.-Ing. Kurt Lange, München 13, Barerstr. 42.

Auch die Gruppe in Hannover, die beim letzten Lycker Treffen in Hannover gebildet wurde, war am 2. Oktober zusammen und hat als Termin des nächsten Lycker Abends den 16. November festgelegt. Die Zusammenkunft ist in der „Schloßwende" und beginnt um 20 Uhr. Am 16. Oktober treffen sich die Sängerkränzler aus Hannover im Deutschen Bierhaus, Am Thelenplatz. Meldungen von Lyckern, die in Hannover leben sind J. Finger, Hannover-Bothfeld, Dreihornstr. 8, zuzuleiten.

Wir müssen immer wieder feststellen, daß Adressenänderungen nicht gemeldet werden. Auch vermissen wir, daß Auskünfte, die wir einholen, nicht beantwortet werden. So können wir die angeforderten Bescheinigungen auch nicht fertigstellen.

Da immer wieder danach gefragt wird, teile ich mit, daß Steuerberater Imanuel Hoffmann in Düsseldorf, Kölner Straße 242, wohnt. Landsmann Zötl ist in Rechersdorf bei Wörth, Niederbayern, Reinhold Sadowski in Frankfurt/Main, Kl. Hochstraße 9, zu erreichen. Von Smoydzin und Frau liegt keine Nachricht vor.

Wer besitzt ein Adreßbuch von Lyck?

Mit heimatlichem Gruß!

Otto Skibowski, Kreisvertreter, Treysa, Bez. Kassel.

Sensburg

Das fünfte Heimattreffen des Kreises Sensburg in Herne am 12. September gestaltete sich zu einem glanzvollen Ereignis. Am Bahnhof grüßten die Fahnen des Bundes, unserer Heimatprovinz und die der Stadt Herne. Am Sonnabend trafen sich siebzig ehemalige Schüler und Schülerinnen der Oberschule Sensburg mit ihrem Oberstudiendirektor im Kolpinghaus, tauschten Erlebnisse aus und saßen bei Musik und Tanz bis nach Mitternacht zusammen.

Der Sonntag vereinte alle zum Gottesdienst. Pfarrer Wölki, Sensburg, und Dr. Stachnik, Danzig, hielten Messe und Predigt in der kath. Bonifatiuskirche. Den Gottesdienst in der neuen Christuskirche hielt Pfarrer Eitner. Dann ging es zum Kolpinghaus. Bald waren sämtliche Räume überfüllt. Etwa 1500 Kreiseingesessene hatten sich zur Feierstunde eingefunden. Die Musikkapelle Baukau 08 spielte flotte Märsche. Oberstudiendirektor Wichmann begrüßte die Gäste aus der sowjetisch besetzten Zone, die Vertreter der Stadt und besonders herzlich die Sensburger. Er gedachte der in der Heimat Verbliebenen, der Gefallenen und der Brüder und Schwestern, in der sowjetisch besetzten Zone. Der Kolpingchor in Stärke von vierzig Mann brachte außer Schäfers Sonntagslied noch zwei Heimatlieder zu Gehör. Den Prolog „Sensburg" von Schulrat von Hassel sprach Gudrun Dominski.

Die Festrede hielt der Pressereferent im Bundesvertriebenenministerium, Dr. Schlicker. In launigen Worten erinnerte er an die Zeit seiner Tätigkeit als Zeitungsmann in Ostpreußen, beleuchtete die augenblickliche Lage und bat die Anwesenden, an der alten Heimat festzuhalten und jederzeit bereit zu sein. Mit dem Deutschlandlied schloß die Feierstunde.

Um 15 Uhr, begrüßt von allen Anwesenden, erschien Kreisvertreter von Ketelhodt.

Unsere Besucher aus der sowjetisch besetzten Zone erhielten außer einem Geldbetrag für die Reise ein Lebensmittelpaket von zwanzig Pfund, das sie glückstrahlend in Empfang nahmen.

Rückblickend darf gesagt werden, daß alle Teilnehmer von diesem Treffen beglückt nach Hause gingen. Dank gebührt den Landsleuten, die für den guten Verlauf des Treffens gesorgt haben.

Bei der Firma Photo-Kraft in Herne, Bahnhofstraße 27, sind Abbildungen des Sensburger Stadtwappens in Größe 18×24 zum Preise von 1,10 DM und in Größe von 10×12 zum Preise von 0,90 DM je Stück einschließlich Porto gegen Voreinsendung des Betrages zu haben. Interessenten wollen sich mit der Firma Photo-Kraft in Verbindung setzen.

Wer weiß etwas über den Verbleib von Frau Hedwig Gosse, geb. Dorst, aus Peitschendorf, geboren am 10. 1. 08 in Seeburg. — Wilhelm Mett, Sensburg, Blocksberg 10. Er wurde am 11. 4. 45 von den Russen verschleppt, soll über Bartenstein nach Insterburg gekommen und dort im Frauengefängnis gestorben sein. — Frau Emma Erfert, verw. Thurau, aus Sensburg. — Hans Skorzinski, geboren 7. 9. 27 in Salpia, zuletzt gesehen anfangs Juni 1945 in Lötzen. — Gustav Casimir aus Sensburg. Er war dort Leichenüberführer.

Gesucht werden ferner: Frau Berta Ulonska, geb. Kukuk, aus Glashütte und Frau Erika Geldmacher, geb Ulonska, aus Glashütte. — Die Angehörigen des Karl Kudowski aus Sensburg. Die Angehörigen werden gebeten, sich zu melden. Es liegt eine Nachricht über Karl Kudowski vor.

Harald v. Seck, bisher Eutin, Am kleinen See 8, wird gebeten, seine neue Anschrift mitzuteilen.

Rudolf de Vries, Norden - Ostfriesland, Schweidnitzer Straße 4, teilt mir mit, daß er über Angehörige der Kavallerie-Ersatzabteilung 8 Oels in Schlesien, Feldpostnummer 04 184 D, Auskunft geben kann. Unter anderen über Ewald Lemke aus dem Kreis Sensburg. Die Angehörigen des letzteren wollen sich direkt mit de Vries in Verbindung setzen.

Alle Nachrichten an Albert von Ketelhodt, Ratzeburg/Lbg., Kirchenallee 9.

Johannisburg

Am 26. September fand unser Kreistreffen in Frankfurt statt. Über 250 Landsleute hatten sich in dem schönen alten Ratskeller eingefunden. Einzelne Landsleute besuchten zum ersten Male ein Kreistreffen. Sie bedauerten, nicht schon in den Vorjahren dabeigewesen zu sein.

Die Vorbereitung des Treffens lag dieses Mal in den Händen der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen in Frankfurt, der nochmals Dank dafür gesagt sei.

Um 12 Uhr gedachte der Kreisvertreter unserer Toten. Anschließend folgte die Begrüßung. Landsmann Kautz gab seiner Freude Ausdruck, daß einzelne Landsleute aus der sowjetisch besetzten Zone und der Vorsitzende der Johannisburger Berliner-Gruppe, Landsmann Skok, anwesend waren. Er gedachte besonders jener Landsleute, die immer noch in Gefangenschaft und Internierung leben müssen. Er sprach weiter über die Aufgaben der Jugend, deren stärkere Heranziehung zur Landsmannschaft und damit zur Kreisarbeit, über interne Kreisangelegenheiten und schloß mit einem Appell an alle Landsleute, an der Wiedergewinnung unserer Heimat mitzuarbeiten und die Hoffnung auf eine Rückkehr in unsere geliebte Heimat nie aufzugeben. Der Vorsitzende der Frankfurter Kreisgruppe, Seidenberg, hielt einen eindrucksvollen heimatpolitischen Vortrag, der mit viel Aufmerksamkeit aufgenommen wurde. Der offizielle Teil schloß mit einer Aussprache mit den anwesenden Bezirks- und Gemeindebeauftragten.

Damit haben unsere Kreistreffen in diesem Jahre im Bundesgebiet ihren Abschluß gefunden. Es folgt noch vor Weihnachten ein Kreistreffen mit unseren Landsleuten in Berlin.

Gesucht werden: Fritz Schliwinski, Arys. Wer kann außerdem angeben, wer der Arbeitgeber von Lieselotte Schliwinski gewesen ist und bescheinigen, daß Invalidenmarken geklebt worden sind? — Blausuhn, Post Arys.

Wer kann etwas über das Schicksal von Stellmacher Gottlieb Zimmermann, Rostken, aussagen? Er wurde am 5. Mai 1945 ins Lager Arys verschleppt. — Skowronnek und Erich Charchulla, Koelmerfelde.

Kreisvertreter Fr. W. Kautz (20) Altwarmbüchen, Hannover

Allenstein-Stadt

Vermessungssekretär Kaspareit †

Nach längerem schwerem Leiden entschlief das Vorstandsmitglied der Stadt Allenstein, Vermessungsobersekretär i. R. Felix Kaspareit fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat in Salgitter-Bad im 71. Lebensjahr.

Das ostpreußische Herz trieb Felix Kaspareit schon in den ersten Anfängen der landsmannschaftlichen Bewegung dazu, sich unserer Arbeit im Vorstand der Stadt Allenstein zur Verfügung zu stellen. Sein großes, durch die Liebe zur Allensteiner Heimat genährtes Interesse hat er bis zuletzt unseren Allensteiner Belangen entgegengebracht; noch vor wenigen Wochen nahm er an den Besprechungen zur Vorbereitung der Allensteiner 600-Jahr-Feier teil.

Die Einsatzbereitschaft des Entschlafenen sichert ihm ein treues Gedenken durch den Vorstand und die Bürgerschaft der Stadt Allenstein über den Tod hinaus.

H. L. Loeffke, Vertreter der Stadt Allenstein.

Osterode

Die vielen neuen Adressen der Osteroder Landsleute aus dem Rheinland sind Grund genug dafür, den zahlreichen Wünschen Rechnung zu tragen und noch in Düsseldorf ein Kreistreffen der Osteroder Familie zu veranstalten. Termin hierfür ist der 31. Oktober. Trefflokal: Düsseldorf, „Unionssäle", Witzelstr. 33. Vom Hauptbahnhof zu erreichen mit Linie 3b und 4.

10.00 Uhr Heimatgottesdienste: Ev. Friedenskirche, vom Hauptbahnhof Linie 14 bis Bilkerallee; kath. St. Suitbertuskirche, Witzelstraße, Linie 3b und 4.
11.30 Uhr Beginn d. Feierstunde in den „Unionssälen"; von den Kirchen zu erreichen mit kleinem Fußmarsch.
14.30 Uhr Besprechung mit den Gemeindebeauftragten.
16.00 Uhr Lichtbildervortrag vom Kreis Osterode.
17.00 Uhr Gemütliches Beisammensein.

Es liegen die Adressenbücher des Heimatkreises aus. Auf verbilligte Reisemöglichkeit in Verbindung mit der Jagdausstellung und Sonntagsrückfahrkarten wird hingewiesen. Um zahlreiches Erscheinen und Weiterverbreitung wird gebeten.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter (16) Wandfried/Werra.

Mohrungen

Mohrunger trafen sich in Duisburg

Beim Kreistreffen der Mohrunger, das am 3. Oktober in Duisburg im Saalbau Monning stattfand, hatten sich mehr als tausend Landsleute zusammengefunden.

Nach der Totenehrung und einem gemeinsam gesungenen Lied hielt Superintendent Schmadtke aus Mohrungen, jetzt Düsseldorf-Kaiserswerth, eine Andacht, in der er an die Erntedankfeier erinnerte, die wir vor zehn Jahren noch in der Heimat haben begehen können. Nach dem gemeinsam gesungenen Liede „Nun danket alle Gott" ergriff der Vorsitzende der Kreisgruppe Duisburg der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley, das Wort. Er stellte fest, daß die Heimattreffen im Laufe der Jahre immer eifriger besucht würden. Die Rückkehr in die Heimat müßte ermöglicht werden, weil die Vertriebenen ein natürliches und angestammtes Recht auf ihre Heimat haben. In der internationalen Politik sollten die Begriffe Moral und Recht mehr geachtet werden. Eine gefestigte soziale Ordnung und die Wiedervereinigung Deutschlands seien jedoch die Voraussetzungen für die Rückkehr in die Heimat.

Kreisvertreter Kaufmann erstattete einen ausführlichen Bericht über die Übernahme der Patenschaft für Stadt und Kreis Mohrungen durch die Stadt Gießen. Den Landsleuten Günther Laue, Paulehnen, und Willy Schilling, Saalfeld, sprach er den Dank aller Erschienenen für die gute Vorbereitung des Kreistreffens aus. Der Ostpreußenchor der landsmannschaftlichen Gruppe in Duisburg trug unter der Leitung seines Dirigenten, Studienrat von Schumann, durch den Vortrag schöner Heimatlieder und Chöre zum guten Gelingen der Feierstunde bei. Geselliges Beisammensein schloß sich an.

Jeder von uns, der nach diesem schönen Treffen in den Alltag zurückgekehrt ist, wird noch lange daran zurückdenken. G.L.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine

7. November:
Heimatkreis Gumbinnen. Großtreffen im Parkrestaurant Südende, Berlin-Südende, Steglitzer Straße 14/16, in Anwesenheit von Kreisvertreter Kuntze, Hamburg, und Landsmann Gebauer. Beginn 11.30 Uhr mit Gottesdienst, 13 Uhr Mittagessen, 14.30 Uhr Ansprache des Kreisvertreters, Besichtigung einer Heimatausstellung, 17 Uhr Lichtbilder von Stadt und Kreis Gumbinnen. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Kreisvertreter Kuntze steht ab 9 Uhr den Landsleuten zu Besprechungen zur Verfügung.

Veranstaltungen im Haus der Ostdeutschen Heimat

Im Monat Oktober finden im Haus der Ostdeutschen Heimat in Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, noch die folgenden Veranstaltungen statt: Ostdeutsche Singstunde des Ostdeutschen Sing- und Spielkreises am Mittwoch, dem 20. Oktober, um 20 Uhr. Am Sonntag, dem 24. Oktober, 10 Uhr, liest Ottfried Graf Finckenstein im Zeli-Kino, Zehlendorf, Potsdamer Straße 50, aus eigenen Werken; anschließend hält Georg Hoffmann, der bekannte Vogelkundler, einen Lichtbildervortrag. Sonntag, den 24. Oktober, 20 Uhr, veranstaltet die Pommersche Landsmannschaft einen volkstümlichen Liederabend mit Werken von Schubert, Schumann und Lortzing. Es singt Ernst August Priebe, Tenor. Der Kreis Memel in der Landsmannschaft Ostpreußen bringt einen Abend am Freitag, dem 29. Oktober, um 20 Uhr. Kurt Pastenaci hält einen Vortrag über die Vor- und Frühgeschichte des Memellandes und der benachbarten Kulturkreise. Liselotte Hollstein wird singen, der frühere Intendant des Memeler Schauspielhauses, Dr. Otto Liebscher, wird rezitieren.



Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, Frankfurt a. M., Emil-Claar-Straße 12, III., Geschäftsstelle: Bad Soden a. T., Taunusstraße 27.

Marktheidenfeld. Mit einer Kundgebung auf dem Marktplatz wurde der „Tag der Heimat" in Marktheidenfeld eingeleitet. Anschließend versammelten sich die Mitglieder der Landsmannschaft „Ostland" im Gasthaus „Zum Karpfen" zu einer Feierstunde. — Bei der Monatsversammlung am 25. September wurden aktuelle Probleme der Heimatvertriebenen erörtert und auch einige Gedichte in heimatlicher Mundart vorgetragen. Die nächste Monatsversammlung findet am 30. Oktober, um 20 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone" statt. Alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. **Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 39 A.**
2. **Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße Nr. 25**

Ulm/Neu-Ulm. Im Zeichen des Erntedankes stand die Monatsversammlung der Landsmannschaft, die am 2. Oktober stattfand. Lied- und Gedichtvorträge der Spiel- und Singgruppe gestalteten **das Programm des Abends sinnvoll aus. Vorsitzender Korinth gab bekannt, daß die Pommern,** die bislang der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen zugehörten, nach Gründung einer eigenen Landsmannschaft im Kreise Ulm aus der landsmannschaftlichen Gruppe ausgeschieden sind. Für den 6. November ist ein öffentlicher Lichtbildervortrag im Saal des Evangelischen Gemeindehauses in Ulm, Schaffnerstraße, vorgesehen. Etwa 140 Farbfotos aus Ost- und Westpreußen sollen dabei gezeigt werden. Ferner wurde beschlossen, die diesjährige Weihnachtsfeier mit der üblichen Adventsfeier zu verbinden, die am 12. Dezember im Vereinshaus der Sportgemeinde 1846/Ulm nur für Mitglieder der Landsmannschaft und deren Angehörige stattfinden soll. Die nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, 14. Nov., im Vereinsheim statt. Ihr geht am gleichen Tag und Ort um 16 Uhr eine Vorbesprechung zur Gründung einer Jugendgruppe voraus.

Reutlingen. Die Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe wählten bei der letzten Versammlung einen neuen Vorstand, der sich aus Martin Plümicke, erster Vorsitzender, Frau E. Freytag, zweite Vorsitzende, Frau I. Holz, Schriftführerin, und Hans Jörgen, Kassenführer, zusammensetzt. Ein Lichtbildervortrag über die „Besiedlung Ostpreußens durch den Deutschen Ritterorden", den Studienrat Dr. Portzehl, Tübingen, hielt, fand großeen Beifall.

Wendlingen. Zur Heimatgedenkstunde des Ortsverbandes Wendlingen der Landsmannschaft der Ost-, Westpreußen und Pommern, die am 2. Oktober im Gasthaus „Zum Ochsen" stattfand, waren die Mitglieder in so stattlicher Zahl erschienen, daß der Saal der Gaststätte vollkommen überfüllt war. Während Vorsitzender E. Kleefeldt im ersten Teil der Zusammenkunft in einer Ansprache der Heimat und der Toten gedachte, war der zweite Teil des Abends froher Geselligkeit gewidmet. Eine Tombola verhalf zu manchem schönen Gewinn.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Darmstadt. Gemeinsam mit den Schlesiern beging die Landsmannschaft am 2. Oktober in der Aula der Lessingschule eine Erntedankfeier. Nach einer Begrüßungsansprache, die Kreisobmann Krolzyk hielt, wurde ein Gedicht vorgetragen und von der Jugendgruppe ein Erntedankspiel aufgeführt. Zwei Filme, „Der Drausensee bei Elbing" und „Masuren, Land der tausend Seen" zeugten von der Schönheit der heimatlichen Landschaft. Anschließend erfreute die Kindergruppe — unter Leitung von Frau Dernehl — die Erschienenen durch ein Blockflötenkonzert, Volkstanzvorführungen und den Vortrag von Gedichten. — Am Sonnabend, 6. November, veranstaltet die Landsmannschaft einen Heimatabend für die BvD-Ortsgruppe Seeheim und Jugendheim an der Bergstraße. Am 13. November findet eine Feier zum Volkstrauertag in der Lessingschule statt.

Wetzlar. Etwa 750 Landsleute hatten sich zur Feier des Erntedanktages am 3. Oktober im festlich geschmückten Saalbau Erholung in Wetzlar eingefunden. Die Schwestern des Mutterhauses der Barmherzigkeit, Königsberg, jetzt Altenberg bei Wetzlar, nahmen an der Veranstaltung teil. Als Festredner sprach Pfarrer Kaufmann, dem als Zeichen der zwischen Mutterhaus und Landsmannschaft bestehenden Verbundenheit eine Erntekrone und eine Gedenktafel mit den Wappen Ost- und Westpreußens durch den Kreisvorsitzenden Arndt übergeben wurde. Der Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Konrad Opitz, wies in seiner Ansprache auf den Wert heimatlichen Brauchtums hin. Landrat Weber, Wetzlar, überbrachte die Grüße der einheimischen Bevölkerung. Ein buntes Unterhaltungsprogramm, daß fast ausschließlich **von der DJO bestritten wurde, schloß sich an.**

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.

Köln. Eine außergewöhnlich hohe Besucherzahl wies das Erntedankfest auf, zu dem die Kreisgruppe Köln der Landsmannschaft die in Köln ansässigen Landsleute am 2. Oktober in den Heidehof geladen hatte. In seiner Begrüßungsansprache hob der erste Vorsitzende Biber hervor, daß es Aufgabe unserer Landsmannschaft sei, durch die Pflege ostpreußischen Brauchtums die Heimatverbundenheit wachzuhalten. In mühevoller Kleinarbeit hatten Mitglieder des Vorstandes, der Jugendgruppe und die 74jährige Landsmännin Radtke, letztere auch deklamatorisch, zur Gestaltung des Festes beigetragen. Sehr gut gefielen der als Bühnenbild gestellte Erntedank und der Ostpreußenchor. Bei Tanz u. ostpreußischen Spoaßkes verlebte man einige nette Stunden. Die ordentliche Generalversammlung findet am 14. November, um 15 Uhr, im Heidehof, Köln-Dellbrück, statt. In Anbetracht der zu erwartenden regen Beteiligung wird für ausreichende Sitzmöglichkeiten im Versammlungsraum gesorgt werden.

Die Tagesordnung sieht vor: 1. Allgemeiner Geschäftsbericht. 2. Tätigkeitsberichte: a) Veranstaltungen, b) Bauangelegenheiten, c) Kulturarbeit, d) Jugendarbeit, e) Bruderhilfe, f) Geschäftszimmerarbeit. 3. Kassenbericht. 4. Kassenprüfungsbericht. 5. Entlastung des Vorstandes. 6. Neuwahl des Vorstandes. 7. Neuwahl der Kassenprüfer. 8. Verschiedenes. Anträge auf Ergänzung der Tagesordnung müssen bis zum 31. Oktober schriftlich im Geschäftszimmer der Landsmannschaft Ostpreußen, Köln, Andreaskloster 14, eingegangen sein.

Krz.

Mülheim-Ruhr. Aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Mülheim-Ruhr, findet am 16. Oktober, um 20 Uhr, im Handelshof, Friedrichstraße, im großen Festsaal eine Gründungsfeier statt. Der erste Vorsitzende, Friedrich Gallmeister aus Lötzen, der seit dem 11. September 1949 die landsmannschaftliche Gruppe leitet, wird über die geleistete Arbeit berichten. Der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni, hält die Festansprache. Zur Ausgestaltung des ersten Teils der Festfolge tragen der Männerchor „Vorwärts Mülheim-Nord 1873", ein Streichorchester und die Jugendgruppe bei. Den zweiten Teil werden die Humoristin Frau Kahlmayer, die Jugendgruppe und einige Künstler bestreiten.

Essen. **Kreisgruppenveranstaltungen:** Die Kreisgruppe ladet alle Vertriebenen und ehemaligen, heimattreuen Landsleute aus Ost- und Westpreußen zum traditionellen Novemberfleckessen am 3. November, 20 Uhr, im Hoch-Tief-Haus ein. — Im November hält uns Dr. Schönfeld von der Baltendeutschen Landsmannschaft im Hoch-Tief-Haus einen geschichtlichen Vortrag mit Lichtbildern über den Lebensraum der baltischen Völker und den Einfluß deutscher Besiedlung und Kultur. Genauer Termin wird noch bekanntgegeben.

Bezirksgruppenveranstaltungen

E-Steele: Monatsversammlung der Bezirksgruppe Steele am 31. Oktober, 15 Uhr. Da wir über unsere Weihnachtsfeier sprechen wollen, bitten wir um vollzähliges Erscheinen im Saal Schürmann.

E-Rüttenscheid. Unsere nächste Monatsversammlung findet wie üblich am 22. Oktober, 20 Uhr, im Café Reppeckus statt. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen, da wir über unsere Weihnachtsfeier und unsere Winterarbeit beraten wollen. Gleichzeitig wird auch ein Vortrag über „Unser Recht auf unsere Heimat" gehalten werden.

E-Heisingen. Unsere nächste Monatsversammlung, verbunden mit einer Tonfilmveranstaltung und geselligem Beisammensein, findet am 24. Oktober, 18 Uhr, in der Gaststätte Dreesen statt.

E-West. Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen ladet alle heimatvertriebenen und ehemaligen heimattreuen Landsleute zu einer Tonfilmveranstaltung, verbunden mit geselligem Beisammensein, ein. Gleichzeitig findet die Gründung der Bezirksgruppe Emden-West statt. Die Veranstaltung findet am 7. November um 17 Uhr im Lokal „Drachenschänke", E-West, Dechenstraße Nr. 12, statt.

E-Kupferdreh. Wir laden aller vertriebenen und ehemaligen heimattreuen Landsleute zu einer großen Tonfilmveranstaltung aus der Heimat und aller Welt ein. Anschließend wollen wir gesellig beisammen sein und über die Gründung einer Bezirksgruppe sprechen, nachdem in allen anderen Stadtteilen bereits solche bestehen. Bringt recht viele Bekannte mit, die unsere Zeitung nicht lesen.

E-Altenessen. Die Bezirksgruppe ladet alle Landsleute zu einem Heimatabend am 14. November, 17 Uhr, im Kolpinghaus, Altenessen, Kolpingstraße, Nähe Karlsplatz, ein. Die Jugendgruppe Tannenberg wird uns den Abend gestalten.

Recklinghausen. Zu einem eindrucksvollen Bekenntnis zur Heimat wurde das erste Kreistreffen der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, das am Erntedanktag, 3. Oktober, in der Waldgaststätte „Haus Hubertus" in Haltern stattfand. Etwa siebenhundert Landsleute und einheimische Gäste hatten sich in der Gaststätte versammelt, als mit dem Ostpreußenlied, das der Ostlandchor vortrug, das Treffen eröffnet wurde. Der erste Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppen in Haltern, Landsmann Kretschmann, hieß die Erschienenen willkommen. Die Jugendgruppe trug die Erntekrone herbei. Erntesprüche, zum Teil in heimatlicher Mundart, wurden von alt und jung gesprochen und Ähren aus der letzten Erntegarbe an die Anwesenden verteilt. In seiner Festansprache wies Kulturreferent Dr. Nowak auf die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung unserer Heimat hin und rief die Landsleute auf, durch Treue und Arbeit zur Wiedererringung der Heimat beizutragen. Mit einem Lied des Ostpreußenchors und Volkstanzvorführungen der Jugendgruppe fand die Feier ihren Abschluß. Spaziergänge zum Stausee und geselliges Beisammensein schlossen sich an. — Am Sonntag, 31. Oktober, findet um 18 Uhr im Saale Henning am Neumarkt ein „Lachender Krauß-Abend" statt. Der bekannte Königsberger Humorist Otto Franz Krauß wird uns durch den Vortrag volkstümlicher Gedichte von Busch, Löns, Reuter, Budzinski u. a. erfreuen.

Hagen. Am 2. Oktober beging die Landsmannschaft Ostpreußen gemeinsam mit der Ortsgruppe Emst des BvD das Erntedankfest, das mit einer Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden Evert eingeleitet wurde. Die Festrede hielt der erste Kulturwart. Die Jugendgruppe der DJO sang Lieder, trug Gedichte vor und trat unter der Erntekrone zu Volkstänzen an. Das Lustspiel von Theodor Körner „Der Nachtwächter" wurde mit Beifall aufgenommen. Geselliges Beisammensein mit Tanz schloß sich an.

Lübbecke (Westf). Die landsmannschaftliche Gruppe veranstaltete eine Feier zum Erntedankfest. Nach der Ansprache des Sprechers der landsmannschaftlichen Gruppe hielt Landwirtschaftsrat Dr. Kerwat einen Lichtbildervortrag über Schweden. — Im Regierungsbezirk Detmold haben sich die landsmannschaftlichen Gruppen zu einer Bezirksgruppe zusammengeschlossen. In Oerlinghausen, Teutoburger Wald, fand die erste Sitzung der Bezirksgruppe statt, zu der Mitglieder des Vorstandes der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen erschienen waren. Der Vorstand der landsmannschaftlichen Gruppe Lübbecke nahm an dieser Zusammenkunft teil.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6. Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Hannover-Stadt. Die Landsmannschaft hat ihr umfangreiches Winterprogramm allen Landsleuten in einem Rundbrief bekanntgegeben. (Postanschrift: Leinestr. 1, Vorsitzender S. Saßnick, Bäckerstr. 2a) Die Erntedankfeier am 25. September nahm einen harmonischen Verlauf. Die nächste Monatsversammlung findet am Donnerstag, 4. November, 20 Uhr, in den Sophienschule, Seelhortstraße, statt. Es spricht Professor Dr. Karpa, der Leiter der Niedersächsischen Arbeitsgemeinschaft für ostdeutsche Kultur- und Heimatpflege. — Am 21. Oktober wird die Schriftstellerin Hanna Stephan, Osterode, aus ihrem Buch „Engel, Menschen und Dämonen" in der Wilhelm-Raabe-Schule lesen. Beginn 20 Uhr.

Braunschweig. Im Rahmen des Heimatabends der Landsmannschaft Ostpreußen, der am 21. Oktober, um 20 Uhr, in der „Brücke", Steintorwall, stattfindet, hält der Ornithologe Dr. Bahr einen Lichtbildervortrag über „Das Vogelparadies Ostpreußen". Dazu werden zwei Kulturfilme über Ostpreußen gezeigt werden. Gäste sind sehr willkommen. Unkostenbeitrag 50 Pfennig.

Seesen a. H. Die Erntefeier, die am 2. Oktober in den festlich geschmückten Räumen des Ratskellers stattfand, war ein Höhepunkt in der kulturell-geselligen Veranstaltungsreihe der Landsmannschaft. Im Zusammenwirken mit der DJO und dem Zug der Schnitter und Schnitterinnen gaben die Kinderspielgruppe und der Chor in heimatlichen Trachten mit dem Vortrag von Liedern, Ernteprüchen, Volkstänzen und Spielszenen bis zur Überreichung der Erntekrone an das Bauernehepaar einen Überblick über Erntebrauchtum in unserer Heimat. Die Gruppe Bornhausen überreichte dem Vorsitzenden Papendick als symbolischen Erntedank einen ährengeschmückten großen Korb, der mit Früchten aus Feld und Garten gefüllt war. — Im Oktober hält die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen an jedem Mittwoch von 17 bis 18 Uhr im BvD-Zimmer, Rosenstraße 2, Mitgliederberatungsstunden zur Ausfüllung der Fragebogen für die endgültigen Vertriebenenausweise ab.

Wilhelmshaven. Mit Ausführungen zum Erntedanktag und dem Vortrag eines Gedichtes von Agnes Miegel leitete der erste Vorsitzende, Obermedizinalrat Dr. Zürcher, die letzte Zusammenkunft der landsmannschaftlichen Gruppe ein. Ein Lichtbildervortrag über die Vogelwelt Ostpreußens, den Herr Ringleben, ein langjähriger Mitarbeiter des letzten Leiters der Vogelwarte Rossitten, Dr. Schüz, hielt, schloß sich an. Lustige „Döntges", die die Landsleute Dr. Zürcher und Schweizer abwechselnd vortrugen lösten stürmische Heiterkeit aus. Geselliges Beisammensein bildete den Abschluß der Zusammenkunft.

• H • A M B U R G •

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112. Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Die Bezirksgruppe Hamburg-Harburg und die Kameradschaft der ehem. Inf.-Regt. 2 und 422 laden alle ost- und westpreußischen Landsleute aus Hamburg und Umgebung zu einem **Ostpreußen-Abend** am Sonnabend, dem 23. Oktober, nach Hamburg-Bergedorf, Restaurant „Eichenhöhe", Kirchenhang 29, ein. Wir hoffen, daß sich die Bürger der früheren Garnisonstädte des I.-R. 2, ganz besonders aber die Jugend an dieser Veranstaltung beteiligen werden. In landsmannschaftlicher Verbundenheit wollen wir bei Musik, Tanz und Spiel einige Stunden fröhlich beisammen sein. Unkostenbeitrag 0,50 DM, Anfang 20 Uhr, Ende 2 Uhr. Bahnverbindung: S-Bahn bis Harburg, dann O-Bus 43 bis Mehringstr., Straßenbahn 33, dann umsteigen in O-Bus 43. Nachtverbindung nach Hamburg ist sichergestellt.

Naujokat, Bezirksgruppenleiter — Bannuscher, Geschäftsführer der Kam. der ehem. I.-R. 2 und 422.

*

Bezirksgruppenversammlungen:

Eimsbüttel: Sonnabend, 16. Oktober, um 18 Uhr, im Lokal Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 2. November, 20 Uhr, im Restaurant „Landhaus Fuhlsbüttel", Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Am Sonntag, 19. Dezember, Weihnachtsfeier vorgesehen (nachmittags für Kinder, abends für Erwachsene). Näheres am 2. November.

Harburg-Wilhelmsburg: Mittwoch, 3. November, um 19.30 Uhr, im Restaurant „Außenmühle", Harburg.

Elbgemeinden: Sonnabend, 6. November, 19.45 Uhr, im Restaurant „Zur Johannesburg", Blankenese, Elbchaussee 566.

Hamburg-Altona: Mittwoch, 10. November, um 20 Uhr, im Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 260.

Kreisgruppenversammlungen:

Königsberg: Freitag, 15. Oktober, um 19.30 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Hamburg 6, Feldstraße 60, Fleckessen, gemütliches Beisammensein, Tanz.

Goldap: Sonnabend, 16. Oktober, um 19 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Hamburg 6, Feldstr. 60.

Treuburg: Sonnabend, 16. Oktober, um 18 Uhr, im Lokal Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Heiligenbeil: Sonnabend, 30. Oktober, um 20 Uhr, Gaststätte „Zum Elch", Mozartstraße 27. Erntedankfest mit Vorträgen in natangscher Mundart. Es spielt die Hauskapelle. Unkostenbeitrag 0,50 DM.

100-Semester-Feier der Technischen Hochschule Danzig auch in Hamburg

In den Tagen vom 1. bis 3. Oktober kamen die ehemaligen Dozenten und Studierenden der Technischen Hochschule Danzig in Duisburg, Wuppertal und auf Schloß Burg zusammen. Da der Wunsch besteht, den in Schleswig-Holstein, in der Hansestadt und in den nördlichen Bezirken von Niedersachsen wohnenden Freunden der Hochschule ebenfalls die Möglichkeit zu einem Treffen zu geben, wird auch in Hamburg als geeignetem Mittelpunkt der Gründung der Hochschule vor fünfzig Jahren gedacht werden.

Am Sonnabend, 23. Oktober, werden sich die Teilnehmer zu dieser Feier um 20 Uhr im Saal der Elbschloßbrauerei, Hamburg-Nienstedten, bei einem Erinnerungskommers mit Damen treffen. Der **Festakt** wird im Kammermusiksaal der Musikhalle am Karl-Muck-Platz am Sonntag, 24. Oktober, 10.30 Uhr, stattfinden; die Festrede wird der letzte Rektor der Technischen Hochschule Danzig, Professor Dr.-Ing. Martyrer, halten. Vorgesehen sind ferner ein gemeinsames preiswertes Mittagessen im „Hotel am Holstenwall", Holstenwall 19, und anschließend eine Dampferfahrt nach Schulau. Im dortigen Fährhaus können die Teilnehmer bei einem zwanglosen Beisammensein gemeinsame Erinnerungen wieder auffrischen.

Da viele Ostpreußen auf der Technischen Hochschule Danzig studiert haben, wird an diesen Tagen mancher Landsmann alte Freunde und Lehrer wiedersehen.

Zum Ausschneiden und Weitergeben an Verwandte, Freunde, Nachbarn!

An das Postamt

Bestellschein

Hiermit bestelle ich

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

zur Lieferung durch die Post bis auf Widerruf zum Bezugspreis von monatl. 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr, zus. 1,— DM. Betrag liegt bei — bitte ich zu erheben.

Vor und Zuname

Wohnort (genaue Postanschrift und Postleitzahl)

Datum Unterschrift

Sollte eine Postanstalt die Bestellung irrtümlich nicht annehmen, bitten wir sie zu senden an: Das Ostpreußenblatt, Hamburg 24, Wallstraße 29, und das Bezugsgeld für einen Monat in Briefmarken beizufügen oder den Einzug abzuwarten (bitte kein Hartgeld in den Brief legen).

Stellenangebote

10—20 % Verdienst! 14 Tage Ziel! Mokka-Mischg. billigst, portofrei. Grothkarst K.G., Hamburg 1/508.

Suche für meine Schweinemästerei ab sofort einen **älteren Mann** bei freier Station. Richard Pollack, Pattensen (Leine).

Bäckerlehrling sowie junger **Bäckergeselle** mit Führerschein III gesucht. Kost und Unterkunft im Hause. Bäckerei Max Neumann, Hamborn, Parallelstraße 17, früher Allenstein.

Tüchtiges, zuverlässiges **Mädchen** für modernen Villenhaushalt gesucht. Salzgitter-Salder (b. Braunschweig), Frau Rechtsanw. Glindemann, geb. Tolkmitt, aus Mohrungen, Ostpreußen.

Welche unabhängige Ostpreußin möchte **Führung eines Geschäftshaushaltes** m. 2jähr. Kind übernehmen? Ausf. Angebote m. Ansprüchen erb. u. Nr. 46 697 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche zum 1. 12. **Wirtschafsleiterin, Hebamme, Säuglingsschwester, 2 Hausmädchen** für Entbindungsheim in Hamburg. Dr. med. Lemke, Hamburg - Blankenese, Blankeneser Landstr. 52 a, früher Graudenz.

Hausgehilfin, zuverl. u. ehrl., mit freundl. Wesen, für kinderlosen Geschäftshaushalt bei gut. Lohn gesucht. Saubere, ordentl., alleinstehende Waise, die Wert auf Dauerstellung legt, bevorzugt, da gute Behandlung und voller Familienanschl. zugesichert werden. Eig. Zimmer vorh. Offerten, bitte mit Lichtbild, erb. an Lebensmittelhaus Agnes Grates, Jüchen, Rhld., bei Grevenbroich, Odenkirchener Str. 36, Tel. 417 Jüchen

Suche für meinen mod., gr., landwirtsch. Haush. in d. Nähe Bielefelds eine **Stütze** zur weiteren Ausbildung, ebenso für meine Kinder im Alter von 2 bis 8 J. eine Kinderpflegerin. Angeb. an Anneliese Dingerdissen, Dingerdissen, Post Ubbedissen b. Bielefeld.

Vertrauensposten: Zuverl., erfahrene, kinderliebe **Stütze, Hausgehilfin,** für gepfl. Stadthaushalt (Ostsee) in Dauerstellung gesucht. Hilfe vorh. Eig. Zimmer, guter Lohn. Zuschr.: Kammersänger Professor Walther Ludwig, (24b) Sierksdorf, Post Haffkrug, Birkenhof.

Tüchtige Hausgehilfin bei gutem Lohn gesucht. Käsefabrik Friedrich Niemeier, Dortmund-Brackel, Flughafenstr. 147, Fernspr. 52 287.

Gesucht für den 1. 11. 54 in gepflegten Haushalt **Hausangestellte** bei gut. Lohn in Dauerstellg., mögl. m. Kochkenntnissen, jedoch nicht Bedingung. **Frau Hans Jöres Solingen Hauptstr. 35**

Junges, ehrliches **Mädchen** für Gaststätte und Haushalt für sofort oder zum 1. 11. gesucht. Familienanschluß, Lohn nach Übereinkunft, eigenes Zimmer. Fahrt wird vergütet. August Heimsoth, Burg a. d. Wupper, Eschbachstr. 4. Telefon Solingen 2 39 44.

Ehrliche, gewandte **Hausgehilfin** für modern. Haush. bei hoh. Lohn sof. od. spät. in Dauerstellung gesucht. Eigenes Zimmer mit Heizung, fl. kalt. u. warm. Wasser. Angeb. mögl. mit Lichtbild und Zeugnisabschriften an **Dr. P. Ritterskamp Solingen Behringstr. 29**

Zuverlässige **Hausangestellte** zur selbständigen Führung eines 3-Pers.-Haushaltes (Einfamilienhaus) in Dauerstellg. gesucht. **Frau Lilo Müller Solingen, Burgstraße 107**

Bei der Stadt Duisburg (Patenstadt von Königsberg Pr.) ist die Stelle eines

Städt. Oberbaurats (Hochbau)

für die Leitung der Abteilung für Schulbauten zum 1. Januar 1955 zu besetzen.

Bewerber müssen abgeschlossene Hochschulbildung und die Befähigung für den höheren technischen Verwaltungsdienst (Bauassessor) nachweisen und über mehrjährige praktische Erfahrung im Entwurf, Bau und Unterhaltung von Schulbauten aller Art verfügen.

Besoldung nach Gruppe A 15 LBesGes. NW. (früher A 2 b RBO.). Probezeit sechs Monate, Bei Bewährung Anstellung als Beamter auf zwölf Jahre.

Bewerbungen sind mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Zeugnisabschriften, Angabe von Empfehlungen, Nachweis der praktischen Tätigkeit seit bestandener Diplomhauptprüfung unter Beifügung von Lichtbildern eigener Entwürfe bis zum 30. November 1954 an das **Personalamt der Stadt Duisburg, Kennziffer 1315,** zu richten.

Junges, fleißiges **Mädchen** für Geschäftshaushalt (2 Pers.) für sof. gesucht. Guter Lohn, gute Behandl., eigen. Zimmer. Frau Hedwig Ohliger, Solingen, Peter-Knecht-Str. 4 (Am Neumarkt).

Rentnerin für 3-Pers.-Haushalt gesucht. Angeb. erb. u. Nr. 46 722 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteilg., Hamburg 24.

Wir suchen für den Dienst an schwachsinnigen bildungsfähigen und pflegebedürftigen Kindern **Kindergärtnerinnen** und **Kinderpflegerinnen** zum sofortigen Eintritt. Evang. Bildungs- u. Pflegeanstalt Hephata, M.-Gladbach, Rheydter Straße 128/30.

Stellengesuche

46jähr. Ostpreuße, verh., ohne Kinder, körperbehindert, sucht Beschäftigung als **Hausmeister, Portier, Nachtwächter** od. ähnl. in Norddeutschland, mögl. Hamburg od. Umgebung. Frau kann im Haushalt od. Geschäft mithelfen. Angeb. erb. u. Nr. 46 676 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Geb. Ostpreußin, 45 J., in Haush. u. allen Büroarbeiten erfahren, sucht Vertrauensposten. Angeb. erb. u. Nr. 46 528 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 54 J., allein, sucht Stelle als **Haushälterin** in frauenlosem Haushalt (keine Heirat), Nord- od. Mitteldeutschland, erwünscht. Zuschr. erb. u. Nr. 46 580 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wir gratulieren ...

zum 92. Geburtstag

am 11. Oktober Robert Zander aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung. Er wohnt mit seiner Frau und Tochter in (13a) Buchschwabach/Mittelfranken, Haus 24.

am 17. Oktober der Witwe Charlotte Zirkel aus Osterode. Sie wohnt bei ihrer Tochter in der sowjetisch besetzten Zone.

am 22. Oktober dem Fleischermeister Adolph Palm aus Gerdauen. Er wohnt in Bad Bramstedt, Kreis Segeberg, Altonaer Straße 22.

zum 90. Geburtstag

am 17. Oktober der Altsitzerin Maria Reidies, geb. Stanzick, aus Weidenau, Kreis Tilsit-Ragnit. Sie wohnt in Hetlingen über Wedel/Holstein.

am 21. Oktober Frau Clara Schmidtke, geb. von Marées, Domäne Taplacken, Kreis Wehlau. Die Jubilarin war zwanzig Jahre hindurch als Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins im Kirchspiel Petersdorf tätig. Sie wohnt bei ihrem Sohn in Uelzen, Meierstraße 37.

zum 89. Geburtstag

am 20. Oktober der Schneidermeisterwitwe Wilhelmine Tolkmitt aus Sensburg. Sie wohnt mit ihrer Tochter in Durmersheim, Kreis Rastatt, Ettlinger Weg 3.

zum 88. Geburtstag

am 7. Oktober Frau Marie Baldig, geb. Kowalewski, aus Gehland, Kreis Sensburg. Sie wohnt bei ihrer jüngsten Tochter Margarete Heiske in Over-Plack, Kreis Harburg.

am 9. Oktober dem Bauern Adam Royla aus Borschimmen, Kreis Lyck. Er lebt noch in der Heimat.

am 12. Oktober der Witwe Antonie Schiemann aus Allenburg. Sie wohnt in Asche, Kreis Northeim.

am 15. Oktober dem Rentner Gustav Doebler aus Bieberswalde, Kreis Wehlau. Er wohnt in Hamburg-Bahrenfeld, Langbehnstr. 7, bei Frau Helene Klipfel.

am 22. Oktober der Witwe Minna Shimmels aus Pillau. Sie lebt in Dortmund, Lortzingstraße 41.

zum 85. Geburtstag

am 18. Oktcber dem Schulrat i. R. Gerber aus Dt.-Eylau. Er wohnt in (16) Kirchheim bei Bad Hersfeld, Pfarrhaus.

am 18. Oktober Karl Katziwitzki aus Angerapp. Er lebt mit seiner Ehefrau in Herne, Mulvanystr. 6.

am 19. Oktober Frau Wilhelmine Bernatzki aus Ortelsburg. Sie wohnt bei ihrer jüngsten Tochter in Gelsenkirchen-Rotthausen, Hilgenborm 7.

am 19. Oktober der Witwe Anna Bellmann aus Girschunen, Kreis Tilsit-Ragnit. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Iserlohn/Westfalen, Wasserstraße 2.

am 22. Oktober der Witwe Marie Bieber aus Stollendorf bei Arys, Kreis Johannisburg. Sie wohnt in Misburg bei Hannover, Am Seelberg 17/19.

zum 84. Geburtstag

am 1. Oktober Frau Bertha Rudat, geb. Ross, aus Gilge, Kreis Labiau. Sie lebt in (17b) Haslach i. K., Königsberger Straße 4.

am 15. Oktober dem Schuhmachermeister Karl Böhm aus Königsberg. Er wohnt in Högersdorf, Kreis Segeberg.

am 23. Oktober Frau Auguste Markgraf aus Pillau. Sie wohnt in Flensburg, Blücherlager.

zum 83. Geburtstag

am 19. Oktober Frau Marie Kahrau, geb. Kadey, aus Giebitten, Kreis Pr.-Holland, zuletzt Elbing. Sie wohnt mit ihrer Tochter Lina in Pinneberg, Osterholder Allee 9.

zum 82. Geburtstag

am 10. Oktober dem Kaufmann Gustav Schekorr aus Insterburg. Er wohnt mit seiner Frau bei seinem Sohn Gerhard in Herzebroek, Lönsweg 7.

zum 81. Geburtstag

am 21. Oktober dem Postmeister a. D. Otto Kaesler aus Königsberg. Er wohnt mit seiner Frau in München 59, Brunnsteinstraße 2.

zum 80. Geburtstag

am 8. Oktober Frau Agathe Beckmann, geb. Litzki, aus Klein-Köllen bei Bergenthal, Kreis Rößel. Sie wohnt in Hamburg 23, Börnestraße 59.

am 14. Oktober der Witwe Elise Kloevekorn, geb. Gercke, aus Königsberg. Sie war die letzte Leiterin der evangelischen Frauenhilfe der Luisengemeinde Nord (Pfarrer Segschneider). Die Jubilarin wohnt in Bad Wildungen, Hufelandstraße 11 a.

am 17. Oktober Frau Ulrike Neumann, geb. Magnus, aus Tilsit. Sie lebt mit ihrem Mann in Peine, Sundernstraße 84.

am 17. Oktober dem Rentner Michael Swarat aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung. Er lebt bei seiner Tochter Anni Schulz in Celle/Hannover.

am 17. Oktober dem Landwirt Ludwig Leipski aus Neudorf bei Mühlen, Kreis Osterode. Er wohnt mit seiner Frau in Rosche, Kreis Uelzen/Hannover.

am 20. Oktober Frau Clara Wettengel, geb. von Przyborowski, aus Rummy, Kreis Ortelsburg. Sie wohnt in Kleinrinderfeld bei Würzburg/Bayern.

am 21. Oktober der Witwe Elisabeth Schneider, geb. Schmidt, aus Hopfendorf, Kreis Schloßberg. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Wuppertal-Barmen, Marienburger Straße 26.

am 22. Oktober der Witwe Anneliese Merkel aus Lötzen. Sie wohnt in Stade, Weidenstraße 19.

am 22. Oktober der Altbäuerin Lina Schweinberger aus Seehuben, Kreis Schloßberg. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Schnelten über Cloppenburg (Oldenburg).

zum 75. Geburtstag

am 9. Oktober Frau Auguste Wykowski, geb. Nitsch, aus Ortelsburg. Sie wohnt in Sebexen, Kreis Osterode am Harz, über Kreiensen.

am 14. Oktober Frau Charlotte Saffran aus Kleingeorgenburg, Kreis Insterburg. Sie lebt bei ihrem Sohn in Neumünster/Holstein, Hans-Roß-Straße 4.

am 14. Oktober Frau Anna Kalinski, geb. Trautrims, aus Memel. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Mannheim-Rheinau, Plankstadter Straße 34.

am 14. Oktober Frau Anna Lehnert, geb. Elknat, aus Kleehausen, Kreis Tilsit-Ragnit. Sie wohnt in Eisbergen 222, Kreis Minden/Westfalen.

am 17. Oktober Frau Clara Schulz, verw. Radtke, geb. Schneider, aus Königsberg. Sie wohnt bei ihrer Tochter Elsa Schiemann in Elmshorn, Gerberstr. 13.

am 19. Oktober dem Justiz-Obersekretär i. R. Friedrich Graeber aus Gumbinnen. Er wohnt in Staffelstein/Oberfranken und ist Ehrenmitglied des Bezirksvorstandes Oberfranken der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen.

am 20. Oktober Johann Kensbock aus Allenstein. Er wohnt in Flensburg, Burgstraße 16.

am 21. Oktober Frau Berta Böge aus Wehlau. Sie wohnt bei ihrer jüngsten Tochter in Diepholz, Bremen, Parkweg 17.

am 22. Oktober dem Bauern Otto Urbschat aus Kussen, Kreis Schloßberg. Er wohnt in Gudehausen über Meißendorf, Kreis Celle/Hannover.

Goldene Hochzeiten

Ferdinand Hopp und Frau Ernestine, geb. Groschinski, aus Bartenstein, jetzt Wuppertal-Barmen, Leimbacher Straße 22, begingen am 26. September zusammen mit sieben Kindern, zehn Enkelkindern und zwei Urenkeln das Fest der Goldenen Hochzeit.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 7. Oktober der Privatförster Adolf Nikoleit und Frau aus Althof-Insterburg. Das Ehepaar wohnt in Mössingen, Kreis Tübingen, Auf der Dachtel.

Die Eheleute Ferdinand Meißner und Frau Auguste, geb. Heruth, aus Königsberg begingen am 8. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Langenberg/Rheinland, Voßkuhlstraße 50.

Der Hofmeister Georg Grickschus und seine Ehefrau Minna, geb. Rummeleit, aus Tilsit, jetzt Delmenhorst, Ströhenweg 64, begingen am 8. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit.

Am 9. Oktober feierten Karl Ollech und seine Ehefrau Wilhelmine, geb. Urban, aus Jesau das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Warthausen.

Am 11. Oktober feierten die Eheleute Peter Bulitta und Frau Maria, geb. Lingnau, aus Groß-Lemkendorf, Kreis Allenstein, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar lebt noch in der Heimat.

Die Eheleute Franz Teichert und Frau Amanda, geb. Langhals, aus Eichenbruch bei Bartenstein feierten am 12. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Helmstedt, Dr.-Heinrich-Jasper-Straße 2, I.

Am 16. Oktober feiern die Eheleute Gottlieb Klein und Frau Anna, geb. Duscha, aus Kaltenborn, Kreis Neidenburg, jetzt Gewinghausen 37 über Bünde (Westfalen), das Fest der Goldenen Hochzeit.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am 21. Oktober die Eheleute Friedrich Trinkert und Frau Emma, geb. Gabriel, aus Gudden, Kreis Tilsit, jetzt in Wulfsen über Winsen a. d. Luhe, Kreis Harburg.

Der Oberstraßenwärter Friedrich Riek und seine Ehefrau Maria, geb. König, aus Kailen, Kreis Pillkallen, feiern am 21. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Eheleute leben in der sowjetisch besetzten Zone.

Am 22. Oktober feiern die Eheleute Friedrich Kirstein und Frau Marie, geb. Kirstein, aus Tharau das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar lebt in der sowjetisch besetzten Zone.

Prüfungen und Jubiläen

Das zweite theologische Examen bestand Wolfram Lackner aus Königsberg, jetzt Warendorf-Sassenberg (Westfalen), v.-Schicking-Straße.

Bei dem Evangelischen Landeskirchenamt in Bielefeld bestand Martin Lackner aus Königsberg, jetzt Warendorf-Sassenberg (Westfalen), die erste theologische Prüfung.

Waltraut Gehrmann, Tochter des Fleischermeisters Karl Gehrmann aus Braunsberg, jetzt in Freckenhorst/Westfalen, Warendorfer Straße 62, bestand in Hamburg das Staatsexamen als Apothekerin mit gut.

Helma Bobrowski aus Königsberg, jetzt Wendlingen/Neckar, Jahnstraße 3, hat die Prüfung als Lehrerin bestanden.

Am 1. Oktober beging Oberlokführer Walter Zingelmann aus Insterburg, jetzt Hamburg-Lurup, Bundesbahn-Kleingartengelände, Parzelle 483, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

Hauptlehrer Kurt Meyrahn aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt in Süchteln (Niederrhein), evangelische Volksschule, feierte am 1. Oktober sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

Der Pfarrer Erich Lackner aus Königsberg, jetzt Warendorf-Sassenberg (Westfalen), v.-Schicking-Str., beging sein dreißigjähriges Ordinationsjubiläum.

Am 29. September konnte Erich Blankenstein aus Johannisburg, später Kreuzingen, sein 25jähriges Jubiläum als Maschinenbaumeister begehen. Er wohnt in Ramstein/Pfalz, Auf der Heide 47.

Am 1. Oktober beging der Lokomotivführer Emil Wasselewski aus Königsberg, jetzt Hamm/Westf., Taubenstraße 5, sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Der Verwaltungsangestellte Otto Moritz aus Wehrkirchen, Kreis Goldap, jetzt Escherode 11, Kreis Hann.-Münden, konnte am 16. September auf eine vierzigjährige Dienstzeit in der öffentlichen Verwaltung zurückblicken. Durch Forstmeister Kleinschmit wurde dem Jubilar, der seit 1946 auf dem Staatlichen Lehrforstamt tätig ist, eine Ehrenurkunde überreicht.

Der Lokführer Richard Trott aus Goldap, jetzt Hamburg 39, Greflingerstraße 5, beging am 13. Oktober sein vierzigjähriges Dienstjubiläum bei der Bundesbahn.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Traditionsgemeinschaft Gren.-Rgt. (mot) 120

Regimentstreffen, verbunden mit Suchdienst DRK, am 31. Oktober im Hotel-Restaurant Hügel in Essen-Hügel am Baldeneysee.

Anfragen an Kamerad Assessor Wilhelm Schöning, Bochum, Heckertstraße 109.

*

Gesucht wird Artur Kumpies, geb. am 22. 8. 1922, aus Heinrichswalde, seit dem Frühjahr 1943 bei Stalingrad vermißt (letzte Feldpostnummer 03 760 Komp. 34 205). Wo befindet sich sein Kompanieführer Wittkowski?

Gesucht wird Gerhard Marienfeld, Unterscharführer der SS-Totenkopfdivision, Panzer-Aufklärungs-Abteilung.

Gesucht wird Otto Haller aus dem Kreise Insterburg. Haller war mit Math. Preß zusammen zwei Jahre lang in Kriegsgefangenschaft.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Aus der Geschäftsführung

Für Fräulein Charlotte Szombach, Lindenhaus, liegen ein Sparkassenbuch der Kreissparkasse Schloßberg und andere wichtige Papiere vor. Fräulein Szombach hat in Marne in Holstein gewohnt und ist von dort unbekannt verzogen. Wer kennt den jetzigen Aufenthaltsort?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29. — Sachgebiet H —.

Bestätigungen

Es werden Landsleute gesucht, die über die Beschäftigungsverhältnisse des Otto Sendatzki, geb. am 15. 6. 1912, aus Königsberg, Auskunft geben können. Gehörte Sendatzki der Angestellten- oder Invalidenversicherung an? War er evt. Berufssoldat?

Wer kann bestätigen, daß der Bezirks-Oberwachtmeister Karl May, geb. am 26. 3. 1899, seit 1940 bei der Gendarmerie-Reserve im Regierungsbezirk Gumbinnen tätig war und nach einem dreimonatlichen Lehrgang an der Gendarmerieschule Hildesheim im Jahre 1942 unter Berufung in das Beamtenverhältnis als Bezirks-Oberwachtmeister in Großgarten, Kreis Angerburg, übernommen wurde? Wo befinden sich ehemalige Gendarmeriebeamte aus dem Kreis Angerburg, die dieses bestätigen können?

In der Versorgungssache der Waisen des am 5. 9. 44 gefallenen früheren Stadtinspektors Rudolf Böwig aus Memel werden ehemalige Angehörige der Stadtverwaltung Memel gesucht, die über das Beamtenverhältnis des Genannten Auskunft geben können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unseren lieben Eltern
Peter Bulitta und Frau
Maria, geb. Lingnau
zu ihrer Goldenen Hochzeit am 11. Oktober 1954 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
von ihren Kindern
Enkeln und 1 Urenkel

Ihre Silberhochzeit feiern am 26. Oktober 1954
Kurt Lenk
und Frau Margarete
geb. Buchhorn
Königsberg Pr.
Domnauer Straße 5
jetzt Freiburg (Breisgau)
Mülheimer Straße 22

Ihre Silberhochzeit feiern am 18. Oktober 1954
Kurt Nitsch
und Frau Cleopadia
geb. Bernstein
Stuttgart W., Augustenstr. 98

Unserer lieben Oma und Mutter, Frau
Karoline Kensy
zu ihrem 83. Geburtstage am 18. Oktober 1954 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche von ihrer
Tochter Wilhelmine Nowak
geb. Kesny
Enkel Waltraut Müller
geb. Kensy
Helmut Müller
Manfred Nowak
Annelie Nowak
früher Radegrund
Kr. Ortelsburg
jetzt Gelsenkirchen
Achternberg 66

Ihre Silberhochzeit feierten am 11. Oktober 1954
Landwirt
Paul Bohl
Helene Bohl
geb. Schirmmacher
Hoppendorf, Kr. Pr.-Eylau
Ostpreußen
jetzt Achim üb. Braunschweig
Kr. Wolfenbüttel

Meinen ehemaligen Schülern der Oberschule Schloßberg sage ich für die Glückwünsche zu meinem 40jährigen Dienstjubiläum herzlichen Dank.
Dr. G. Ziemann
Oberstudiendirektor z. Wv.
Bad Oldesloe

Tischlermeister
Heinrich Leschonski
aus Königsberg
jetzt Berlin W 30, Motzstr. 70, wird am 17. Oktober 70 Jahre alt. Es gratulieren ihm herzlich
seine Königsberger Freunde in Berlin

Am 5. Oktober 1954 wurde unserer Claudia ein Brüderchen und uns der Stammhalter

Horst

geschenkt.

Dankbar und glücklich

Eva Reinhardt geb. Marquardt

Dr. Erich Reinhardt, Bankrat

Frankfurt (Main), Reinhardstraße 9
früher Königsberg Pr. und Lindenhaus, Ostpreußen

Die Verlobung unserer Tochter
Hella
mit dem Landwirt Herrn
Theodor Reinecke
geben wir hiermit bekannt.
Mathias Achenbach und Frau Maria
geb. Spang
früher Weidenkrug, Kr. Ebenrode

Ihre Verlobung geben bekannt

Hella Achenbach
Theodor Reinecke

Schandelah, den 1. Oktober 1954

Ihre Vermählung geben bekannt

Herbert Budinsky
Amtsgerichtsrat

Dr. Gerda Budinsky-Bauer
geb. Heu

Königsberg Pr.
Philosophendamm 6

Düsseldorf
von-Gahlen-Str. 8

Ihre Vermählung geben bekannt

Erich Herbst

Renate Herbst
geb. Schenk

2. Oktober 1954

früher:

Schriesheim a. d. Bergstraße
Herrengasse 16

Tilsit, Ostpreußen
Clausiusstraße 13

jetzt:
788 Beverly St.
Winnipeg 3 Man.
Canada

Die Geburt ihres Sohnes
23. September 1954
Herbert Georg
geben mit großer Freude bekannt
Herbert Treinies
Maria Treinies, geb. Lutz
Seßlacken, Kr. Insterburg
jetzt Mann, Ruhrstraße 10

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unserer Tochter Martina an

Hildegard Beutel
geb. Tresp, Zölp-Tilsit

Günter Beutel
Lebbin/Wollin

jetzt Geesthacht (Elbe)
Höchelsberg 53

Als Vermählte grüßen
Hans Lutz
Erna Lutz
geb. Raudszus

Pfalzgrafenweiler
Bäderstraße

Kreuzingen
Siedl. West

Spielberg, Kreis Calw, Württ.

Ihre Vermählung geben bekannt
Georg Wieler
Maria Wieler
geb. van Meegen

Allenstein, Ostpr.
Ringstr. 10
Uedem (Ndrh.)
Kervenheimer Straße 39

Uedemerbruch
Nr. 96 (Ndrh.)

11. Oktober 1954

Das Brautamt fand am 11. Oktober 1954 um 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Uedemerbruch statt

---

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz Lütt
Hertha Lütt
geb. Pellny

Hbg.-Eidelstedt
Ekenknick 12
früher Lötzen
Am Hang 7

Hamburg 13
Mittelweg 83

9. Oktober 1954

Ihre Vermählung geben bekannt
Alfred Armgardt
Dora Armgardt
geb. Büchler
16. Oktober 1954

Gr.-Ottenhagen
Ostpr.

Königsberg Pr.
Yorckstr. 89

jetzt
Sigmaringen, Hohenzollern
Römerweg

Ihre Silberhochzeit feiern am 22. Oktober 1954
Bäckermeister
Gustav Kiy
und Frau Hedwig
geb. Schulz

Allenstein, Ostpr.
Straße der SA 69
jetzt Hamburg-Harburg
Heimfelder Straße 52

Die Silberhochzeit feiern am 12. Oktober 1954

August Nicklas
und Frau Meta
geb. Liedke

früher Kanitz, Kr. Angerburg
Ostpreußen
jetzt Oppenau, Kr. Offenburg
Süd-Baden

Laßt sie in Frieden ziehen; sie hat getan, was sie konnte.

Unsere liebe, nimmermüde u. stets hilfsbereite Mutter, Schwiegermutter und Oma, die

ehem. Geschäftsinhaberin

Frau

Bertha Losch
geb. Mildt

aus Königsberg Pr.
Thomasstraße 4

ist nach kurzer schwerer Krankheit am 28. September 1954 im Alter von 76 Jahren aus einem schicksals- und erfolgreichen Leben zu Gott gegangen.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Willi Losch
Handelsstudienrat

Königsberg Pr.
Stägemannstraße 99
jetzt Bremen, Poelzigstraße 34

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 8. September 1954, kurz vor ihrem 85. Geburtstage, meine liebe Schwester, unsere gute Tante, Großtante und Schwiegermutter

Minna Gill

aus Bischofsburg, Ostpr.

In stiller Trauer

Ida Bischoff
Gerda Bischoff
Elfriede Großkopf
und Kinder
Rottraud Dibowski
und Tochter
Gertrud Gill

früher Bischofsburg
jetzt Heide, Holstein
Meldorfer Straße 11

Trauerfeier und Beisetzung hat am 11. September 1954 auf dem Südfriedhof in Heide stattgefunden.



Wir gedenken an ihrem einjährigen Todestag, am 14. Oktober, in Liebe und Verehrung unserer unvergeßlichen Mutter und Oma

Auguste Wille
geb. Apel

Ihr folgte am 25. März 1954 unsere geliebte Schwester, die liebevolle Mutter ihrer beiden Kinder Wolfgang und Reinhart

Herta Samuelsen
geb. Wille

im Alter von 44 Jahren.

Sie fand an der Seite ihrer Mutter auf dem Friedhof in Eckernförde den ersehnten Frieden.

Die Kinder
Geschwister und Enkel

Königsberg, Wrangelstraße 15
jetzt Hamburg und Australien

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns entschlief sanft am 1. Oktober 1954 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

Elise Unruh
geb. Koske

kurz nach Vollendung ihres 84. Lebensjahres.

Familie Otto Springer
Lübeck
Familie Hans Unruh
Wunstorf

früher Königsberg
Kl. Sandgasse 7

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 21. Juli 1954 nach kurzer schwerer Krankheit, fern der Heimat, unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Antonie Hamp
geb. Zabel

im 75. Lebensjahre.

Ihr Leben war Arbeit, Treue und Liebe für uns.

In stiller Trauer
Hermann Labrenz und Frau
Erna, geb. Hamp
Erwin Hamp und Frau
Martha Lehr, geb. Hamp
Helmut Hamp und Frau
Gertrud Hamp, seit Januar 1945 vermißt
Alma Fries, geb. Hamp
Lucie Simon, geb. Hamp
und elf Enkel

Wittingen, Kr. Lyck
jetzt Weinsheim
Kreis Bad Kreuznach

Nach kurzer Krankheit entschlief am 29. September 1954 plötzlich und unerwartet unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Omi, Schwägerin und Tante

Margarete Scheidler
geb. Rade

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Kurt Scheidler und Frau
Gerda, geb. Stellmacher
Ernst Scheidler und Frau
Edith, geb. Stadie
Heinz Scheidler und Frau
Maria, geb. Alborn
Horst Scheidler und Frau
Lotte, geb. Kleindienst
3 Enkelkinder
und alle Angehörigen

früher Fischhausen, Ostpr.
Kiel, im Oktober 1954
Annenstraße 72

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 2. Oktober 1954, in Kiel, Friedhof Eichhof statt.

Nach schwerster Krankheit entschlief sanft unsere geliebte selbstlose Mutti, meine liebevolle Tochter, meine liebe Schwester, unsere herzensgute Omi

Eva Hafke
geb. Struwe

früh. Poßritten, Kr. Labiau

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Heinz und Rosmarie Burmeister, geb. Hafke
Lensahn
Hans-Adolf und Luise Hammerich, geb. Hafke
Sierhagen
Helene Struwe, Lensahn
Kurt Struwe, Hoboken, USA
Hartmut und Christine

Sie folgte unserem lieben Vater

Otto Hafke

und unserer lieben Schwester

Christel Hafke

in die Ewigkeit.

Lensahn, 23. September 1954

Heute nacht entschlief sanft und ruhig, fern ihrer geliebten Heimat, wohl versehen mit den heiligen Sterbesakramenten unserer Kirche, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Aurelie Porsch
geb. Mandel

Lichtenau
Kreis Braunsberg, Ostpr.

im 77. Jahre ihres arbeitsreichen Lebens.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hubert Porsch und Familie

Bassum, Bez. Bremen
den 23. September 1954

Lauenburg, 8. Oktober 1954
Forsthaus

Gestern abend verstarb nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet meine treue Lebensgefährtin, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Ottilie Sender
geb. Koriath

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ernst Sender
sowie
die Kinder, Großkinder und alle Angehörigen

Neubartelsburg
Kr. Allenstein, Ostpr.
jetzt Lauenberg, Kr. Einbeck

Fern der geliebten Heimat entschlief am 27. September 1954 nach einem rastlos tätigen, schicksalsschweren Leben und einem langen, mit großer Geduld getragenen Leiden unsere über alles geliebte Mutter

Marie Schattner
geb. Poetsch

im Alter von 78 Jahren.

Sie folgte ihren vorangegangenen Lieben

Kaufmann
Wilhelm Schattner
gestorben am 26. 6. 1946 in Helfta, Thüringen

Hertha Schattner
gestorben am 20. 6. 1946 in Helfta, Thüringen

Bernhard Schattner
gefallen am 12. 9. 1944 in den Karpaten

in die Ewigkeit.

In tiefer stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Bruno Schattner

früher Ebenrode, Ostpr.
jetzt Brinkum/Bremen
Mittelweg 588

Am 8. September 1954 starb unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Hedwig Günttert
geb. Sattler

früher Gr.-Buchwalde
Kr. Allenstein

im Alter von 86 Jahren.

Sie folgte unseren Söhnen

Gerhard Sieg
geb. 29. 1. 1924, gef. 1. 5. 1945

Herbert Sieg
geb. 22. 3. 1926, gef. 22. 3. 1945

Marg. Sieg, geb. Günttert
Karl Sieg, Niedersee
Kreis Sensburg
Käte Salewsky, geb. Günttert
Apotheke Passenheim
Elfr. Günttert, Schwester
Städt. Krankenhaus

Honrath üb. Siegburg
Wiessee, Nördl. Hauptstr. 39
Himmelsthür üb. Hildesheim

Zum zehnjährigen Gedenken

In Liebe und Wehmut gedenken wir unseres lieben Sohnes und Bruders

Horst Nagat

verschollen am 21. 10. 1944 bei Steinkirch, Ostpr.

u. unserer herzensguten Frau und Mutter

Auguste Nagat
geb. Stahl
gestorben im Juli 1944

Sie ruht in Heimaterde.

Als Hinterbliebene

Franz Nagat
Irmgard Nagat

fr. Lobellen, Kr. Tilsit, Ostpr.
jetzt M.-Gladbach, Bahnstr. 149

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft, plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel, der

Bäckermeister
Emil Schirrmann

aus Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 64 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Olga Schirrmann
geb. Schacknath
Traute Perlick
geb. Schirrmann
Kurt Schirrmann
vermißt im Osten

Lüdenscheid, 3. Oktober 1954
Werdohler Straße 183

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 19. September 1954, fern der Heimat, im 78. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Stellmachermeister
Friedrich Schur

früher Ludwigsort
Kreis Heiligenbeil, Ostpr.

Gleichzeitig gedenken wir seiner lieben Tochter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Peters
geb. Schur

die mit ihrem ältesten Sohn Jürgen 1946 in Ostpreußen an Hunger-Typhus verstarb.

In tiefer Trauer

Martha Lange, geb. Schur
Fritz Lange
Fritz Peters
Willi Schur nebst Frau
sowj. bes. Zone
9 Enkelkinder und
2 Urenkel

früher Brandenburg, Ostpr.
jetzt Pondorf
über Straubing, Bayern

Nach langer Krankheit entschlief am 6. Oktober 1954, im Alter von 72 Jahren, mit Heimweh im Herzen, mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Bauer
Friedrich Margenfeld

früher Schönwalde
Kreis Heiligenbeil, Ostpr.

In stiller Trauer
Hedwig Margenfeld
geb. Domnowsky
nebst Kindern und allen Angehörigen

Gießelhorst über Oldenburg

Am 25. September 1954 starb in der sowj. bes. Zone nach langer schwerer Krankheit an Magenkrebs der

Fischer
Gustav Muntau

Postnicken (Kur. Haff)

im Alter von 59 Jahren.
Fern seiner Heimat hat er nun seinen letzten Ankerplatz gefunden.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen und Verwandten, Frau und Kinder und Geschwister
Rudolf Karp
Gertrude Karp, geb. Muntau

Bremerhaven W.
Dreibergen (Baracke)

Tretet her, ihr meine Lieben, nehmet Abschied, weint nicht mehr. Heilung konnt' ich nicht mehr finden, meine Leiden war'n so schwer. Nun, so ziehe ich von dannen, schließ' die müden Augen zu, haltet innig, treu zusammen, gönnet mir die ew'ge Ruh.

Mit der großen Sehnsucht im Herzen nach seiner so heiß geliebten Heimat starb am 29. Juli 1954 mein über alles geliebter Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater

Maurer
Gustav Klaus

im 55. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ida Klaus und Kinder
und alle Angehörigen

früher Stallupönen
Werwathstraße 16
jetzt Gütersloh, Westf.
Sieweckestraße 39 d

Aus einem Leben voll unermüdlicher Fürsorge für seine Familie starb nach einem schweren Herzleiden bei der Heimkehr von seiner Arbeitsstätte plötzlich, für uns unfaßbar und unerwartet, mein herzensguter Mann, unser liebevoller treusorgender Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann
Albert Raffael

geb. 24. 9. 1897, gest. 23. 9. 1954

In stiller Trauer

Klara Raffael, geb. Podlesch
Hanni, Winfried und Karl-Heinz
Martha Raffael, Lobberich
Emma Pliquett, geb. Raffael
Rendsburg

Eichendorf, Kr. Johannisburg
jetzt Großilsede, Kr. Peine

Am 2. Oktober 1954 entschlief unser lieber Vater, Bruder, Schwieger-, Groß- u. Urgroßvater

Landwirt
Karl Bauch

früh. Hermsdorf (Pr.-Holland)

im 83. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen

Holzmühlheim (Eifel)

Du warst so jung und starbst so früh, doch wir vergessen dich nie.

Es jährte sich zum drittenmal der Todestag meines lieben Sohnes

Gerhard Hardt

der am 21. Februar 1951 durch einen tragischen Unglücksfall sein junges Leben, fern seiner lieben Heimat, einbüßte.

Es trauern um ihn
Wwe. Martha Lemke,
geb. Hardt, als Mutter
Horst und Günther
als Brüder, letzterer ist noch vermißt
Herta Hardt, geb. Vorrmann
als Schwägerin
Familie Vorrmann
und alle, die ihn lieb und gern hatten

Hagen-Haspe, Kölner Str. 8

In stillem Gedenken

Am 20. Oktober jährt sich zum zehnten Male der Todestag unseres lieben einzigen Sohnes, Bruders, Onkels und Neffen, des

Uffz.-Anwärters
Erich Dannowski

geb. am 12. 6. 1925, gef. am 20. 10. 1944 nordöstl. Vergatto (Italien)

Im Namen der Familie

Emil Dannowski

Hamburg 39
Krochmannstraße 78 a
früher Dt.-Thierau
Kr. Heiligenbeil, Ostpr.

Am 14. September 1954 verstarb für uns unerwartet in Düsseldorf mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

Friedrich Marks

fr. Königsberg Pr., Postamt 1
im Alter von 77 Jahren.

Seine Sehnsucht galt seiner Heimat Ostpreußen.

Im Namen
der Hinterbliebenen

Emma Marks
geb. Rosenwald

Düsseldorf, Berlin, Duisburg-Hamborn
Hamburg, Parkstraße 70

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief im 57. Lebensjahre mein lieber herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater

Fuhrhalter
Kurt Gronert

Er folgte seiner Tochter Christel nach zweieinhalb Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Helene Gronert
geb. Doepner
Kinder und Enkelkinder

Königsberg Pr.
Schleiermacherstraße 47
jetzt Hamburg-Gr.-Flottbek
Baron-Voght-Straße 111



Zum zehnjährigen Gedenken

In Liebe und Trauer gedenken wir unseres unvergeßlichen lieben Sohnes, unseres Bruders, Schwagers und Onkels

Funker-Obergefreiter
Herbert Neumann

geb. 29. 12. 1923
gef. 12. 10. 1944 in Lettland

Inh. d. E.K. II, Verw.-Abz., Inf.-Sturm-Abz. und der Nahkampf-Spange

Im Namen aller Angehörigen
seine Eltern
Albert und Johanna Kawald
verw. Neumann
seine 3 Brüder
und sonstige Verwandten

früher Gr.-Engelau
Kreis Wehlau
jetzt Harlingerode, Harz
Steinkamp 4

Nur Arbeit war sein Leben,
er dachte nie an sich,
nur für die Seinen streben
hielt er für höchste Pflicht.

Heute nacht erlöste Gott der Herr nach kurzer schwerer Krankheit meinen lieben treusorgenden Mann, meinen über alles geliebten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel

Alfred Jagusch
Kriminal-Rat

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer

Käthe Jagusch, geb. Sieg
Christel Clam
geb. Jagusch
Leopold Clam
sowie die übrigen Anverwandten

Königsberg, Weberstraße 3
jetzt Düsseldorf
Duisburger Straße 115

Berlin-Charlottenburg
den 28. September 1954

Infolge eines schweren Leidens, das in dreijähriger russischer Kriegsgefangenschaft begonnen hat, verstarb am 28. September 1954 im 62. Lebensjahre unser

Prokurist

Heinz Kaufmann

früher Direktor der Firma J. Heiser AG., Insterburg, Ostpreußen, und letzter Präsident der Industrie- und Handelskammer Insterburg

33 Jahre war er in der alten wie in der neuen Heimat unseres Betriebes und der uns früher angeschlossenen Unternehmen an verantwortlicher Stelle tätig.

Als eine lautere Persönlichkeit, als hervorragender Fachmann des Eisenhandels, als treuer Mitarbeiter in guten und schweren Zeiten — so war uns der Entschlafene bis zuletzt verbunden.

In dankbarer Wertschätzung werden wir stets seiner gedenken.

Geschäftsleitung und Betriebsangehörige der
Carl Brandt K.G.

Coburg, den 28. September 1954

Langenbrügge-Waldhof, den 5. Oktober 1954
über Wittingen

In den Abendstunden des 4. Oktober entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Landwirt

Emil Dannenberg

früher Dogehnen, Ostpreußen

im 83. Lebensjahre.

Ein Leben rastloser Tätigkeit und nimmermüder Schaffensfreude ist mit ihm dahingegangen. Seine edle Gesinnung, sein Leben und Wirken waren erfüllt von Güte, Liebe und steter Hilfsbereitschaft und Sorge für die Seinen.

In stiller Trauer

Rudolf Dannenberg und Frau Erna, geb. Munske
Waldhof
Theodor Buck und Frau Annemarie, geb. Dannenberg
Vanduzi, Afrika
Kurt Wagner und Frau Ilse, geb. Dannenberg
Beira, Afrika
Horst Waschul und Frau Traute, geb. Dannenberg
Stuttgart
Horst Dannenberg, Süd-Afrika
17 Enkel und ein Urenkel

Du hast für uns gesorgt, geschafft,
gar manchmal über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, du gutes Vaterherz,
Herr, lindere unseren tiefen Schmerz!

Am 23. September 1954 entschlief sanft nach langem schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber guter Mann, mein treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Postbetriebsassistent a. D.

Eduard Zeika

früher Gumbinnen, Moltkestraße 24

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer

Minna Zeika, geb. Salecker
Gertrud Rudnik, geb. Zeika
Gustav Rudnik
und alle Anverwandten

Rheinhausen, Schelmenweg 5

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach längerem schwerem Leiden, wohlversehen mit den Tröstungen unserer hlg. Kirche, mein lieber herzensguter Mann, unser stets treusorgender Vater und Schwiegervater, unser guter Opa, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Vermessungsobersekretär i. R.

Felix Kaspareit

früher Regierung in Allenstein

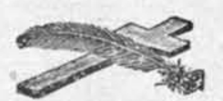
im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Margarete Kaspareit, geb. Rudolf
Heinz Kaspareit und Familie
Annemarie Obirei, geb. Kaspareit
nebst Familie
und alle Anverwandten

Salzgitter-Bad, den 17. September 1954
Breite Straße 21

Die Beisetzung hat in Hannover auf dem Seelhorster Friedhof stattgefunden.



Nach langem, in Geduld ertragenem schwerem Leiden entschlief am 4. September 1954, morgens 8 Uhr, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Elektromeister

Eugen Grigoleit

Tilsit, Ostpreußen

an der Schwelle des 69. Lebensjahres.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Frau Marta Grigoleit, geb. Oschelewski

Barmstedt, den 6. September 1954
Brunnenstraße 23



Nach zehnjährigem Hoffen auf ein Wiedersehen erhielt ich jetzt die schmerzliche Nachricht, daß mein herzensguter Mann, lieber Schwiegersohn und unser guter unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel

Albert Wagner

früher Königsberg Pr., Unterhaberberg 26

am 24. August 1944 in Rumänien auf dem Transport verstorben und in Jassnicki zur letzten Ruhe gebettet ist.

In tiefem Leid

Hedwig Wagner, geb. Gehrke
Wilhelmshaven, Peterstraße 21 B
Paul Wagner, z. Z. vermißt, **und Familie**
Leutershausen, Kr. Ansbach, Hindenburgstr. 261
Fritz Wagner und Familie
Lamstedt (Nied.-Elbe), Köwenstraße 155
Anna Wichert, geb. Wagner, **und Familie**
Burbank-Calif
Karl-Rohle Wagner
Triangel bei Gifhorn, Haus II
Martha Wagner, Veltheim 354 bei Minden

Wilhelmshaven, im September 1954

Nach einem mit Güte und Fürsorge ausgefüllten Leben verschied nach längerem Leiden im 78. Lebensjahre mein lieber herzensguter und treuer Lebenskamerad, unser guter Väti, Schwiegervater, lieber Opi, Bruder und Schwager

Franz Krücken

Stadtoberförster i. R.

früher Insterburg, Ostpreußen

Im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen

Martha Krücken, geb. Nagel

Lauenburg (Elbe), den 6. Oktober 1954
Elbkamp 13

Am 24. September 1954 entschlief an den Folgen eines Schlaganfalles mein geliebter Mann, mein lieber Bruder, unser guter Schwager

Willi Burle

Bundesbahnoberinspektor i. R.

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Gertrud Burle, geb. Borchert

Königsberg Pr., Schubertstraße 14
jetzt Lübeck, Bergenstraße 26

Plötzlich und unerwartet verstarb am 23. September 1954 im Alter von 73 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Karl Neßler

In tiefer Trauer

Minna Neßler, geb. Soltner
Gerhard Neßler
Ruth Neßler, geb. Briese
Hildegard Oppel, geb. Neßler
und fünf Enkelkinder

früher Grieben, Kr. Darkehmen, Ostpreußen
jetzt Mainz, Frauenlobplatz 3

Am 20. September 1954 entschlief sanft im Alter von 87 Jahren unser lieber herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Lehrer a. D.

Gottlieb Bartkowski

früher Ortelsburg, Ostpr.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Gertrud Balsen

Plön, Holstein, im September 1954

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Behüt Euch Gott, es wär' so schön gewesen,
behüt Euch Gott, es hat nicht sollen sein.

Nach Gottes heiligem Willen verließ uns vor einem Jahr, am 15. Oktober, nach langer schwerer Krankheit unser über alles geliebtes treusorgendes Mütterchen, Frau

Helene Jaquet

geb. Gudat

im 58. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem lieben Mann, unserem guten Vater, dem

Landwirt

Otto Jaquet

Kl.-Gerlauken

der am 23. Januar 1945 in unserer ostpreußischen Heimat den Heldentod fand.

In stiller Trauer

Gerhard Jaquet
Rosemarie Jaquet

Kl.-Gerlauken, Kreis Insterburg
jetzt Bremen, im Oktober 1954
Brandtstraße 51

Fern der geliebten Heimat ist am 5. Oktober 1954 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Bäckermeister

Wilhelm Böhm

im 79. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Er folgte seinen beiden Söhnen

Rudolf und Ewald

sowie seiner Enkeltochter

Marie-Luise

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Elma Böhm, geb. Folkmitt, **und Kinder**

früher Eisenberg, Kreis Heiligenbeil
jetzt Bergen, Celle, Tadewaldweg 5

Fern ihrer geliebten Stadt Insterburg entschlief heute nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester und Tante

Witwe Berta Gattow

geb. Radtke

im Alter von 75 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Georg Gattow

Verden (Aller), den 2. Oktober 1954



Der 13. Oktober ist der Tag, an dem vor zehn Jahren mein geliebter guter Sohn

Dr. jur. Kurt Michelis

bei einer Flakeinheit im Osten den Heldentod fand. Er folgte seinem Vater, meinem lieben Mann

Studiendirektor

Dr. Heinrich Michelis

der als Hauptmann in einem Stabe am 11. Januar 1941 im Lazarett Gr.-Born-Linde starb.

In Liebe und wehmütigem Gedenken

Edith Michelis
geb. Müller
und alle Angehörigen

früher Königsberg
jetzt Wiesbaden



Zum zehnjährigen Gedenken

In steter Liebe und Wehmut gedenken wir meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Otto Schmerling

geb. 11. 1. 1902, vermißt im Westen seit 1945

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Sohnes, unseres Bruders, Schwagers und Onkels

Obergefreiter

Erwin Schmerling

geb. 15. 11. 1923, gef. 16. 10. 1944 in Holland

In stiller Trauer

Marie Schmerling
geb. Meyer
Gerda Riegert
geb. Schmerling, **nebst Familie**
Helmut Schmerling
nebst Familie
Gerhard Schmerling
nebst Familie

Königsberg Pr., Siedlg. Liep
jetzt Alpirsbach
(Schwarzwald)

Fern der geliebten Heimat, für uns plötzlich und unerwartet, verstarb am 24. September 1954 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Spandöck

geb. Beutner

im Alter von 59 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Landwirt

Walter Spandöck

verstorben am 30. Januar 1945 in Langehnen, Ostpr., und unseres Bruders

Werner Spandöck

vermißt seit Januar 1945 im Samland.

In stiller Trauer

Rosa Stelzer
geb. Spandöck
Helga Spandöck
Dietrich Spandöck
Karl Stelzer und Rosi
sowie alle Anverwandten

Langehnen, Samland (Ostpr.)
jetzt Düsseldorf, Flurstr. 74

Um die Heimat zu retten,
zogst Du aus, doch vergebens, Du kamst nie
nach Haus.

Am 19. Oktober ist der zwölfte Todestag unseres geliebten unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Heinz Naujoks

Willkischken, Kr. Tilsit

Er ließ sein noch so junges Leben im Kaukasus.

In stetem Schmerz um ihn

Fritz Naujoks } Beuel (Rhein)
Olga geb. Brauer } Gartenstr. 92
Erich Naujoks } Braunschweig
nebst Familie } Ackerstr. 67

Zum zehnjährigen Gedenken

In steter Liebe und Wehmut gedenken wir unseres einzigen unvergeßlichen lieben Sohnes

apl. Postinspektor

Horst Reisenauer

geb. 22. 2. 1924, gef. 4. 10. 1944
bei Warschau

In stiller Trauer

Fritz Reisenauer
und Frau

Hennstedt, den 4. Oktober 1954
früher Großgarten, Ostpr.
Kr. Angerburg

Geliebt, beweint
und unvergessen.

Zum treuen Gedenken

Am 16. Oktober 1954 jährt sich zum ersten Male der Todestag, an dem mein inniggeliebter Mann, Pflegevater, Bruder, Schwager und Onkel

Studienrat

Walter Scholz

früher Hohenstein, Ostpr.

so plötzlich von uns gegangen ist.

In stiller tiefer Trauer

Melitta Scholz
geb. Schwark

Marne, Holstein
Plambeckstraße 9

Am 27. August 1954 entschlief, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, Vater und Schwiegervater

Friedrich Wolff

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Helene Wolff, geb. Frontzeck
Erika Wolff
Hildegard Spill
Hans Spill

Löcknick, Kr. Gerdauen
jetzt Havixbeck
über Münster, Westf.

Kein Arzt fand Heilung
mehr für dich, doch Jesus sprach: Ich liebe dich.

Fern der geliebten Heimat rief Gott am 18. September 1954 meinen lieben unvergeßlichen Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Klein

im Alter von 63 Jahren nach kurzem schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Anna Klein, geb. Korth
und Kinder

früher Derschau
Kreis Schloßberg
jetzt Üfingen
Kreis Wolfenbüttel